Bibliothek

der

Deutschen Nationalliteratur

des

achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Zweiundvierzigster Band.

Kleist: Ausgewählte Dramen.

Zweiter Theil.

Das Käthchen von Heilbronn. — Der zerbrochene Krug.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1877.

Bibliothek

der

Deutschen Nationalliteratur

des

achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Ausgewählte Dramen

von

Heinrich von Kleist.

Mit Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben
von
Karl Siegen.

Zweiter Theil.

Das Käthchen von Heilbronn. — Der zerbrochene Krug.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

Die Dramen Heinrich von Kleist's.

---

3. Das Käthchen von Heilbronn.

Wir haben im ersten Theil Kleist's politische Dramen gebracht und lassen nun noch die beiden volksthümlichen: „Das Käthchen von Heilbronn“ und „Der zerbrochene Krug“, folgen, obgleich diese zwei Werke der Zeit ihrer Entstehung nach der „Hermannsschlacht“ und dem „Prinzen von Homburg“ vorangehen.

Das populärste Drama unsers Dichters ist unstreitig „Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe“, eigentlich nur ein dramatisches Märchen, das nach Tieck's Zeugniß im Sommer 1808 vollendet worden ist. Begonnen ward es, wie wir aus den nähern Umständen erschließen können, schon im Februar oder März dieses Jahres, und muß also der Bruch mit der dresdener Geliebten (vgl. Theil I, S. XV), welchen Bülow als Ursache des Entstehens der ganzen Dichtung annimmt, um diese Zeit erfolgt sein. Schon im Maiheft des „Phöbus“ erschien von dem Stück der erste Act und die erste Scene des zweiten, und im Septemberheft dieser Zeitschrift folgte noch der ganze zweite Act, zum Theil viel ausführlicher als in den uns vorliegenden Ausgaben. An Stelle der neunten Scene unsrer Ausgabe stand damals eine von der jetzigen ganz abweichende, und die zehnte Scene war um die Hälfte umfangreicher als jetzt.

In seiner jetzigen Gestalt gab Kleist das ganze Drama erst im Jahre 1810 (Berlin, Realschulbuchhandlung) heraus, nachdem es kurz zuvor in Wien aufgeführt worden war, und dieser Text ist als die Originalausgabe anzusehen, der auch wir im großen und ganzen gefolgt sind.

Die Idee, welche diesem dramatischen Märchen zu Grunde liegt, ist schon eine alte, und wir finden sie bereits in dem indischen Drama Kalidasa's, „Sakuntala", das dem ersten Jahrhundert vor Christus angehört. Auch in Sakuntala ist die lange Prüfung und ausharrende Treue eines liebenden Weibes, schließlich durch das Glück gekrönt, aufs herrlichste geschildert, wenngleich hier die Verhältnisse etwas anders liegen als beim Kleist'schen Käthchen. Noch mehr als in „Sakuntala" findet sich diese weibliche Hundetreue, hündisch allerdings im edelsten Sinne des Wortes, in der alten germanischen Dichtung ausgeprägt; und in der That konnte es kaum ein dankbareres Motiv für einen Dichter geben, als zu singen von der unverbrüchlichen Anhänglichkeit und Zuneigung eines weiblichen Herzens dem Manne gegenüber, den es einmal als sein Ideal unter Tausenden herausgefunden und von dem es daher nicht zu lassen vermag, bis es diesem auf ewig vereint wird. So gehört z. B. in ihren Grundzügen hierher die Erzählung von der treuen Floredebel. Hierher gehören ferner die altdeutsche, auch im Englischen und Italienischen sich wiederfindende Sage von der Griseldis und die von der schönen Celinde von Montabel. Um nur noch ein Beispiel dafür anzuführen, ein wie beliebter Stoff für deutsche Dichter gerade die Verherrlichung dieser echt poetischen Hundetreue des Weibes zu allen Zeiten war, nennen wir den trefflichsten Balladen- und Romanzensänger des vorigen Jahrhunderts, G. A. Bürger. Er, der in seinem „Lied von der Treue" im Gegensatz zu der bethörten Geliebten des Marschalls von Holm die Anhänglichkeit der Hunde an ihren alten Herrn so sinnig besungen, hat es doch nicht über sich vermocht, nicht auch die Treue des Weibes zu verherrlichen, und er thut dies wahrhaft ergreifend in seiner dem Altenglischen nachgedichteten, urwüchsigen Romanze „Graf Walter", der Mär von dem treuen weiblichen Troßbuben, dem erst nach unsäglichen Mühen und Leiden die Hand des geliebten Herrn zutheil wird. Aus jeder dieser vorgenannten Dichtungen finden wir täuschend ähnliche Züge in Kleist's „Käthchen von Heilbronn" wieder, ohne daß dies dem lieblichen Märchen irgendwie den Charakter der Originalität raubt. Denn echt originell, aus des Dichters eigenstem Selbst hervorgegangen, ist das „Käthchen" trotz alledem und eine Dichtung, welche ungeachtet all ihrer Fehler zu den schönsten Perlen vaterländischer Poesie gehört.

Der Inhalt des Dramas ist, von einigen entstellenden Schlacken befreit, kurz folgender. Friedrich Graf Wetter vom Strahl hat sich eine Panzerschiene beim alten Theobald Friedeborn in Heilbronn anmachen lassen. Hier sieht ihn Käthchen, des Waffenschmieds funfzehnjährige Tochter, und erglüht beim ersten Anblick in unerklärlicher Liebe zu dem schmucken Ritter, dem sie sich sogar, sinnberaubt, aus dem hohen Fenster auf die Straße nachstürzt. Kaum von ihren schweren Wunden geheilt, folgt sie demselben wie ein Hund überall hin, wiewol von ihm absichtlich unhold behandelt, und nächtigt, nur um in seiner Nähe zu sein, im Stall bei des Grafen Pferden. Letzterer wird deshalb von Vater Theobald bei der heiligen Feme der Zauberei beschuldigt, indeß auf Grund der Erzählung des wahren Sachverhalts, wie wir ihn aus Strahl's und Käthchen's Munde vernehmen, für schuldlos erklärt und liefert dem alten Theobald überdies sein Kind, das die Feme dem Ritter zugesprochen, zurück. Käthchen's Ruhe aber ist dahin, und das liebeskranke Mädchen beschließt, da sie keinen andern Rath weiß, im Kloster ihre fernern Lebenstage zu vertrauern. Das aber rührt des Alten Herz, und um sein liebes Kind dem Leben zu erhalten, schickt er sie wieder auf die Strahlburg, denn dort unter dem süßduftenden Holunderbusch, darin der Zeisig sein Nest gebaut, ist ja Käthchen's eigentliches Heim. Doch auf der Strahlburg haben sich inzwischen die Verhältnisse geändert. Graf Wetter hat allerdings gleichfalls den Pfeil der Liebe empfunden und Käthchen gilt ihm als das Ideal eines treuen Weibes, wie es sein Herz begehrt, aber sie ist nur ein Bürgerkind, ihm nicht ebenbürtig, und deshalb drängt er immer wieder und wieder den Gedanken an die reizende Jungfrau gewaltsam zurück, um so mehr als sich ihm jetzt die Aussicht eröffnet, die reiche Kunigunde von Thurneck, seine frühere Feindin, eine ränkevolle, aber scheinbar uneigennützige und edle Dame, als Gattin heimzuführen, nachdem er sie bei seiner Heimkehr vom Femgericht unterwegs den Händen ihres frühern Verlobten und nunmehrigen Peinigers, des Burggrafen von Freiburg, bei nächtlicher Weile entrissen und diesen auf den Tod verwundet hat.

Durch die Schenkung der Herrschaft Stauffen, welche sie sich allerdings listig genug als Brautschatz gleich darauf zurückgeben läßt, weiß Kunigunde den Grafen ganz für sich einzunehmen. Die Hochzeit ist bereits beschlossene Sache, und Graf Wetter wirbt

eben bei seiner Braut auf Thurneck, als Käthchen, sein rettender Engel, ihm einen Brief überbringt, welcher dem Grafen einen Anschlag des Rheingrafen vom Stein, gleichfalls eines glücklichen Verlobten der edeln Kunigunde, auf diese und ihren derzeitigen Bräutigam noch rechtzeitig entdeckt. Vom Grafen anfangs wiederum unfreundlich angelassen, rührt Käthchen aber des Ritters Herz nur noch mehr, und sein besseres Gefühl kommt bei dieser Gelegenheit mächtig zum Durchbruch. Der Angriff des Rheingrafen wird abgeschlagen, Schloß Thurneck aber geräth in Brand, und Kunigunde selbst muß hier den Grafen seinem Käthchen geneigter machen und sich ihm entfremden, indem sie ihre unedle, herzlose Denkungsart ihrem Verlobten unvorsichtig offenbart. Als Käthchen, auf ihr Geheiß hin, Strahl's Bild aus den Flammen holt, stürzt nämlich das Gebäude zusammen, und nur durch des Himmels Hand wird das treue Mädchen gerettet. Dies und noch mehr der Umstand, daß Strahl sich nun über Kunigundens falschen, selbstsüchtigen Charakter völlig klar geworden ist, läßt den Grafen den Standesunterschied, der zwischen ihm und Käthchen herrscht, ganz vergessen, und es folgt nun die liebliche Scene unter dem Holunderbusch, wo Graf Wetter dem schlafenden Mädchen seine geheimsten Gedanken entlockt und nur noch mühsam seiner unwillkürlich hervorbrechenden Liebe Meister wird. Der letzte Act sollte nun, wie wir es aus dem bisherigen einfachen Plan vermuthen können, die Katastrophe bringen und selbstverständlich mit der Heirath des Ritters und seines treuen Käthchens abschließen, einer Heirath, wie sie durch die aufopfernde Liebe und die sonst recht guten Vermögensverhältnisse des Mädchens an und für sich schon vollständig begründet gewesen wäre; daran hätte sich schließlich noch die Bestrafung der bösen Kunigunde durch die Spottreden des wieder vom Tode erstandenen Burggrafen von Freiburg geschlossen, und die Dichtung wäre ein, wenn auch in epischer Breite sich vor uns abrollendes, aber immerhin organisches, fleckenloses Ganzes geworden — hätte sich Kleist, der gerade um diese Zeit wieder ganz an sich irre geworden war, nicht verleiten lassen, dem anmuthigen Drama so manchen Flicken anzuheften, durch den dieses entstellt wird. Mit tiefem Schmerz hat das der Dichter selbst in seinen letzten Lebensjahren noch eingesehen; und auch wir können unser Bedauern nicht unterdrücken, wenn wir das rührende, kurz vor seinem Tode geschriebene

Selbstbekenntniß dieses seines Fehlers lesen, woraus wir die Hauptstelle hier mittheilen: „Das Urtheil der Menschen" — schreibt er — „hat mich bisher viel zu sehr beherrscht; besonders das «Käthchen von Heilbronn» ist voll Spuren davon. Es war von Anfang herein eine ganz treffliche Erfindung, und nur die Absicht, es für die Bühne passend zu machen, hat mich zu Misgriffen verführt, die ich jetzt beweinen möchte." Zu diesen Misgriffen rechnen wir insbesondere die ganze, im „Phöbus" fehlende Erzählung von dem Nervenfieber des Grafen, die Hindeutung auf die Kaiserstochter, und die Beziehung des Traumes auf Kunigunde von Thurneck, sowie namentlich den fünften Act mit seiner völlig unpassenden Hereinziehung des Kaisers, der gewissermaßen als gefälliger deus ex machina den Knoten löst: eine Episode, welche mit dem vorhergehenden zauberduftigen Märchen so gut wie nichts gemein hat und der Handlung zuletzt eine ganz unmotivirte Richtung gibt.

Vielleicht wäre es dem Dichter unter andern Verhältnissen und bei längerm Leben noch gelungen, seine Dichtung von diesen Schlacken zu reinigen und vor allem in dem Schlußact die Originalmotive wieder zur Geltung zu bringen; seine Verstimmung in den letzten Jahren seines traurigen Erdenseins und sein so bald darauf erfolgter gewaltsamer Tod machten dies unmöglich. Mit Kleist starb derjenige dahin, dem eine glücklichere Ausführung noch am ehesten gelungen wäre. Und mit Recht urtheilt Tieck nach Kleist's Tode über das „Käthchen": „Es dürfte eine gewagte Unternehmung sein, diesen wunderbaren Strauß neu zu ordnen und zu binden, ohne etwas von dem zarten Blumenstaub zu verwischen und den frischen Morgenthau zu verschütten." Aber als hätte der bewährte Dramaturg mit diesen Worten das literarische nach- und umdichtende Deutschland herausfordern wollen, besonders das „Käthchen" haben Leute von und ohne Beruf auf oftmals wirklich erbarmungslose Weise „bearbeitet", und gerade einem der willkürlichsten Bearbeiter sollte das zweifelhafte Glück beschieden sein, mit seiner Verballhornung dieses herrlichen Dramas fast alle deutschen Bühnen zu beherrschen. Habent sua fata libelli!

Zunächst indeß wurde das Drama, wie wir bereits oben angedeutet, noch zu Lebzeiten des Dichters, und zwar wie es scheint „unbearbeitet", in Wien aufgeführt. Noch im Jahre 1808 hatte

er, nach seinem Brief an Kollin vom Neujahrstag 1809 zu schließen, sein „Käthchen“ an diesen geschickt, damit er es, wie nachher die „Hermannsschlacht“, der Direction des Wiener Burgtheaters zur Aufführung empfehle. Die Sache zerschlug sich aber, wir wissen nicht aus welchem Grunde. Dagegen erfolgte die Feuertaufe des Stücks, nach ausführlichen Notizen M. Mandl's in der „Deutschen Zeitung“ vom Jahr 1876, im Theater an der Wien am 10. März 1810, und zwar — seltsames Zusammentreffen! — fand die erste Aufführung des Dramas zur Feier der Vermählung der Erzherzogin Marie Luise mit dem Kaiser Napoleon statt, worauf es nach Kleist's eigenem Zeugniß daselbst am 17., 18. und 19. desselben Monats wiederholt wurde. Die Hallen des Burgtheaters eröffneten sich dem „Käthchen“ erst am 22. November 1821, mit ehrenvollem Erfolg, und nun wurde es auch hier, dank dem trefflichen Spiel des Künstlerpaares Anschütz, bis zum 13. December 1835 vierunddreißigmal gegeben, um dann wieder auf eine Reihe von Jahren vom Repertoire der Burg zu verschwinden. Der Nächste, der sich um die Aufführung des „Käthchen“ verdient machte, war Franz von Holbein, welcher das Stück 1811 während seiner seit September 1810 übernommenen Theaterdirection im Bamberg-Würzburg wieder hervorholte und besonders in der Frau Renner ein tüchtiges Käthchen aufzuweisen hatte. Holbein war mit der Kürzung und Umwandlung des Stücks auf dem besten Wege und hatte unter anderm zum Vortheil des Ganzen auch die Person des Kaisers völlig ausgemerzt, vielleicht allerdings auch manches Gute mit gestrichen, als 1812 bei Gelegenheit einer Aufführung des Stücks in Würzburg ein jedenfalls nicht eben kunstverständiger Referent der „Zeitung für die elegante Welt“ gegen das Fehlen des Kaisers in der Dichtung heftig protestirte. Und siehe da, Holbein, der zu Anfang des Jahres 1813 nach Karlsruhe übergesiedelt war, ließ sich verleiten, seine ursprüngliche Idee aufzugeben und gerade die Person des Kaisers noch mehr hervorzukehren: und so entstand jene unglückliche Bearbeitung, welche (zuerst in Pesth 1822 gedruckt) seitdem fast ausschließlich zum Schaden der Originaldichtung unter dem Titel „Das Käthchen von Heilbronn; großes romantisches Ritterschauspiel in fünf Acten, nebst einem Vorspiel: Das heimliche Gericht, nach Kleist von Franz von Holbein“ die Bühnen beherrscht hat.

Diese Umdichtung eingehender zu besprechen, würde sich kaum

der Mühe lohnen; es genüge die Bemerkung, daß Holbein, statt passend zu kürzen, die Dichtung um einen ganzen Act voll Trivialitäten und gewöhnlicher Scherze bereichert hat! Schon Tieck verdammt in seinen „Dramaturgischen Blättern“ I., 82 fg., diese Bearbeitung mit Recht, und doch behauptete sich dieselbe, nachdem noch ein Versuch in Breslau, das Original aufzuführen, misglückt war, hartnäckig mit mehr oder weniger Abänderungen auf fast allen Bühnen, so in Dresden seit dem 4. December 1819, in Weimar seit 16. October 1822, von wo an bis 1867 das Stück 34 Aufführungen nach der Holbein'schen Bearbeitung daselbst erlebte. In Berlin hatte Kleist sein „Käthchen“ bekanntlich 1810 eingereicht, aber auf eine abfällige Aeußerung Iffland's hin, welcher das Stück in dieser Gestalt nicht für aufführbar hielt, rasch zurückgezogen (vgl. die betreffenden Briefe in „J. V. Teichmann's literarischem Nachlaß“, Stuttgart 1863). Nun, zehn Jahre nach Iffland's Tode, eroberte sich das holbeinisirte „Käthchen“ am 21. April 1824 auch den Weg auf die berliner Hofbühne.

1841 war Holbein selbst Director des Wiener Burgtheaters geworden, und natürlich mußte auch dort nun seine Bearbeitung die Originaldichtung verdrängen; das Holbein'sche „Käthchen“ wurde zuerst am 9. October 1843 an der Burg aufgeführt und erlebte daselbst binnen vier Jahren 14 Aufführungen, bis es am 11. December 1852 dort der Laube'schen Bearbeitung Platz machte, welche allerdings auch ihre Fehler hat (so verwandelt sie z. B. nach Tieck's Vorschlag Käthchen's Vater in deren Großvater, wodurch die Dichtung fast noch mehr verliert, als sie gewinnen soll), aber immerhin schon insofern besser ist, als sie sich mehr an das Original hält. Dem Beispiele der Wiener Burg, an der das Stück in dieser Bearbeitung seitdem bis Ende 1875 weitere 60 Aufführungen aufzuweisen hat, folgte am 26. November 1855 das berliner, am 23. Februar 1856 das weimarische Hoftheater, und auch an den übrigen Bühnen wurde die Holbein'sche Bearbeitung allmählich durch die Laube'sche verdrängt oder wechselte doch mit jener ab. Zwei andere Bearbeitungen, deren Werth wir nicht kennen, die von Eduard Devrient und von Feodor Wehl, konnten sich keinen rechten Boden gewinnen.

In der neuesten Zeit hat es nun die meininger Schauspielergesellschaft versucht, und zwar mit großem Glück, wieder auf die Originaldichtung zurückzugreifen und diese vollständig zur Geltung zu

bringen: eine empfehlenswerthe Neuerung, zu der sich seit 1876 auch die Wiener Burg unter Dingelstedt entschlossen hat, nur daß Dingelstedt wegen der Inscenirungsschwierigkeiten die charakteristische und leider fast überall ausgelassene reizende Scene gestrichen hat, wo Käthchen nach dem Brande nicht durch den Bach waten will, eine Scene, mit der gerade die Meininger einen so seltenen Erfolg erzielt haben. Letzteren aber gebührt unstreitig der Ruhm, die Kleist'sche Dichtung nicht nur in ihrer ganzen Originalität, sondern auch in scenisch wahrhaft vollendetem Arrangement gebracht und durch ihr harmonisches Zusammenspiel es erreicht zu haben, daß wir das volksthümliche Werk, diesen Edelstein, nach Börne's Ausspruch „nicht unwerth, an der Krone des britischen Dichterkönigs zu glänzen", in Fleisch und Blut verwandelt glauben. Einen nicht geringen Theil des gewaltigen Erfolges verdanken die Käthchen-Aufführungen der Meininger allerdings auch der eigenartigen, derb-natürlichen und doch so zart-empfundenen Auffassungsweise der Titelrolle durch Fräulein Pauli, welche mit Herrn Nesper als Strahl vor allem die berühmte Scene unter dem Holunderbusch mit bezaubernder Wirkung spielt und gegenwärtig ziemlich allgemein als die vollendetste Darstellerin des sinnigen Schwabenmädchens gilt, dessen Geburtshaus man übrigens, trotz des verführerischen Titels „historisches Ritterschauspiel", nicht sowol in Heilbronn als in dem Märchenreich, im Lande der Dichtung zu suchen hat. Denn Käthchen selbst wie auch alle andern Personen des Dramas, sogar die in nebelhaftes Dunkel gehüllte Gestalt des Kaisers, sind lediglich Phantasiegebilde des armen Kleist, als solche aber, als das reiche, unvergängliche Vermächtniß des schöpferischen Genius, sollen sie uns doppelt lieb und werth sein.

4. Der zerbrochene Krug.

Das einzige Lustspiel, womit uns Kleist's Muse beschenkt hat (sein „Amphitryon" kommt, als bloße Umdichtung der gleichnamigen Molière'schen Komödie, nicht in Betracht), hat neben dem „Käthchen" die mannichfachsten Schicksalswandlungen von allen Dramen unsres Dichters durchgemacht und sich auf den Bühnen gleichfalls erst lange nach des Dichters Tode eingebürgert; denn die

Freude, wie sie unter andern seine beiden großen Vorbilder Schiller und Goethe gehabt, selbst Zeuge der Aufführung seiner Meisterwerke zu sein, war dem schwergeprüften Romantiker nun einmal von vornherein versagt. Er war nur bestimmt, zu schaffen, nicht, zu genießen: seiner Kunst lächelte keines Mediceers Güte; die Bühnenleiter, mit denen er persönlich bekannt war, verhielten sich seinen Dramen gegenüber kalt und ablehnend, oder wagten sich doch unter der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht an dieselben heran, mit einziger Ausnahme des Theaters an der Wien, das wenigstens seinem „Käthchen" zu einer wiederholten Aufführung verhalf, und Goethe vollends, der zu jener Zeit einflußreichste unter den deutschen Intendanten, brachte gleich das erste Kleist'sche Stück, das er zur Aufführung angenommen hatte, den „Zerbrochenen Krug", zu Fall.

Was zunächst den äußern Anlaß betrifft, so vereinigten sich, wie Heinrich Zschokke, der Novellist, erzählt, während des Winters 1801 auf 1802, den unser Dichter großentheils im Zschokke'schen Hause zu Bern verlebte, Kleist, Zschokke und Ludwig Wieland, der Sohn des Oberon-Dichters, wiederholt zum poetischen Wettkampf. Da, in Zschokkes' Zimmer, richtete sich einst ihre Aufmerksamkeit auf einen französischen Kupferstich mit der Unterschrift „La cruche cassée", in dessen Figuren das Dichterdreigestirn ein betrübtes Liebespärchen, eine keifende Alte mit einem zerbrochenen Majolicakrug (in dem erhaltenen Bilde ist es allerdings ein gewöhnlicher Milchkrug, den das Mädchen im Arm hält, die betreffende Angabe Zschokke's also wol nur auf Irrthum beruhend, da alles andre im Bilde vortrefflich zu dem Inhalt unsrer Dichtung paßt) und einen großnasigen Richter zu erkennen glaubte; auch der Schreiber findet sich sowol auf dem Bilde als in dem Kleist'schen Lustspiel. Jeder der drei Dichter beschloß, dieses Bild auf seine Art poetisch zu verwerthen, und „Der zerbrochene Krug" ist ja als Lustspiel Kleist's wie als gleichnamige Novelle Zschokke's jedermann zugängig; selten dagegen ist die Ausgabe, welche das Lustspiel Ludwig Wieland's: „Ambrosius Schlinge", enthält, dem derselbe Gegenstand zu Grunde liegt.

Der betreffende Kupferstich findet sich leider im Zschokke'schen Hause nicht mehr vor; ein Exemplar davon hat sich aber, wie fast zweifellos, im Besitz des weimarischen Bibliothekars Herrn R. Köhler erhalten, welcher schon vor Jahren einmal

in der „Deutschen Dichterhalle" darauf hingewiesen und es dem Herausgeber freundlichst zur Veröffentlichung in der „Illustr. Zeitung" (Februarheft 1877, Nr. 1756) überließ. Die Zeit, da jenes Bild die drei Dichter zu dem schönen poetischen Wettkampf begeisterte, muß in den Januar oder die erste Hälfte des Februar 1802 fallen. Um diese Zeit ging Kleist nach Thun, und von da im April auf seine einsame Aarinsel, wo er mit seinem „Mädeli", dem Urbild des Evchen im „Zerbrochenen Krug", fröhliche Tage verlebte und auch an dem neuen Lustspiel dichtete (vgl. Theil I, Einleitung). Vollendet aber wurde das Stück nach mannichfachen Schicksalen erst in Königsberg, wol in der zweiten Hälfte des Jahres 1807; seine erste Aufführung erlebte es am 2. März 1808. Ein gänzliches Fiasco war das Endergebniß von des Dichters poetischem Ringen, was indeß neben der unglücklichen Besetzung der Titelrolle hauptsächlich der zwecklosen Eintheilung in drei Acte, wie sie Goethe verfügt hatte, zuzuschreiben ist. Daß diese Dreitheilung des Stücks Goethe's Werk war, ist zwar nicht bestimmt erwiesen und oft bestritten worden, doch spricht so viel dafür, daß man kaum daran zweifeln kann. In demselben Monat März, also kurz nach der weimarischen Aufführung, erschienen drei Scenen des Lustspiels im „Phöbus" abgedruckt, und zwar die erste, sechste und siebente (im „Phöbus" als erste, vierte und fünfte bezeichnet), was deutlich genug bezeugt, daß nach Kleist's Willen das Stück nur einen Act haben sollte; denn jedenfalls hätte sonst diese vierte (sechste) Scene nicht als solche, sondern als Anfang des zweiten Acts angeführt werden müssen. Schwerlich konnte auch Kleist das Stück ein „kleines" Lustspiel nennen, wenn es aus mehreren Acten bestanden, die umfangreiche Variante der Schlußscene, welche Kleist selbst als Anhang zu der Originalausgabe seines Lustspiels und nach ihm Julian Schmidt in seiner Kleist-Ausgabe mittheilt, enthalten und sonach, die Pausen eingerechnet, fast einen ganzen Theaterabend ausgefüllt hätte; wir müßten denn annehmen, Kleist habe sich einer absichtlichen Unwahrheit schuldig gemacht, wozu Goethe doch kaum würde stillgeschwiegen haben. Ebenso wäre die Empörung Kleist's über die Verunglückung des Stückes geradezu unerklärlich ohne die Voraussetzung, daß Goethe durch jene Dreitheilung eben wesentlich zum Miserfolg desselben beigetragen habe. Denn wie hätte er Goethe blos für das schlechte Spiel des Hauptdarstellers und für die ungünstige Stimmung des da-

maligen weimarischen Publikums verantwortlich machen können, das den idealen Schöpfungen seiner einheimischen Dichterheroen gegenüber ein so urwüchsiges und derbes Stück wie den „Zerbrochenen Krug" nicht recht zu würdigen verstand? Wäre das nicht eine Ungerechtigkeit sondergleichen gewesen? Goethe deshalb geringere Bühnenkenntniß als Kleist zuzuschreiben, ist noch gar nicht nöthig. Man denke sich nur den alternden Goethe, wie ihm, zwar noch nicht in völliger Klarheit, aber doch schon unverkennbar, ein Dichterstern erster Größe entgegentritt, ein hochstrebender Jüngling, der selbst sich geäußert hatte, er wolle dem Altmeister noch den Kranz von der Stirn reißen! Was Wunder, wenn Goethe, zumal bei dem ganz verschiedenartigen Naturell beider Dichter, gegen den Jüngern, gegen den Emporkömmling nicht ganz frei von Befangenheit war, da dieser ihm „bei dem reinsten Vorsatz einer aufrichtigen Theilnahme immer Schauder und Abscheu erregte", und wenn er deshalb die ganze Inscenirung des Stücks und dessen Verstümmelung einem seiner Untergebenen überließ. Dem sei aber wie ihm wolle, auf jeden Fall trifft Goethe ein gut Theil der Schuld an dem Fiasco; denn hätte auch einer seiner Regisseure oder, was ganz unglaublich, Kleist selbst jene Gewaltthat an dem Stücke verübt, so hätte doch Goethe als kundiger Bühnenleiter sein Veto einlegen und, anstatt das Stück durch jene Dreitheilung zu verlängern, es in praktischer Weise kürzen müssen, was der einzig richtige Weg ist, um das Stück dauernd der Bühne zu gewinnen.

Später, 1820, verfiel der hamburger Theaterdirector Fr. L. Schmidt auf das umgekehrte Verfahren: er kürzte das Stück in eigenmächtiger Weise und bereicherte es gleichzeitig, wie dies Holbein vorher beim „Käthchen" gethan, um zahlreiche Trivialitäten. In dieser Gestalt gewann das Lustspiel, freilich erst durch die vortreffliche Darstellung von Schmidt selbst, welche für alle spätern, auch für die von Döring, typisch wurde, allmählich mehr und mehr Boden und wurde besonders in Berlin seit Döring's Auftreten daselbst, 1844, heimisch, nachdem es dort 22 Jahre zuvor, am 8. August 1822, ebenfalls verunglückt war. Neben Döring gilt als erster Vertreter des Adam, der Hauptrolle im Stück, Karl La Roche am Wiener Burgtheater, wo das Stück sich gleichfalls seit dem 2. März 1850 eingebürgert hat.

In der neuen Bearbeitung des Herausgebers schließlich (Leipzig 1876), welcher den Text gleichfalls bedeutend gekürzt, sich aber im übrigen streng an die Intentionen des Dichters gehalten hat, erlebte „Der zerbrochene Krug" seine erste Aufführung auf dem kaiserlichen deutschen Theater in Petersburg bei Gelegenheit der irrthümlich begangenen Säcularfeier Kleist's, am 10. October (29. September alten Stils) 1876.

Gedruckt erschien „Der zerbrochene Krug" noch zu Kleist's Lebzeiten, zur Ostermesse des Jahres 1811. Auch in der Literatur fand dieses meisterhafte holländische Genrebild, das wir kein Bedenken tragen zu unsern vollendetsten Lustspielen zu zählen, anfangs eine getheilte Aufnahme, bis sich die Anerkennung desselben mehr und mehr Bahn brach, dergestalt, daß ihm nun fast allgemein die gebührende Würdigung zutheil wird. Unserer Ausgabe haben wir eben jenen ersten Druck von 1811, der noch vom Dichter selbst durchgesehen ist, zu Grunde gelegt und sind von demselben nur an den wenigen Stellen abgewichen, wo sich Abänderungen dringend nöthig machten.

Karl Siegen.

Das Käthchen von Heilbronn

oder

Die Feuerprobe.

Ein großes historisches Ritterschauspiel.

Personen.

Der Kaiser.
Gebhardt, Erzbischof von Worms.
Friedrich Wetter Graf vom Strahl.
Gräfin Helena, seine Mutter.
Eleonore, ihre Nichte.
Ritter Flammberg, des Grafen Vasall.
Gottschalk, sein Knecht.
Brigitte, Haushälterin im gräflichen Schloß.
Kunigunde von Thurneck.
Rosalie, ihre Kammerzofe.
Theobald Friedeborn, Waffenschmied aus Heilbronn.
Käthchen, seine Tochter.
Gottfried Friedeborn, ihr Bräutigam.
Maximilian, Burggraf von Freiburg.
Georg von Waldstädten, sein Freund.
Der Rheingraf vom Stein, Verlobter Kunigundens.
Friedrich von Herrnstadt } seine Freunde.
Eginhart von der Wart } seine Freunde.
Graf Otto von der Flühe } Räthe des Kaisers und Richter des heimlichen Gerichts.
Wenzel von Nachtheim } Räthe des Kaisers und Richter des heimlichen Gerichts.
Hans von Bärenklau } Räthe des Kaisers und Richter des heimlichen Gerichts.
Jacob Pech, ein Gastwirth.
Drei Herren von Thurneck.
Kunigunden's alte Tanten.
Ein Köhlerjunge.
Ein Nachtwächter.
Mehrere Ritter.
Ein Herold, zwei Köhler, Bedienten, Boten, Häscher, Knechte und Volk.

Die Handlung spielt in Schwaben.

Erster Act.

Scene: Eine unterirdische Höhle mit den Insignien des Femgerichts, von einer Lampe erleuchtet.

Erster Auftritt.

Graf Otto von der Flühe, als Vorsitzer; Wenzel von Nachtheim, Hans von Bärenklau, als Beisassen; mehrere Grafen, Ritter und Herren, sämmtlich vermummt. Häscher mit Fackeln u. s. w. — Theobald Friedeborn, Bürger aus Heilbronn, als Kläger, Graf Wetter vom Strahl als Beklagter, stehen vor den Schranken.

Graf Otto (steht auf).

Wir Richter des hohen heimlichen Gerichts, die wir, die irdischen Schergen Gottes, Vorläufer der geflügelten Heere, die er in seinen Wolken mustert, den Frevel aufsuchen da, wo er, in der Höhle der Brust gleich einem Molche verkrochen, vom Arm weltlicher Gerechtigkeit nicht aufgefunden werden kann: wir rufen dich, Theobald Friedeborn, ehrsamer und vielbekannter Waffenschmied aus Heilbronn, auf, deine Klage anzubringen gegen Friedrich Graf Wetter vom Strahl; denn dort, auf den ersten Ruf der heiligen Feme von des Femherolds Hand dreimal mit dem Griff des Gerichtsschwerts an die Thore seiner Burg, deinem Gesuch gemäß, ist er erschienen und fragt, was du willst.

(Er setzt sich.)

Theobald Friedeborn.

Ihr hohen, heiligen und geheimnißvollen Herren! Hätte er, auf den ich klage, sich bei mir ausrüsten lassen — setzet in Silber, von Kopf bis zu Fuß, oder in schwarzem Stahl, Schienen, Schnallen und Ringe von Gold — und hätte nachher, wenn ich gesprochen: Herr, bezahlt mich! geantwortet: Theobald, was willst du? Ich

bin dir nichts schuldig; oder wäre er vor die Schranken meiner Obrigkeit getreten und hätte meine Ehre mit der Zunge der Schlangen, oder wäre er aus dem Dunkel mitternächtlicher Wälder herausgebrochen und hätte mein Leben mit Schwert und Dolch angegriffen: so wahr mir Gott helfe, ich glaube, ich hätte nicht vor euch geklagt. Ich erlitt in dreiundfunfzig Jahren, da ich lebe, so viel Unrecht, daß meiner Seele Gefühl nun gegen seinen Stachel wie gepanzert ist; und während ich Waffen schmiede für andere, die die Mücken stechen, sag' ich selbst zum Skorpion: fort mit dir! und laff' ihn fahren. Friedrich Graf Wetter vom Strahl hat mir mein Kind verführt, meine Katharine. Nehmt ihn, ihr irdischen Schergen Gottes, und überliefert ihn allen geharnischten Scharen, die an den Pforten der Hölle stehen und ihre glutrothen Spieße schwenken! Ich klage ihn schändlicher Zauberei, aller Künste der schwarzen Nacht und der Verbrüderung mit dem Satan an.

Graf Otto.

Meister Theobald von Heilbronn, erwäge wohl, was du sagst! Du bringst vor, der Graf vom Strahl, uns vielfältig und von guter Hand bekannt, habe dir dein Kind verführt. Du klagst ihn, hoff' ich, der Zauberei nicht an, weil er deines Kindes Herz von dir abwendig gemacht, weil er ein Mädchen voll rascher Einbildungen mit einer Frage, wer sie sei, oder wol gar mit dem bloßen Schein seiner rothen Wangen, unter dem Helmsturz hervorglühend, oder mit irgendeiner andern Kunst des hellen Mittags, ausgeübt auf jedem Jahrmarkt, für sich gewonnen hat?

Theobald.

Es ist wahr, ihr Herren, ich sah ihn nicht zur Nachtzeit an Mooren und schilfreichen Gestaden, oder wo sonst des Menschen Fuß selten erscheint, umherwandeln und mit den Irrlichtern Verkehr treiben; ich fand ihn nicht auf den Spitzen der Gebirge, den Zauberstab in der Hand, das unsichtbare Reich der Luft abmessen oder in unterirdischen Höhlen, die kein Strahl erhellt, Beschwörungsformeln aus dem Staub heraufmurmeln; ich sah den Satan und die Scharen, deren Verbrüderten ich ihn nannte, mit Hörnern, Schwänzen und Klauen, wie sie zu Heilbronn über dem Altar abgebildet sind, an seiner Seite nicht. Wenn ihr mich gleichwol reden lassen wollt, so denke ich es durch eine schlichte Erzählung dessen, was sich zugetragen, dahin zu bringen, daß ihr aufbrecht und ruft: Unsrer sind dreizehn, und der vierzehnte ist der Teufel! zu den Thüren rennt und den Wald, der diese Höhle umgibt, auf dreihundert Schritten im Umkreis mit euern Taftmänteln und Federhüten besäet.

Graf Otto.

Nun, du alter wilder Kläger, so rede!

Theobald.

Zuvörderst müßt ihr wissen, ihr Herren, daß mein Käthchen Ostern, die nun verflossen, funfzehn Jahre alt war; gesund an Leib und Seele wie die ersten Menschen, die geboren worden sein mögen; ein Kind recht nach der Lust Gottes, das heraufging aus der Wüsten, am stillen Feierabend meines Lebens, wie ein gerader Rauch von Myrrhen und Wachholdern. Ein Wesen von zarterer, frommerer und lieberer Art müßt ihr euch nicht denken, und kämt ihr auf Flügeln der Einbildung zu den lieben kleinen Engeln, die mit hellen Augen aus den Wolken unter Gottes Händen und Füßen hervorgucken. Ging sie in ihrem bürgerlichen Schmuck über die Straße, den Strohhut auf, von gelbem Lack erglänzend, das schwarzsammtene Leibchen, das ihre Brust umschloß, mit feinen Silberkettlein behängt: so rief es flüsternd von allen Fenstern herab: Das ist das Käthchen von Heilbronn! — das Käthchen von Heilbronn, ihr Herren, als ob der Himmel von Schwaben sie erzeugt, und, von seinem Kuß geschwängert, die Stadt, die unter ihm liegt, sie geboren hätte. Vettern und Basen, mit welchen die Verwandtschaft seit drei Menschengeschlechtern vergessen worden war, nannten sie auf Kindtaufen und Hochzeiten ihr liebes Mühmchen, ihr liebes Bäschen; der ganze Markt, auf dem wir wohnten, erschien an ihrem Namenstage und bedrängte sich und wetteiferte, sie zu beschenken; wer sie nur einmal gesehen und einen Gruß im Vorübergehen von ihr empfangen hatte, schloß sie acht folgende Tage lang, als ob sie ihn gebessert hätte, in sein Gebet ein. Eigenthümerin eines Landguts, das ihr der Großvater, mit Ausschluß meiner, als einem Goldkinde, dem er sich liebreich bezeigen wollte, vermacht hatte, war sie schon unabhängig von mir, eine der wohlhabendsten Bürgerinnen der Stadt. Fünf Söhne wackerer Bürger, bis in den Tod von ihrem Werthe gerührt, hatten nun schon um sie angehalten; die Ritter, die durch die Stadt zogen, weinten, daß sie kein Fräulein war; ach, und wäre sie eins gewesen, das Morgenland wäre aufgebrochen und hätte Perlen und Edelsteine, von Mohren getragen, zu ihren Füßen gelegt. Aber sowol ihre als meine Seele bewahrte der Himmel vor Stolz; und weil Gottfried Friedeborn, der junge Landmann, dessen Güter das ihrige umgrenzen, sie zum Weibe begehrte, und sie auf meine Frage: Katharine, willt du ihn? antwortete: Vater, dein Wille sei meiner — so sagte ich: Der Herr segne euch! und weinte und jauchzte, und beschloß, Ostern, die kommen, sie nun zur Kirche zu bringen. So war sie, ihr Herren, bevor sie mir dieser entführte.

Graf Otto.

Nun, und wodurch entführte er sie dir? Durch welche Mittel hat er sie dir und dem Pfade, auf welchen du sie geführt hattest, wieder entrissen?

Theobald.

Durch welche Mittel? Ihr Herren, wenn ich das sagen könnte, so begriffen es diese fünf Sinne, und so ständ' ich nicht vor euch und klagte auf alle mir unbegreiflichen Greuel der Hölle. Was soll ich vorbringen, wenn ihr mich fragt: durch welche Mittel? Hat er sie am Brunnen getroffen, wenn sie Wasser schöpfte, und gesagt: Lieb Mädel, wer bist du? Hat er sich an den Pfeiler gestellt, wenn sie aus der Mette kam, und gefragt: Lieb Mädel, wo wohnst du? Hat er sich bei nächtlicher Weile an ihr Fenster geschlichen und, indem er ihr einen Halsschmuck umgehängt, gesagt: Lieb Mädel, wo ruhst du? Ihr hochheiligen Herren, damit war sie nicht zu gewinnen! Den Judaskuß errieth unser Heiland nicht rascher, als sie solche Künste. Nicht mit Augen, seit sie geboren ward, hat sie ihn gesehen; ihren Rücken und das Mal darauf, das sie von ihrer seligen Mutter erbte, kannte sie besser als ihn. (Er weint.)

Graf Otto (nach einer Pause).

Und gleichwol, wenn er sie verführt hat, du wunderlicher Alter, so muß es wann und irgendwo geschehen sein.

Theobald.

Heiligen Abend vor Pfingsten, da er auf fünf Minuten in meine Werkstatt kam, um sich, wie er sagte, eine Eisenschiene, die ihm zwischen Schulter und Brust losgegangen war, wieder zusammenheften zu lassen —

von Nachtheim.

Was!

von Bärenklau.

Am hellen Mittag?

von Nachtheim.

Da er auf fünf Minuten in deine Werkstatt kam, um sich eine Brustschiene anheften zu lassen?

(Pause.)

Graf Otto.

Fasse dich, Alter, und erzähle den Hergang.

Theobald (indem er sich die Augen trocknet).

Es mochte ohngefähr elf Uhr morgens sein, als er mit einem Troß Reisiger vor mein Haus sprengte, rasselnd, der Erzgepanzerte,

vom Pferd stieg und in meine Werkstatt trat; das Haupt tief herab neigt' er, um mit den Reiherbüschen, die ihm vom Helm niederwankten, durch die Thür zu kommen. Meister, schau her, spricht er; dem Pfalzgrafen, der eure Wälle niederreißen will, zieh' ich entgegen; die Lust ihn zu treffen sprengt mir die Schienen; nimm Eisen und Draht, ohne daß ich mich zu entkleiden brauche, und heft' sie mir wieder zusammen. — Herr, sag' ich, wenn Euch die Brust so die Rüstung zerschmeißt, so läßt der Pfalzgraf unsere Wälle ganz! nöthig' ihn auf einen Sessel in des Zimmers Mitte nieder, und: Wein! ruf' ich in die Thür, und vom frischgeräucherten Schinken zum Imbiß! und setz' einen Schemel, mit Werkzeugen versehn, vor ihn, um ihm die Schiene wieder herzustellen. Und während draußen noch der Streithengst wiehert und mit den Pferden der Knechte den Grund zerstampft, daß der Staub, als wär' ein Cherub vom Himmel niedergefahren, emporquoll, öffnet langsam, ein großes flaches Silbergeschirr auf dem Kopf tragend, auf welchem Flaschen, Gläser und der Imbiß gestellt waren, das Mädchen die Thür und tritt ein. Nun seht, wenn mir Gott der Herr aus Wolken erschiene, so würd' ich mich ohngefähr so fassen wie sie. Geschirr und Becher und Imbiß, da sie den Ritter erblickt, läßt sie fallen; und leichenbleich, mit Händen wie zur Anbetung verschränkt, den Boden mit Brust und Scheiteln küssend, stürzt sie vor ihm nieder, als ob sie ein Blitz niedergeschmettert hätte! Und da ich sage: Herr meines Lebens, was fehlt dem Kind? und sie aufhebe, schlingt sie, wie ein Taschenmesser zusammenfallend, den Arm um mich, das Antlitz flammend auf ihn gerichtet, als ob sie eine Erscheinung hätte. Der Graf vom Strahl, indem er ihre Hand nimmt, fragt: Weß ist das Kind? Gesellen und Mägde strömen herbei und jammern: Hilf Himmel, was ist dem Jüngferlein widerfahren? Doch da sie sich, mit einigen schüchternen Blicken auf sein Antlitz, erholt, so denk' ich, der Anfall ist wol auch vorüber, und gehe mit Pfriemen und Nadeln an mein Geschäft. Drauf sag' ich: Wohlauf, Herr Ritter, nun mögt Ihr den Pfalzgrafen treffen; die Schiene ist eingerenkt, das Herz wird sie Euch nicht mehr zersprengen! Der Graf steht auf; er schaut das Mädchen, das ihm bis an die Brusthöhle ragt, vom Wirbel zur Sohle gedankenvoll an, und beugt sich, und küßt ihr die Stirn, und spricht: Der Herr segne dich, und behüte dich, und schenke dir seinen Frieden, Amen! Und da wir an das Fenster treten, schmeißt sich das Mädchen in dem Augenblick, da er den Streithengst besteigt, dreißig Fuß hoch, mit aufgehobenen Händen, auf das Pflaster der Straße nieder, gleich einer Verlornen, die ihrer fünf Sinne beraubt ist, und bricht sich beide Lenden, ihr heiligen Herren, beide zarten Lendchen, dicht über des Knierunds elfenbeinernem Bau! Und ich alter bejammerns-

würdiger Narr, der mein versinkendes Leben auf sie stützen wollte, muß sie auf meinen Schultern wie zu Grabe tragen; indessen er dort, den Gott verdamme! zu Pferd, unter dem Volke, das herbeiströmt, herüberruft von hinten, was vorgefallen sei! — Hier liegt sie nun auf dem Todbett, in der Glut des hitzigen Fiebers, sechs endlose Wochen, ohne sich zu regen. Keinen Laut bringt sie hervor; auch nicht der Wahnsinn, dieser Dietrich aller Herzen, eröffnet das ihrige; kein Mensch vermag das Geheimniß, das in ihr waltet, ihr zu entlocken. Und prüft, da sie sich ein wenig erholt hat, den Schritt, und schnürt ihr Bündel, und tritt beim Strahl der Morgensonne in die Thür. Wohin? fragt sie die Magd. Zum Grafen Wetter vom Strahl, antwortet sie und verschwindet.

von Nachtheim.

Es ist nicht möglich!

von Bärenklau.

Verschwindet?

von Nachtheim.

Und läßt alles hinter sich zurück?

von Bärenklau.

Eigenthum, Heimat und den Bräutigam, dem sie verlobt war?

von Nachtheim.

Und begehrt auch deines Segens nicht einmal?

Theobald.

Verschwindet, ihr Herren, verläßt mich und alles, woran Pflicht, Gewohnheit und Natur sie knüpfen, küßt mir die Augen, die schlummernden, und verschwindet; ich wollte, sie hätte sie mir zugedrückt!

von Nachtheim.

Beim Himmel, ein seltsamer Vorfall!

Theobald.

Seit jenem Tage folgt sie ihm nun, gleich einer Metze, in blinder Ergebung von Ort zu Ort; geführt am Strahl seines Angesichts, fünfdrähtig wie einen Tau um ihre Seele gelegt; auf nackten, jedem Kiesel ausgesetzten Füßen, das kurze Röckchen, das ihre Hüfte deckt, im Winde flatternd, nichts als den Strohhut auf, sie gegen der Sonne Stich oder den Grimm empörter Witterung zu schützen. Wohin sein Fuß im Lauf seiner Abenteuer sich wendet: durch den Dampf der Klüfte, durch die Wüste, die der Mittag versengt, durch die Nacht verwachsener Wälder: wie ein Hund, der von seines Herren Schweiß gekostet, schreitet sie hinter ihm her; und die gewohnt war, auf weichen Kissen zu ruhen, und das Knöt-

lein spürte in des Betttuchs Faden, das ihre Hand unachtsam darin eingesponnen hatte — die liegt jetzt, einer Magd gleich, in seinen Ställen und sinkt, wenn die Nacht kömmt, ermüdet auf die Streu nieder, die seinen stolzen Rossen untergeworfen wird!

Graf Otto.

Graf Wetter vom Strahl, ist dies gegründet?

Graf vom Strahl.

Wahr ist's, ihr Herren; sie geht auf der Spur, die hinter mir zurückbleibt. Wenn ich mich umsehe, erblick' ich zwei Dinge: meinen Schatten und sie.

Graf Otto.

Und wie erklärt Ihr Euch diesen sonderbaren Umstand?

Graf vom Strahl.

Ihr unbekannten Herren der Feme! Wenn der Teufel sein Spiel mit mir treibt, so braucht er mich dabei wie der Affe die Pfoten der Katze; ein Schelm will ich sein, holt er den Nußkern für mich. Wollt ihr meinem Wort schlechthin, wie's die Heilige Schrift vorschreibt, glauben: ja, ja, nein, nein; gut! Wo nicht, so will ich nach Worms und den Kaiser bitten, daß er den Theobald ordinire. Hier werf' ich ihm vorläufig meinen Handschuh hin!

Graf Otto.

Ihr sollt hier Rede stehn auf unsre Frage! Womit rechtfertigt Ihr, daß sie unter Eurem Dache schläft — sie, die in das Haus hingehört, wo sie geboren und erzogen ward?

Graf vom Strahl.

Ich war, es mögen ohngefähr zwölf Wochen sein, auf einer Reise, die mich nach Straßburg führte, ermüdet in der Mittagshitze an einer Felswand eingeschlafen; nicht im Traum gedacht' ich des Mädchens mehr, das in Heilbronn aus dem Fenster gestürzt war — da liegt sie mir, wie ich erwache, gleich einer Rose, entschlummert zu Füßen, als ob sie vom Himmel herabgeschneit wäre! Und da ich zu den Knechten, die im Grase herumliegen, sage: Ei, was der Teufel, das ist ja das Käthchen von Heilbronn! schlägt sie die Augen auf und bindet sich das Hütlein zusammen, das ihr schlafend vom Haupte gerutscht war. Katharine, ruf' ich, Mädel, wo kömmst auch her? Auf funfzehn Meilen von Heilbronn, fernab am Gestade des Rheins? — Hab' ein Geschäft, gestrenger Herr, antwortet sie, das mich gen Straßburg führt; schauert mich, im Wald so einsam zu wandern, und schlug mich zu Euch. — Drauf lass' ich ihr zur Erfrischung reichen, was mir Gottschalk, der Knecht,

mit sich führt, und erkundige mich, wie der Sturz abgelaufen, auch was der Vater macht, und was sie in Straßburg zu erschaffen denke. Doch da sie nicht freiherzig mit der Sprache herausrückt: was auch geht's dich an, denk' ich; ding' ihr einen Boten, der sie durch den Wald führe, schwing' mich auf den Rappen und reite ab. Abends in der Herberg auf der Straßburger Straß will ich mich eben zur Ruh niederlegen, da kommt Gottschalk, der Knecht, und spricht: das Mädchen sei unten und begehre in meinen Ställen zu übernachten. Bei den Pferden? frag' ich. Ich sage: wenn's ihr weich genug ist, mich wird's nicht drücken. Und füge noch, indem ich mich im Bett wende, hinzu: magst ihr wol eine Streu unterlegen, Gottschalk, und sorgen, daß ihr nichts widerfahre. Drauf wandert sie kommenden Tages, früher aufgebrochen als ich, wieder auf der Heerstraße, und lagert sich wieder in meinen Ställen, und lagert sich Nacht für Nacht, so wie mir der Streifzug fortschreitet, darin, als ob sie zu meinem Troß gehörte. Nun litt ich das, ihr Herren, um jenes grauen unwirrschen Alten willen, der mich jetzt darum straft; denn der Gottschalk in seiner Wunderlichkeit hatte das Mädchen lieb gewonnen und pflegte ihrer in der That als seiner Tochter. Führt dich die Reise einst, dacht' ich, durch Heilbronn, so wird der Alte dir's danken. Doch da sie sich auch in Straßburg in der erzbischöflichen Burg wieder bei mir einfindet, und ich gleichwol spüre, daß sie nichts im Orte erschafft; denn mir hatte sie sich ganz und gar geweiht, und wusch und flickte, als ob es sonst am Rhein nicht zu haben wäre: so trete ich eines Tages, da ich sie auf der Stallschwelle finde, zu ihr und frage: was für ein Geschäft sie in Straßburg betreibe. Ei, spricht sie, gestrenger Herr — und eine Röthe, daß ich denke, ihre Schürze wird angehen, flammt über ihr Antlitz empor — was fragt Ihr doch? Ihr wißt's ja! — Holla, denk' ich, steht es so mit dir? und sende einen Boten flugs nach Heilbronn dem Vater zu mit folgender Meldung: das Käthchen sei bei mir; ich hütete seiner; in kurzem könne er es vom Schlosse zu Strahl, wohin ich es zurückbringen würde, abholen.

Graf Otto.

Nun, und hierauf?

von Nachtheim.

Der Alte holte die Jungfrau nicht ab?

Graf vom Strahl.

Drauf, da er am zwanzigsten Tage, um sie abzuholen, bei mir erscheint, und ich ihn in meiner Väter Saal führe: erschau' ich mit Befremden, daß er beim Eintritt in die Thür die Hand in den Weihkessel steckt und mich mit dem Wasser, das darin befindlich ist, besprengt. Ich, arglos wie ich von Natur bin, nöth'ge ihn auf

einen Stuhl nieder, erzähle ihm mit Offenherzigkeit alles, was vorgefallen, eröffne ihm auch in meiner Theilnahme die Mittel, wie er die Sache seinen Wünschen gemäß wieder ins Geleis rücken könne, und tröste ihn und führ' ihn, um ihm das Mädchen zu übergeben, in den Stall hinunter, wo sie steht und mir eine Waffe von Rost säubert. Sowie er in die Thür tritt und die Arme mit thränenvollen Augen öffnet, sie zu empfangen, stürzt mir das Mädchen leichenbleich zu Füßen, alle Heiligen anrufend, daß ich sie vor ihm schütze. Gleich einer Salzsäule steht er bei diesem Anblick da; und ehe ich mich noch gefaßt habe, spricht er schon, das entsetzensvolle Antlitz auf mich gerichtet: Das ist der leibhaftige Satan! und schmeißt mir den Hut, den er in der Hand hält, ins Gesicht, als wollt' er ein Greuelbild verschwinden machen, und läuft, als setzte die ganze Hölle ihm nach, nach Heilbronn zurück.

Graf Otto.

Du wunderlicher Alter, was hast du für Einbildungen!

von Nachtheim.

Was war in dem Verfahren des Ritters, das Tadel verdient? Kann er dafür, wenn sich das Herz deines thörichten Mädchens ihm zuwendet?

von Bärenklau.

Was ist in diesem ganzen Vorfall, das ihn anklagt?

Theobald.

Was ihn anklagt? O du — Mensch, entsetzlicher als Worte fassen und der Gedanke ermißt: stehst du nicht rein da, als hätten die Cherubim sich entkleidet und ihren Glanz dir, funkelnd wie Mailicht, um die Seele gelegt! Mußt' ich vor dem Menschen nicht erbeben, der die Natur in dem reinsten Herzen, das je geschaffen ward, dergestalt umgekehrt hat, daß sie vor dem Vater, zu ihr gekommen, seiner Liebe Brust ihren Lippen zu reichen, kreideweißen Antlitzes entweicht wie vor dem Wolfe, der sie zerreißen will? Nun denn, so walte, Hekate, Fürstin des Zaubers, moorduftige Königin der Nacht! Sproßt, ihr dämonischen Kräfte, die die menschliche Satzung sonst auszugäten bemüht war, blüht auf unter dem Athem der Hexen und schoßt zu Wäldern empor, daß die Wipfel sich zerschlagen und die Pflanze des Himmels, die am Boden keimt, verwese; rinnt, ihr Säfte der Hölle, tröpfelnd aus Stämmen und Stielen gezogen, fallt wie ein Katarakt ins Land, daß der erstickende Pestqualm zu den Wolken empordampft; fließt und ergießt euch durch alle Röhren des Lebens, und schwemmt in allgemeiner Sündflut Unschuld und Tugend hinweg!

Graf Otto.

Hat er ihr Gift eingeflößt?

von Nachtheim.

Meinst du, daß er ihr verzauberte Tränke gereicht?

von Bärenklau.

Opiate, die des Menschen Herz, der sie genießt, mit geheimnißvoller Gewalt umstricken?

Theobald.

Gift — Opiate — Ihr hohen Herren, was fragt ihr mich? Ich habe die Flaschen nicht gepfropft, von welchen er ihr an der Wand des Felsens zur Erfrischung reichte; ich stand nicht dabei, als sie in der Herberge Nacht für Nacht in seinen Ställen schlief — wie soll ich wissen, ob er ihr Gift eingeflößt? Habt neun Monate Geduld; alsdann sollt ihr sehen, wie's ihrem jungen Leibe bekommen ist.

Graf vom Strahl.

Der alte Esel, der! Dem entgegn' ich nichts als meinen Namen. Ruft sie herein; und wenn sie ein Wort sagt, auch nur von fern duftend wie diese Gedanken, so nennt mich den Grafen von der stinkenden Pfütze, oder wie es sonst eurem gerechten Unwillen beliebt.

Zweiter Auftritt.

Käthchen, mit verbundenen Augen, geführt von zwei Häschern. Die Häscher nehmen ihr das Tuch ab und gehen wieder fort. Die Vorigen.

Käthchen

(sieht sich in der Versammlung um und beugt, da sie den Grafen erblickt, ein Knie vor ihm).

Mein hoher Herr!

Graf vom Strahl.

Was willst du?

Käthchen.

Vor meinen Richter hat man mich gerufen.

Graf vom Strahl.

Dein Richter bin nicht ich. Steh auf! Dort sitzt er.
Hier steh' ich ein Verklagter so wie du.

Käthchen.

Mein hoher Herr, du spottest.

Graf vom Strahl.

Nein. Du hörst!
Was neigst du mir dein Angesicht in Staub?
Ein Zaubrer bin ich, und gestand es schon,
Und lass' aus jedem Band, das ich dir wirkte,
Jetzt deine junge Seele los.

(Er erhebt sie.)

Graf Otto.

Hier, Jungfrau, wenn's beliebt; hier ist die Schranke.

von Bärenklau.

Hier sitzen deine Richter.

Käthchen (sieht sich um).

Ihr versucht mich.

von Nachtheim.

Hier tritt heran; hier sollst du Rede stehn.

(Käthchen stellt sich neben den Grafen vom Strahl und sieht die Richter an.)

Graf Otto.

Nun?

von Nachtheim.

Wird's?

von Bärenklau.

Wirst du gefällig dich bemühn?

Graf Otto.

Wirst dem Gebot dich deiner Richter fügen?

Käthchen (für sich).

Sie rufen mich.

von Nachtheim.

Nun ja.

von Bärenklau.

Was sagte sie?

Graf Otto (befremdet).

Ihr Herrn, was fehlt dem sonderbaren Wesen?

(Sie sehen sich an.)

Käthchen (für sich).

Vermummt von Kopf zu Füßen sitzen sie
Wie das Gericht am jüngsten Tage da!

Graf vom Strahl (sie aufweckend).

Du wunderliche Maid, was träumst, was treibst du?
Du stehst hier vor dem heimlichen Gericht!
Auf jene böse Kunst bin ich verklagt,
Mit der ich mir, du weißt, dein Herz gewann:
Geh hin und melde jetzo, was geschehn.

Käthchen (sieht ihn an und legt ihre Hände auf die Brust).

Du quälst mich grausam, daß ich weinen möchte!
Belehre deine Magd, mein edler Herr,
Wie soll ich mich in diesem Falle fassen?

Graf Otto (ungeduldig).

Belehren — was?

von Bärenklau.

Bei Gott, ist es erhört?

Graf vom Strahl (mit noch milder Strenge).

Du sollst sogleich vor jene Schranke treten
Und Rede stehn, auf was man fragen wird.

Käthchen.

Nein, sprich, du bist verklagt?

Graf vom Strahl.

Du hörst.

Käthchen.

Und jene Männer dort sind deine Richter?

Graf vom Strahl.

So ist's.

Käthchen (zur Schranke tretend).

Ihr würd'gen Herrn, wer ihr auch sein mögt, dort,
Steht gleich vom Richtstuhl auf und räumt ihn diesem!
Denn beim lebend'gen Gott, ich sag' es euch,
Rein wie sein Harnisch ist sein Herz, und eures
Verglichen ihm, und meins, wie eure Mäntel.
Wenn hier gesündigt ward, ist er der Richter,
Und ihr sollt zitternd vor der Schranke stehn!

Graf Otto.

Du Närrin, jüngst der Nabelschnur entlaufen,
Woher kommt die prophet'sche Kunde dir?
Welch ein Apostel hat dir das vertraut?

Theobald.

Seht die Unselige!

Käthchen (da sie den Vater erblickt, auf ihn zugehend).

Mein theurer Vater!

(Sie will seine Hand ergreifen.)

Theobald (streng).

Dort ist der Ort jetzt, wo du hingehörst!

Käthchen.

Weis' mich nicht von dir!

(Sie faßt seine Hand und küßt sie.)

Theobald.

Kennst du das Haar noch wieder,
Das deine Flucht mir jüngsthin grau gefärbt?

Käthchen.

Kein Tag verging, daß ich nicht einmal dachte,
Wie seine Locken fallen. Sei geduldig
Und gib dich nicht unmäß'gem Grame preis:
Wenn Freude Locken wieder dunkeln kann,
So sollst du wieder wie ein Jüngling blühn.

Graf Otto.

Ihr Häscher dort, ergreift sie, bringt sie her!

Theobald.

Geh hin, wo man dich ruft.

Käthchen

(zu den Richtern, da sich ihr die Häscher nahen).

Was wollt ihr mir?

von Nachtheim.

Saht ihr ein Kind so störrig je als dies?

Graf Otto (da sie vor der Schranke steht).

Du sollst hier Antwort geben kurz und bündig
Auf unsre Fragen! Denn wir, von unserem
Gewissen eingesetzt, sind deine Richter,
Und an der Strafe, wenn du freveltest,
Wird's deine übermüth'ge Seele fühlen.

Käthchen.

Sprecht, ihr verehrten Herrn, was wollt ihr wissen?

Graf Otto.

Warum, als Friedrich Graf vom Strahl erschien
In deines Vaters Haus, bist du zu Füßen,
Wie man vor Gott thut, nieder ihm gestürzt?
Warum warfst du, als er von dannen ritt,
Dich aus dem Fenster sinnlos auf die Straße,
Und folgtest ihm, da kaum dein Bein vernarbt,
Von Ort zu Ort, durch Nacht und Graus und Nebel,
Wohin sein Roß den Fußtritt wendete?

Käthchen (hochroth, zum Grafen).

Das soll ich hier vor diesen Männern sagen?

Graf vom Strahl.

Die Närrin, die verwünschte, sinnverwirrte,
Was fragt sie mich? Ist's nicht an jener Männer
Gebot, die Sache darzuthun, genug?

Käthchen (in Staub niederfallend).

Nimm mir, o Herr, das Leben, wenn ich fehlte!
Was in des Busens stillem Reich geschehn
Und Gott nicht straft, das braucht kein Mensch zu wissen;
Den nenn' ich grausam, der mich darum fragt.
Wenn du es wissen willst, wohlan, so rede,
Denn dir liegt meine Seele offen da!

von Bärenklau.

Ward, seit die Welt steht, so etwas erlebt?

von Nachtheim.

Im Staub liegt sie vor ihm —

von Bärenklau.

Gestürzt auf Knien —

von Nachtheim.

Wie wir vor dem Erlöser hingestreckt!

Graf vom Strahl (zu den Richtern).

Ihr würd'gen Herrn, ihr rechnet, hoff' ich, mir
Nicht dieses Mädchens Thorheit an. Daß sie
Ein Wahn bethört, ist klar, wenn euer Sinn
Auch gleich wie meiner noch nicht einsieht, welcher.
Erlaubt ihr mir, so frag' ich sie darum:
Ihr mögt aus meinen Wendungen entnehmen,
Ob meine Seele schuldig ist, ob nicht.

Graf Otto (ihn forschend ansehend).

Es sei! Versucht's einmal, Herr Graf, und fragt sie.

Graf vom Strahl

(wendet sich zu Käthchen, die noch immer auf Knien liegt).

Willt den geheimsten der Gedanken mir,
Katharina, der dir irgend, faß mich wohl,
Im Winkel wo des Herzens schlummert, geben?

Käthchen.

Das ganze Herz, o Herr, dir, willt du es;
So bist du sicher deß, was darin wohnt.

Graf vom Strahl.

Was ist's, mit einem Wort mir rund gesagt,
Das dich aus deines Vaters Hause trieb?
Was fesselt dich an meine Schritte an?

Käthchen.

Mein hoher Herr, da fragst du mich zu viel.
Und läg' ich so, wie ich vor dir jetzt liege,
Vor meinem eigenen Bewußtsein da;
Auf einem goldnen Richtstuhl laß es thronen
Und alle Schrecken des Gewissens ihm
In Flammenrüstungen zur Seite stehn:
So spräche jeglicher Gedanke noch
Auf das, was du gefragt: ich weiß es nicht.

Graf vom Strahl.

Du lügst mir, Jungfrau; willst mein Wissen täuschen,
Mir, der doch das Gefühl dir ganz umstrickt,
Mir, dessen Blick du da liegst wie die Rose,
Die ihren jungen Kelch dem Licht erschloß!
Was hab' ich dir einmal, du weißt, gethan?
Was ist an Leib und Seel' dir widerfahren?

Käthchen.

Wo?

Graf vom Strahl.

Da oder dort.

Käthchen.

Wann?

Graf vom Strahl.

Jüngst oder früherhin.

Käthchen.

Hilf mir, mein hoher Herr!

Graf vom Strahl.

Ja, ich dir helfen,
Du wunderliches Ding —
(Er hält inne.)
Besinnst du dich auf nichts?
(Käthchen sieht vor sich nieder.)
Was für ein Ort, wo du mich je gesehen,
Ist dir im Geist vor andern gegenwärtig?

Käthchen.

Der Rhein ist mir vor allen gegenwärtig.

Graf vom Strahl.

Ganz recht, da eben war's; das wollt' ich wissen.
Der Felsen am Gestad' des Rheins, wo wir
Zusammen ruhten in der Mittagshitze —
Und du gedenkst nicht, was dir da geschehn?

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Nicht? Nicht?
Was reicht' ich deiner Lippe zur Erfrischung?

Käthchen.

Du sandtest, weil ich deines Weins verschmähte,
Den Gottschalk, deinen treuen Knecht, und ließest
Ihn einen Trunk mir aus der Grotte schöpfen.

Graf vom Strahl.

Ich aber nahm dich bei der Hand und reichte
Sonst deiner Lippe — nicht? Was stockst du da?

Käthchen.

Wann?

Graf vom Strahl.

Eben damals.

Käthchen.

Nein, mein hoher Herr.

Graf vom Strahl.

Jedoch nachher.

Käthchen.

In Straßburg?

Graf vom Strahl.

Oder früher.

Käthchen

Du hast mich niemals bei der Hand genommen.

Graf vom Strahl.

Kathrina!

Käthchen (erröthend).

Ach, vergib mir, in Heilbronn.

Graf vom Strahl.

Wann?

Käthchen.

Als der Vater dir am Harnisch wirkte.

Graf vom Strahl.

Und sonst nicht?

Käthchen.

Nein, mein hoher Herr.

Graf vom Strahl.

Kathrina!

Käthchen.

Mich bei der Hand?

Graf vom Strahl.

Ja, oder sonst, was weiß ich.

Käthchen (besinnt sich).

In Straßburg einst, erinnr' ich mich, beim Kinn.

Graf vom Strahl.

Wann?

Käthchen.

Als ich auf der Schwelle saß und weinte
Und dir, auf was du sprachst, nicht Rede stand.

Graf vom Strahl.

Warum nicht standst du Red'?

Käthchen.

Ich schämte mich.

Graf vom Strahl.

Du schämtest dich? Ganz recht, auf meinen Antrag;
Du wardst glutroth bis an den Hals hinab.
Welch einen Antrag macht' ich dir?

Käthchen.

Der Vater,

Der würd', sprachst du, daheim im Schwabenland
Um mich sich härmen, und befragtest mich,
Ob ich mit Pferden, die du senden wolltest,
Nicht nach Heilbronn zu ihm zurückbegehrte.

Graf vom Strahl (kalt).

Davon ist nicht die Rede. — Nun, wo auch,
Wo hab' ich sonst im Leben dich getroffen?
Ich hab' im Stall zuweilen dich besucht.

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Nicht, Katharina?

Käthchen.

Du hast mich niemals in dem Stall besucht,
Und noch viel wen'ger rührtest du mich an.

Graf vom Strahl.

Was, niemals?

Käthchen.

Nein, mein hoher Herr.

Graf vom Strahl.

Kathrina!

Käthchen (mit Affect).

Niemals, mein hochverehrter Herr, niemals.

Graf vom Strahl.

Nun seht, bei meiner Treu, die Lügnerin!

Käthchen.

Ich will nicht selig sein, ich will verderben,
Wenn du mich je —

Graf vom Strahl (mit dem Schein der Heftigkeit).

Da schwört sie und verflucht
Sich, die leichtfert'ge Dirne, noch und meint,
Gott werd' es ihrem jungen Blut vergeben!
Was ist geschehn, fünf Tag' von hier, am Abend
In meinem Stall, als es schon dunkelte
Und ich den Gottschalk hieß, sich zu entfernen?

Käthchen.

O Jesus! Ich bedacht' es nicht —
Im Stall zu Strahl, da hast du mich besucht.

Graf vom Strahl.

Nun denn, da ist's heraus! Da hat sie nun
Der Seelen Seligkeit sich weggeschworen!
Im Stall zu Strahl, da hab' ich sie besucht.

(Käthchen weint. — Pause.)

Graf Otto.

Ihr quält das Kind zu sehr.

Theobald (nähert sich ihr gerührt).

Komm, meine Tochter.

(Er will sie an seine Brust heben.)

Käthchen.

Laß, laß!

von Nachtheim.

Das nenn' ich menschlich nicht verfahren!

Graf Otto.

Zuletzt ist nichts im Stall zu Strahl geschehen?

Graf vom Strahl (sieht sie an).

Bei Gott, ihr Herrn, wenn ihr des Glaubens seid —
Ich bin's — befehlt, so gehn wir aus einander.

Graf Otto.

Ihr sollt das Kind befragen, ist die Meinung,
Nicht mit barbarischem Triumph verhöhnen.
Sei's daß Natur Euch solche Macht verliehen:
Geübt wie Ihr's thut ist sie hassenswürd'ger
Als selbst die Höllenkunst, der man Euch zeiht.

Graf vom Strahl (erhebt das Käthchen vom Boden).

Ihr Herrn, was ich gethan, das that ich nur,
Sie mit Triumph hier vor euch zu erheben.
Statt meiner — (auf den Boden hinzeigend)
steht mein Handschuh vor Gericht!
Glaubt ihr von Schuld sie rein, wie sie es ist,
Wohl, so erlaubt denn, daß sie sich entferne.

von Nachtheim.

Es scheint, Ihr habt viel Gründe, das zu wünschen?

Graf vom Strahl.

Ich — Gründ'? Entscheidende. Ihr wollt sie, hoff' ich,
Nicht mit barbar'schem Uebermuth verhöhnen?

von Nachtheim (mit Bedeutung).

Wir wünschen doch, erlaubt Ihr's, noch zu hören,
Was in dem Stall damals zu Strahl geschehn.

Graf vom Strahl.

Was wollt ihr Herrn noch?

von Nachtheim.

Allerdings.

Graf vom Strahl
(glutroth, indem er sich zum Käthchen wendet).

Knie nieder!

(Käthchen läßt sich auf Knien vor ihm nieder.)

Graf Otto.

Ihr seid sehr dreist, Herr Friedrich Graf vom Strahl!

Graf vom Strahl (zum Käthchen).

So recht, mir gibst du Antwort und sonst keinem.

von Bärenklau.

Erlaubt, wir werden sie —

Graf vom Strahl (ebenso).

Du rührst dich nicht!
Hier soll dich keiner richten als nur der,
Dem deine Seele frei sich unterwirft.

von Nachtheim.

Herr Graf, man wird hier Mittel —

Graf vom Strahl (mit unterdrückter Heftigkeit).

Ich sage, nein!
Der Teufel soll mich holen, zwingt ihr sie!
Was wollt ihr wissen, ihr verehrten Herrn?

von Bärenklau (auffahrend).

Beim Himmel!

von Nachtheim.

Solch ein Trotz soll —

von Bärenklau.

He, die Häscher!

Graf Otto (halblaut).

Laßt, Freunde, laßt; vergeßt nicht, wer er ist!

Erster Richter.

Er hat nicht eben, drückt Verschuldung ihn,
Mit List sie überhört.

Zweiter Richter.

Das sag' ich auch;
Man kann ihm das Geschäft wol überlassen.

Graf Otto (zum Grafen vom Strahl).

Befragt sie, was geschehn, fünf Tag' von hier,
Im Stall zu Strahl, als es schon dunkelte
Und Ihr den Gottschalk hießt, sich zu entfernen.

Graf vom Strahl (zum Käthchen).

Was ist geschehn, fünf Tag' von hier, am Abend
Im Stall zu Strahl, als es schon dunkelte
Und ich den Gottschalk hieß, sich zu entfernen?

Käthchen.

Mein hoher Herr, vergib mir, wenn ich fehlte;
Jetzt leg' ich alles, Punkt für Punkt, dir dar.

Graf vom Strahl.

Gut. Da berührt' ich dich und zwar — nicht? Freilich!
Das schon gestandst du.

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Nun?

Käthchen.

Mein verehrter Herr?

Graf vom Strahl.

Was will ich wissen?

Käthchen.

Was du willst wissen?

Graf vom Strahl.

Heraus damit! Was stockst du?
Ich nahm und herzte dich, und küßte dich,
Und schlug den Arm dir —

Käthchen.

Nein, mein hoher Herr.

Graf vom Strahl.

Was sonst?

Käthchen.

Du stießest mich mit Füßen von dir.

Graf vom Strahl.

Mit Füßen? Nein; das thu' ich keinem Hund.
Warum? Weshalb? Was hattst du mir gethan?

Käthchen.

Weil ich dem Vater, der voll Huld und Güte
Gekommen war mit Pferden, mich zu holen,
Den Rücken voller Schrecken wendete
Und mit der Bitte, mich vor ihm zu schützen,
Im Staub vor dir bewußtlos niedersank.

Graf vom Strahl.

Da hätt' ich dich mit Füßen weggestoßen?

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Ei, Possen, was!
Das war nur Schelmerei, des Vaters wegen.
Du bliebst doch nach wie vor im Schloß zu Strahl.

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Nicht? Wo auch sonst?

Käthchen.

Als du die Peitsche, flammenden Gesichts,
Herab vom Riegel nahmst, ging ich hinaus
Vor das bemooste Thor und lagerte
Mich draußen am zerfallnen Mauerring,
Wo in süßduftenden Hollunderbüschen
Ein Zeisig zwitschernd sich das Nest gebaut.

Graf vom Strahl.

Hier aber jagt' ich dich mit Hunden weg?

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Und als du wichst,
Verfolgt vom Hundgeklaff, von meiner Grenze,
Rief ich den Nachbar auf, dich zu verfolgen?

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr. Was sprichst du da?

Graf vom Strahl.

Nicht? Nicht? Das werden diese Herren tadeln.

Käthchen.

Du kümmerst dich um diese Herren nicht.
Du sandtest Gottschalk mir am dritten Tage,
Daß er mir sag': dein liebes Käthchen wär' ich;
Vernünftig aber möcht' ich sein und gehn.

Graf vom Strahl.

Und was entgegnetest du dem?

Käthchen.

Ich sagte,
Den Zeisig littest du, den zwitschernden,
In den süßduftenden Hollunderbüschen:
Möchtst denn das Käthchen von Heilbronn auch leiden!

Graf vom Strahl (erhebt das Käthchen).

Nun dann, so nehmt sie hin, ihr Herrn der Feme,
Und macht mit ihr und mir jetzt, was ihr wollt.

(Pause.)

Graf Otto (unwillig).

Der aberwitz'ge Träumer, unbekannt
Mit dem gemeinen Zauber der Natur! —
Wenn euer Urtheil reif, wie meins, ihr Herrn,
Geh' ich zum Schluß und lass' die Stimmen sammeln.

von Nachtheim.

Zum Schluß!

von Bärenklau.

Die Stimmen!

Alle.

Sammelt sie!

Ein Richter.

Der Narr, der!
Der Fall ist klar; es ist hier nichts zu richten.

Graf Otto.

Fem-Herold, nimm den Helm und sammle sie.

(Fem-Herold sammelt die Kugeln und bringt den Helm, worin sie liegen, dem Grafen.)

Graf Otto (steht auf).

Herr Friedrich Wetter Graf vom Strahl, du bist

Einstimmig von der Feme losgesprochen. —
Und dir dort, Theobald, dir geb' ich auf,
Nicht fürder mit der Klage zu erscheinen,
Bis du kannst bessere Beweise bringen.

(Zu den Richtern)

Steht auf, ihr Herrn! Die Sitzung ist geschlossen.

(Die Richter erheben sich.)

Theobald.

Ihr hochverehrten Herrn, ihr sprecht ihn schuldlos?
Gott, sagt ihr, hat die Welt aus nichts gemacht;
Und er, der sie durch nichts und wieder nichts
Vernichtet, in das erste Chaos stürzt,
Der sollte nicht der leid'ge Satan sein?

Graf Otto.

Schweig, alter grauer Thor! Wir sind nicht da,
Dir die verrückten Sinnen einzurenken. —
Fem-Häscher, an dein Amt! Blend' ihm die Augen
Und führ' ihn wieder auf das Feld hinaus.

Theobald.

Was! Auf das Feld? Mich hülflos greisen Alten?
Und dies mein einzig liebes Kind —

Graf Otto.

Herr Graf,
Das überläßt die Feme Euch. Ihr zeigtet
Von der Gewalt, die Ihr hier übt, so manche
Besondre Probe uns: laßt uns noch eine,
Die größeste, bevor wir scheiden, sehn
Und gebt sie ihrem alten Vater wieder.

Graf vom Strahl.

Ihr Herren, was ich thun kann, soll geschehn. —
Jungfrau!

Käthchen.

Mein hoher Herr!

Graf vom Strahl.

Du liebst mich?

Käthchen.

Herzlich!

Graf vom Strahl.

So thu mir was zu Lieb'!

Käthchen.

Was willst du? Sprich.

Graf vom Strahl.

Verfolg' mich nicht; geh nach Heilbronn zurück!
Willst du das thun?

Käthchen.

Ich hab' es dir versprochen. (Sie fällt in Ohnmacht).

Theobald (empfängt sie).

Mein Kind, mein einziges! Hilf Gott im Himmel!

Graf vom Strahl (wendet sich).

Dein Tuch her, Häscher! (Er verbindet sich die Augen.)

Theobald.

O verflucht sei,
Mordschaunder Basiliskengeist! Mußt' ich
Auch diese Probe deiner Kunst noch sehn?

Graf Otto (vom Richtstuhl herabsteigend).

Was ist geschehn, ihr Herrn?

von Nachtheim.

Sie sank zu Boden.

(Sie betrachten sie.)

Graf vom Strahl (zu den Häschern).

Führt mich hinweg!

Theobald.

Der Hölle zu, du Satan!
Laß ihre schlangenhaar'gen Pförtner dich
An ihrem Eingang, Zauberer, ergreifen
Und dich zehntausend Klafter tiefer noch,
Als ihre wildsten Flammen lodern, schleudern!

Graf Otto.

Schweig, Alter, schweig!

Theobald (weint).

Mein Kind! Mein Käthchen!

Käthchen.

Ach!

von Nachtheim (freudig).

Sie schlägt die Augen auf!

von Bärenklau.

Sie wird sich fassen.

Graf Otto.

Bringt in des Pförtners Wohnung sie! Hinweg! (Alle ab.)

Zweiter Act.

Scene: Wald vor der Höhle des heimlichen Gerichts.

Erster Auftritt.

Der Graf vom Strahl tritt auf, mit verbundenen Augen, geführt von zwei Häschern, die ihm die Augen aufbinden und alsdann in die Höhle zurückkehren. — Er wirft sich auf den Boden nieder und weint.

Graf vom Strahl.

Nun will ich hier wie ein Schäfer liegen und klagen. Die Sonne scheint noch röthlich durch die Stämme, auf welchen die Wipfel des Waldes ruhn; und wenn ich nach einer kurzen Viertelstunde, sobald sie hinter den Hügel gesunken ist, aufsitze und mich im Blachfelde, wo der Weg eben ist, ein wenig daranhalte, so komme ich noch nach Schloß Wetterstrahl, ehe die Lichter darin erloschen sind. Ich will mir einbilden, meine Pferde dort unten, wo die Quelle rieselt, wären Schafe und Ziegen, die an dem Felsen kletterten und an Gräsern und bittern Gesträuchen rissen; ein leichtes weißes linnenes Zeug bedeckte mich, mit rothen Bändern zusammengebunden, und um mich her flatterte eine Schar muntrer Winde, um die Seufzer, die meiner von Gram sehr gepreßten Brust entquillen, gradaus zu der guten Götter Ohr emporzutragen. Wirklich und wahrhaftig, ich will meine Muttersprache durchblättern und das ganze reiche Kapitel, das diese Ueberschrift führt: Empfindung, dergestalt plündern, daß kein Reimschmied mehr auf eine neue Art soll sagen können: ich bin betrübt! Alles, was die Wehmuth Rührendes hat, will ich aufbieten, Lust und in den Tod gehende Betrübniß sollen sich abwechseln und meine Stimme wie einen schönen Tänzer durch alle Beugungen hindurchführen, die die Seele bezaubern; und wenn die Bäume nicht in der That bewegt werden und ihren milden Thau, als ob es geregnet hätte, herabträufeln

lassen, so sind sie von Holz, und alles, was uns die Dichter von ihnen sagen, ein bloßes liebliches Märchen. O du — wie wenn ich dich? — Käthchen, warum kann ich dich nicht mein nennen? Käthchen, Mädchen, Käthchen, warum kann ich dich nicht mein nennen? Warum kann ich dich nicht aufheben und in das duftende Himmelbett tragen, das mir die Mutter daheim im Prunkgemach aufgerichtet hat? Käthchen, Käthchen, Käthchen! Du, deren junge Seele, als sie heut nackt vor mir stand, von wollüstiger Schönheit gänzlich triefte wie die mit Oelen gesalbte Braut eines Perserkönigs, wenn sie, auf alle Teppiche niederregnend, in sein Gemach geführt wird! Käthchen, Mädchen, Käthchen! Warum kann ich es nicht? Du Schönere als ich singen kann, ich will eine eigene Kunst erfinden und dich weinen. Alle Phiolen der Empfindung, himmlische und irdische, will ich eröffnen und eine solche Mischung von Thränen, einen Erguß so eigenthümlicher Art, so heilig zugleich und üppig, zusammenschütten, daß jeder Mensch gleich, an dessen Hals ich sie weine, sagen soll: sie fließen dem Käthchen von Heilbronn! — Ihr grauen bärtigen Alten, was wollt ihr? Warum verlaßt ihr eure goldnen Rahmen, ihr Bilder meiner geharnischten Väter, die meinen Rüstsaal bevölkern, und tretet in unruhiger Versammlung hier um mich herum, eure ehrwürdigen Locken schüttelnd? Nein, nein, nein! Zum Weibe, wenn ich sie gleich liebe, begehr' ich sie nicht; eurem stolzen Reigen will ich mich anschließen: das war beschlossene Sache, noch ehe ihr kamt. Dich aber, Winfried, der ihn führt, du Erster meines Namens, Göttlicher mit der Scheitel des Zeus, dich frag' ich, ob die Mutter meines Geschlechts war wie diese: von jeder frommen Tugend strahlender, makelloser an Leib und Seele, mit jedem Liebreiz geschmückter als sie? O Winfried, grauer Alter, ich küsse dir die Hand und danke dir, daß ich bin; doch hättest du sie an die stählerne Brust gedrückt, du hättest ein Geschlecht von Königen erzeugt, und Wetter vom Strahl hieße jedes Gebot auf Erden! Ich weiß, daß ich mich fassen und diese Wunde vernarben werde: denn welche Wunde vernarbte nicht der Mensch? Doch wenn ich jemals ein Weib finde, Käthchen, dir gleich: so will ich die Länder durchreisen, und die Sprachen der Welt lernen, und Gott preisen in jeder Zunge, die geredet wird. — Gottschalk!

Zweiter Auftritt.

Gottschalk. Der Graf vom Strahl.

Gottschalk (draußen).

Heda! Herr Graf vom Strahl!

Graf vom Strahl.

Was gibt's?

Gottschalk.

Was zum Henker! Ein Bote ist angekommen von Eurer Mutter.

Graf vom Strahl.

Ein Bote?

Gottschalk.

Gestreckten Laufs, keuchend, mit verhängtem Zügel; mein Seel, wenn Euer Schloß ein eiserner Bogen, und er ein Pfeil gewesen wäre, er hätte nicht rascher herangeschossen werden können.

Graf vom Strahl.

Was hat er mir zu sagen?

Gottschalk.

He! Ritter Franz!

Dritter Auftritt.

Ritter Flammberg tritt auf. Die Vorigen.

Graf vom Strahl.

Flammberg! Was führt dich so eilig zu mir her?

Flammberg.

Gnädigster Herr, Eurer Mutter, der Gräfin, Gebot; sie befahl mir, den besten Renner zu nehmen und Euch entgegenzureiten.

Graf vom Strahl.

Nun, und was bringst du mir?

Flammberg.

Krieg, bei meinem Eid, Krieg! Ein Aufgebot zu neuer Fehde, warm, wie sie es eben von des Herolds Lippen empfangen hat.

Graf vom Strahl (betreten).

Wessen? Doch nicht des Burggrafen, mit dem ich eben den Frieden abschloß? (Er setzt sich den Helm auf.)

Flammberg.

Des Rheingrafen, des Junkers vom Stein, der unten am weinumblühten Neckar seinen Sitz hat.

Graf vom Strahl.

Des Rheingrafen! Was hab' ich mit dem Rheingrafen zu schaffen, Flammberg?

Flammberg.

Mein Seel! Was hattet Ihr mit dem Burggrafen zu schaffen? Und was wollte so mancher andere von Euch, ehe Ihr mit dem Burggrafen zu schaffen kriegtet? Wenn Ihr den kleinen griechischen Feuerfunken nicht austretet, der diese Kriege veranlaßt, so sollt Ihr noch das ganze Schwabengebirge wider Euch auflodern sehen, und die Alpen und den Hundsrück obenein.

Graf vom Strahl.

Es ist nicht möglich! Fräulein Kunigunde —

Flammberg.

Der Rheingraf fordert im Namen Fräulein Kunigundens von Thurneck den Wiederkauf Eurer Herrschaft Stauffen, jener drei Städtlein und siebzehn Dörfer und Vorwerker, Eurem Vorfahren Otto von Peter, dem ihrigen, unter der besagten Clausel käuflich abgetreten; grade so wie dies der Burggraf von Freiburg, und in frühern Zeiten schon ihre Vettern in ihrem Namen gethan haben.

Graf vom Strahl (steht auf).

Die rasende Megäre! Ist das nicht der dritte Reichsritter, den sie mir einem Hund gleich auf den Hals hetzt, um mir diese Landschaft abzujagen? Ich glaube, das ganze Reich frißt ihr aus der Hand! Kleopatra fand Einen, und als der sich den Kopf zerschellt hatte, schauten die andern; doch ihr dient alles, was eine Rippe weniger hat als sie, und für jeden einzelnen, den ich ihr zerzaust zurücksende, stehen zehn andere wider mich auf! Was führt' er für Gründe an?

Flammberg.

Wer? Der Herold?

Graf vom Strahl.

Was führt' er für Gründe an?

Flammberg.

Ei, gestrenger Herr, da hätt' er ja roth werden müssen.

Graf vom Strahl.

Er sprach von Peter von Thurneck — nicht? Und von der Landschaft ungültigem Verkauf?

Flammberg.

Allerdings. Und von den schwäbischen Gesetzen; mischte Pflicht und Gewissen bei jedem dritten Wort in die Rede und rief Gott zum Zeugen an, daß nichts als die reinsten Absichten seinen Herrn, den Rheingrafen, vermöchten, des Fräuleins Sache zu ergreifen.

Graf vom Strahl.

Aber die rothen Wangen der Dame behielt er für sich?

Flammberg.

Davon hat er kein Wort gesagt.

Graf vom Strahl.

Daß sie die Pocken kriegte! Ich wollte, ich könnte den Nachtthau in Eimern auffassen und über ihren weißen Hals ausgießen! Ihr kleines verwünschtes Gesicht ist der letzte Grund aller dieser Kriege wider mich; und solange ich den Märzschnee nicht vergiften kann, mit welchem sie sich wäscht, hab' ich auch vor den Rittern des Landes keine Ruhe. Aber Geduld nur! Wo hält sie sich jetzt auf?

Flammberg.

Auf der Burg zum Stein, wo ibr schon seit drei Tagen Prunkgelage gefeiert werden, daß die Feste des Himmels erkracht, und Sonne, Mond und Sterne nicht mehr angesehen werden. Der Burggraf, den sie verabschiedet hat, soll Rache kochen, und wenn Ihr einen Boten an ihn absendet, so zweifl' ich nicht, er zieht mit Euch gegen den Rheingrafen zu Felde.

Graf vom Strahl.

Wohlan, führt mir die Pferde vor, ich will reiten. — Ich habe dieser jungen Aufwieglerin versprochen, wenn sie die Waffen ihres kleinen schelmischen Angesichts nicht ruhen ließe wider mich, so würd' ich ihr einen Possen zu spielen wissen, daß sie es ewig in einer Scheide tragen sollte; und so wahr ich diese Rechte aufhebe, ich halte Wort! — Folgt mir, meine Freunde!

(Alle ab.)

Scene: Köhlerhütte im Gebirg. Nacht; Donner und Blitz.

Vierter Auftritt.

Maximilian Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstädten treten auf.

Maximilian (in die Scene rufend).

Hebt sie vom Pferd herunter! (Blitz und Donnerschlag.) Ei, so schlag' ein wo du willst, nur nicht auf die Scheitel, belegt mit Kreide, meiner lieben Braut, der Kunigunde von Thurneck!

Eine Stimme (außerhalb).

He, wo seid ihr?

Maximilian.

Hier!

von Waldstädten.

Habt Ihr jemals eine solche Nacht erlebt?

Maximilian.

Das gießt vom Himmel herab, Wipfel und Bergspitzen ersäufend, als ob eine zweite Sündflut heranbräche! — Hebt sie vom Pferd herunter!

Eine Stimme (außerhalb).

Sie rührt sich nicht.

Eine andere.

Sie liegt wie todt zu des Pferdes Füßen da.

Maximilian.

Ei, Possen! Das thut sie blos, um ihre falscheu Zähne nicht zu verlieren. Sagt ihr, ich wäre der Burggraf von Freiburg, und die echten, die sie im Mund hätte, hätte ich gezählt. — So, bringt sie her!

(Ritter Schauermann erscheint, das Fräulein von Thurneck auf der Schulter tragend.)

von Waldstädten.

Dort ist eine Köhlerhütte.

Fünfter Auftritt.

Ritter Schauermann mit dem Fräulein, Ritter Wetzlaf und die Reisigen des Burggrafen. Zwei Köhler. Die Vorigen.

Maximilian (an die Köhlerhütte klopfend).

Heda!

Der erste Köhler (drinnen).

Wer klopft?

Maximilian.

Frag' nicht, du Schlingel, und mach' auf!

Der zweite Köhler (ebenso).

Holla! Nicht eher, bis ich den Schlüssel umgekehrt habe. Wird doch der Kaiser nicht vor der Thür sein!

Maximilian.

Hallunke! Wenn nicht der, doch einer, der hier regiert und den Scepter gleich vom Ast brechen wird, um's dir zu zeigen!

Der erste Köhler (auftretend, eine Laterne in der Hand).

Wer seid ihr? Was wollt ihr?

Maximilian.

Ein Rittersmann bin ich; und diese Dame, die hier todtkrank herangetragen wird, das ist —

Schauermann (von hinten).

Das Licht weg!

Wetzlaf.

Schmeißt ihm die Laterne aus der Hand!

Maximilian (indem er ihm die Laterne wegnimmt).

Spitzbube! Du willst hier leuchten?

Der erste Köhler.

Ihr Herren, ich will hoffen, der größeste unter euch bin ich! Warum nehmt ihr mir die Laterne weg?

Der zweite Köhler.

Wer seid ihr? Und was wollt ihr?

Maximilian.

Rittersleute, du Flegel, hab' ich dir schon gesagt.

von Waldstädten.

Wir sind reisende Ritter, ihr guten Leute, die das Unwetter überrascht hat.

Maximilian (unterbricht ihn).

Kriegsmänner, die von Jerusalem kommen und in ihre Heimat ziehen; und jene Dame dort, die herangetragen wird, von Kopf zu Fuß in einem Mantel eingewickelt, das ist —

(Ein Gewitterschlag.)

Der erste Köhler.

Ei, so plärr' du, daß die Wolken reißen! — Von Jerusalem, sagt ihr?

Der zweite Köhler.

Man kann vor dem breitmäuligen Donner kein Wort verstehen.

Maximilian.

Von Jerusalem, ja.

Der zweite Köhler.

Und das Weibsen, das herangetragen wird?

von Waldstädten (auf den Burggrafen zeigend).

Das ist des Herren kranke Schwester, ihr ehrlichen Leute, und begehrt —

Maximilian (unterbricht ihn).

Das ist jenes Schwester, du Schuft, und meine Gemahlin; todtkrank, wie du siehst, von Schlossen und Hagel halb erschlagen, sodaß sie kein Wort vorbringen kann: die begehrt eines Platzes in deiner Hütte, bis das Ungewitter vorüber und der Tag angebrochen ist.

Der erste Köhler.

Die begehrt einen Platz in meiner Hütte?

von Waldstädten.

Ja, ihr guten Köhler, bis das Gewitter vorüber ist und wir unsere Reise fortsetzen können.

Der zweite Köhler.

Mein Seel, da habt ihr Worte gesagt, die waren den Lungenodem nicht werth, womit ihr sie ausgestoßen.

Der erste Köhler.

Isaak!

Maximilian.

Du willst das thun?

Der zweite Köhler.

Des Kaisers Hunden, ihr Herrn, wenn sie vor meiner Thür darum heulten. — Isaak! Schlingel, hörst nicht?

Junge (in der Hütte).

He, sag' ich, was gibt's?

Der zweite Köhler.

Das Stroh schüttle auf, Schlingel, und die Decken drüberhin! Ein krank Weibsen wird kommen und Platz nehmen in der Hütten, hörst du?

Maximilian

Wer spricht drin?

Der erste Köhler.

Ei, ein Flachskopf von zehn Jahren, der uns an die Hand geht.

Maximilian.

Gut. — Tritt heran, Schauermann; hier ist ein Knebel losgegangen.

Schauermann.

Wo?

Maximilian.

Gleichviel! In den Winkel mit ihr hin, dort! Wenn der Tag anbricht, werd' ich dich rufen.

(Schauermann trägt das Fräulein in die Hütte.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen (ohne Schauermann und das Fräulein).

Maximilian.

Nun, Georg, alle Saiten des Jubels schlag' ich an: wir haben sie; wir haben diese Kunigunde von Thurneck! So wahr ich nach meinem Vater getauft bin, nicht um den ganzen Himmel, um den meine Jugend gebetet hat, geb' ich die Lust weg, die mir beschert ist, wenn der morgende Tag anbricht! Warum kamst du nicht früher von Waldstädten herab?

von Waldstädten.

Weil du mich nicht früher rufen ließest.

Maximilian.

O, Georg, du hättest sie sehn sollen, wie sie daher geritten kam, einer Fabel gleich, von den Rittern des Landes umringt gleich einer Sonne unter ihren Planeten! War's nicht, als ob sie zu den Kieseln sagte, die unter ihr Funken sprühten: ihr müßt mir schmelzen, wenn ihr mich seht? Thalestris, die Königin der Amazonen, als sie herabzog vom Kaukasus, Alexander den Großen zu bitten, daß er sie küsse, sie war nicht reizender und göttlicher als sie.

von Waldstädten.

Wo fingst du sie?

Maximilian.

Fünf Stunden, Georg, fünf Stunden von der Steinburg, wo ihr der Rheingraf durch drei Tage schallende Jubelfeste gefeiert hatte. Die Ritter, die sie begleiteten, hatten sie kaum verlassen, da werf' ich ihren Vetter Isidor, der bei ihr geblieben war, in den Sand, und auf den Rappen mit ihr, und auf und davon.

von Waldstädten.

Aber Max, Max! Was hast du —

Maximilian.

Ich will dir sagen, Freund —

von Waldstädten.

Was bereitest du dir mit allen diesen ungeheuren Anstalten vor?

Maximilian.

Lieber, Guter, Wunderlicher! Honig von Hybla für diese vom Durst der Rache zu Holz vertrocknete Brust. Warum soll dies wesenlose Bild länger einer olympischen Göttin gleich auf dem Fußgestell prangen, die Hallen der christlichen Kirchen von uns und unsersgleichen entvölkernd? Lieber angefaßt und auf den Schutt hinaus, das Oberste zu Unterst, damit mit Augen erschaut wird, daß kein Gott in ihm wohnt!

von Waldstädten.

Aber in aller Welt, sag' mir, was ist's, das dich mit so rasendem Haß gegen sie erfüllt?

Maximilian.

O Georg, der Mensch wirft alles, was er sein nennt, in eine Pfütze, aber kein Gefühl! Georg, ich liebte sie, und sie war dessen nicht werth. Ich liebte sie und ward verschmäht, Georg; und sie war meiner Liebe nicht werth. Ich will dir was sagen — aber es macht mich blaß, wenn ich daran denke. Georg! Georg! Wenn die Teufel um eine Erfindung verlegen sind, so müssen sie einen Hahn fragen, der sich vergebens um eine Henne gedreht hat und hinterher sieht, daß sie, vom Aussatz zerfressen, zu seinem Spaße nicht taugt.

von Waldstädten.

Du wirst keine unritterliche Rache an ihr ausüben?

Maximilian.

Nein, Gott behüt' mich, keinem Knecht muth' ich zu, sie an ihr zu vollziehn. Ich bringe sie nach der Steinburg zum Rheingrafen zurück, wo ich nichts thun will, als ihr das Halstuch abnehmen: das soll meine ganze Rache sein.

von Waldstädten.

Was — das Halstuch abnehmen?

Maximilian.

Ja, Georg; und das Volk zusammen rufen.

von Waldstädten.

Nun, und wenn das geschehn ist, da willst du —

Maximilian.

Ei, da will ich über sie philosophiren. Da will ich euch einen metaphysischen Satz über sie geben, wie Platon, und meinen Satz nachher erläutern, wie der lustige Diogenes gethan. Der Mensch ist — Aber still! (Er horcht.)

von Waldstädten.

Nun, der Mensch ist —

Maximilian.

Der Mensch ist, nach Platon, ein zweibeinigtes, ungefiedertes Thier; du weißt, wie Diogenes dies bewiesen: einen Hahn, glaub' ich, rupft' er und warf ihn unter das Volk. Und diese Kunigunde, Freund, diese Kunigunde von Thurneck, die ist nach mir — Aber still! So wahr ich ein Mann bin, dort steigt jemand vom Pferd.

Siebenter Auftritt.

Der Graf vom Strahl und Ritter Flammberg treten auf. Nachher Gottschalk. — Die Vorigen.

Graf vom Strahl (an die Hütte klopfend).

Heda, ihr wackern Köhlersleute!

Flammberg

Das ist eine Nacht, die Wölfe in den Klüften um ein Unterkommen anzusprechen.

Graf vom Strahl.

Ist's erlaubt, einzutreten?

Maximilian (ihm in den Weg).

Erlaubt, ihr Herrn! Wer ihr auch sein mögt, dort —

von Waldstädten.

Ihr könnt hier nicht einkehren.

Graf vom Strahl.

Nicht? Warum nicht?

Maximilian.

Weil kein Raum drin ist, weder für euch noch für uns. Meine Frau liegt darin todtkrank, den einzigen Winkel, der leer ist, mit ihrer Bedienung erfüllend; ihr werdet sie nicht daraus vertreiben wollen.

Graf vom Strahl.

Nein, bei meinem Eid; vielmehr wünsche ich, daß sie sich bald darin erholen möge. — Gottschalk!

Flammberg.

So müssen wir beim Gastwirth Zum blauen Himmel übernachten.

Graf vom Strahl.

Gottschalk! sag' ich.

Gottschalk (draußen).

Hier!

Graf vom Strahl.

Schaff die Decken her! Wir wollen uns hier ein Lager bereiten, unter den Zweigen.

(Gottschalk und der Köhlerjunge treten auf.)

Gottschalk (indem er ihnen die Decken bringt).

Das weiß der Teufel, was das hier für eine Wirthschaft ist! Der Junge sagt, drinnen wäre ein geharnischter Mann, der ein Fräulein bewachte: das läge geknebelt und mit verstopftem Munde da, wie ein Kalb, das man zur Schlachtbank bringen will.

Graf vom Strahl.

Was sagst du? Ein Fräulein? Geknebelt und mit verstopftem Munde? Wer hat dir das gesagt?

Flammberg.

Jung', woher weißt du das?

Köhlerjunge (erschrocken).

St! Um aller Heiligen willen, ihr Herren, was macht ihr?

Graf vom Strahl.

Komm her.

Köhlerjunge.

Ich sage: St!

Flammberg.

Jung', wer hat dir das gesagt? So sprich!

Köhlerjunge (heimlich, nachdem er sich umgesehen).

Hab's geschaut, ihr Herren. Lag auf dem Stroh, als sie sie hineintrugen und sprachen, sie sei krank. Kehrt' ihr die Lampe zu und erschaut', daß sie gesund war und Wangen hatt' als wie unsre Lore. Und wimmert', und druckt' mir die Händ', und blinzelte und sprach so vernehmlich wie ein kluger Hund: Mach' mich los, lieb Bübel, mach' mich los! daß ich's mit Augen hört' und mit den Fingern verstand.

Graf vom Strahl.

Jung', du flachsköpfiger, so thu's!

Flammberg.

Was säumst du? Was machst du?

Graf vom Strahl.

Bind sie los und schick' sie her!

Köhlerjunge (schüchtern).

St! sag' ich. Ich wollt', daß ihr zu Fischen würdet! Da erheben sich ihrer drei schon, und kommen her, und sehen was es gibt.

(Er bläst seine Laterne aus.)

Graf vom Strahl.

Nichts, du wackrer Junge, nichts.

Flammberg.

Sie haben nichts davon gehört.

Graf vom Strahl.

Sie wechseln blos um des Regens willen ihre Plätze.

Köhlerjunge (sieht sich um).

Wollt ihr mich schützen?

Graf vom Strahl.

Ja, so wahr ich ein Ritter bin, das will ich.

Flammberg.

Darauf kannst du dich verlassen.

Köhlerjunge.

Wohlan, ich will's dem Vater sagen. Schaut, was ich thue, und ob ich in die Hütte gehe, oder nicht.

(Er spricht mit den Alten, die hinten am Feuer stehen, und verliert sich nachher in die Hütte.)

Flammberg.

Sind das solche Kauze? Beelzebubs-Ritter, deren Ordensmantel die Nacht ist? Eheleute auf der Landstraße mit Stricken und Banden aneinander getraut?

Graf vom Strahl.

Krank, sagten sie!

Flammberg.

Todtkrank, und dankten für alle Hülfe!

Gottschalk.

Nun wart', wir wollen sie scheiden!

(Pause.)

Schauermann (in der Hütte).

He! Holla! Die Bestie!

Graf vom Strahl.

Auf, Flammberg, erhebe dich!

ie stehen auf.)

Maximilian.

Was gibt's?

(Die Partei des Burggrafen erhebt sich.)

Schauermann.

Ich bin angebunden! Ich bin angebunden!

(Das Fräulein erscheint.)

Maximilian.

Ihr Götter! Was erblick' ich?

Achter Auftritt.

Fräulein Kunigunde von Thurneck im Reisekleide, mit entfesselten Haaren. — Die Vorigen.

Kunigunde

(wirft sich vor dem Grafen vom Strahl nieder).

Mein Retter, wer Ihr immer seid, nehmt einer
Vielfach geschmähten und geschändeten
Jungfrau Euch an! Wenn Euer ritterlicher Eid
Den Schutz der Unschuld Euch empfiehlt: hier liegt sie
In Staub gestreckt, die jetzt ihn von Euch fordert!

Maximilian.

Reißt sie hinweg, ihr Männer!

von Waldstädten (ihn zurückhaltend).

Max, hör' mich an.

Maximilian.

Reißt sie hinweg, sag' ich; laßt sie nicht reden!

Graf vom Strahl.

Halt dort, ihr Herrn! Was wollt ihr?

Maximilian.

Was wir wollen?
Mein Weib will ich, zum Henker! — Auf, ergreift sie!

Kunigunde.

Dein Weib? Du Lügnerherz!

Graf vom Strahl (streng).

Berühr' sie nicht!
Wenn du von dieser Dame was verlangst,
So sagst du's mir! Denn mir gehört sie jetzt,
Weil sie sich meinem Schutze anvertraut.

(Er erhebt sie.)

Maximilian.

Wer bist du, Uebermüthiger, daß du
Dich zwischen zwei Vermählte drängst? Wer gibt
Das Recht dir, mir die Gattin zu verweigern?

Kunigunde.

Die Gattin? Bösewicht, das bin ich nicht!

Graf vom Strahl.

Und wer bist du, Nichtswürdiger, daß du
Sie deine Gattin sagst, verfluchter Bube,
Daß du sie dein nennst, geiler Mädchenräuber,
Die Jungfrau, dir vom Teufel in der Hölle
Mit Knebeln und mit Banden angetraut?

Maximilian.

Wie? Was? Wer?

von Waldstädten.

Max, ich bitte dich.

Graf vom Strahl.

Wer bist du?

Maximilian.

Ihr Herrn, ihr irrt euch sehr —

Graf vom Strahl.

Wer bist du? frag' ich.

Maximilian.

Ihr Herren, wenn ihr glaubt, daß ich —

Graf vom Strahl.

Schafft Licht her!

Maximilian.

Dies Weib hier, das ich mitgebracht, das ist —

Graf vom Strahl.

Ich sage, Licht herbeigeschafft!

(Gottschalk und die Köhler kommen mit Fackeln und Feuerhaken.)

Maximilian.

Ich bin —

von Waldstädten (heimlich).

Ein Rasender bist du! Fort, gleich hinweg,
Willst du auf ewig nicht dein Wappen schänden!

Graf vom Strahl.

So, meine wackern Köhler, leuchtet mir!

(Maximilian schließt sein Visir.)

Graf vom Strahl.

Wer bist du jetzt? frag' ich. Oeffn' das Visir!

Maximilian.

Ihr Herrn, ich bin —

Graf vom Strahl.

Oeffn' das Visir!

Maximilian.

Ihr hört —

Graf vom Strahl.

Meinst du, leichtfert'ger Bube, ungestraft
Die Antwort mir zu weigern, wie ich dir?

(Er reißt ihm den Helm vom Haupt; der Burggraf taumelt.)

Schauermann.

Schmeißt den Verwegenen doch gleich zu Boden!

Wetzlaf.

Auf! Zieht!

Maximilian.

Du Rasender, welch eine That!

(Er erhebt sich, zieht und haut nach dem Grafen; der weicht aus.)

Graf vom Strahl.

Du wehrst dich mir, du Afterbräutigam?

(Er haut ihn nieder.)

So fahr' zur Hölle hin, woher du kamst,
Und feire deine Flitterwochen drin!

Wetzlaf.

Entsetzen! Schaut, er stürzt, er wankt, er fällt!

Flammberg (dringt vor).

Auf jetzt, ihr Freunde!

Schauermann.

Fort! Entflieht!

Flammberg.

Schlagt drein!

Jagt das Gesindel völlig in die Flucht!

(Die Burggräflichen entweichen; niemand bleibt als Waldstädten, der über dem Burggrafen beschäftigt ist.)

Graf vom Strahl (zum Burggrafen).
Freiburg! Was seh' ich? Ihr allmächt'gen Götter!
Du bist's?

Kunigunde (unterdrückt).
Der undankbare Höllenfuchs!

Graf vom Strahl.
Was galt dir diese Jungfrau, du Unsel'ger?
Was wolltest du mit ihr?

von Waldstädten.
Er kann nicht reden;
Blut füllt, vom Scheitel quellend, ihm den Mund.

Kunigunde.
Laßt ihn ersticken drin!

Graf vom Strahl.
Ein Traum erscheint mir's!
Ein Mensch wie der, so wacker sonst und gut! —
Kommt ihm zu Hülf', ihr Leute!

Flammberg.
Auf, greift an
Und tragt ihn dort in jener Hütte Raum!

Kunigunde.
Ins Grab! Die Schaufeln her! Er sei gewesen!

Graf vom Strahl.
Beruhigt Euch! Wie er darnieder liegt,
Wird er auch unbeerdigt Euch nicht schaden.

Kunigunde.
Ich bitt' um Wasser.

Graf vom Strahl.
Fühlt Ihr Euch nicht wohl?

Kunigunde.
Nichts, nichts — Es ist — Wer hilft? — Ist hier kein Sitz? —
Weh mir! (Sie wankt.)

Graf vom Strahl.
Ihr Himmlischen! — He, Gottschalk, hilf!

Gottschalk.
Die Fackeln her!

Kunigunde.
Laßt, Laßt!

Graf vom Strahl (hat sie auf einen Sitz geführt).
Es geht vorüber?

Kunigunde.
Das Licht kehrt meinen trüben Augen wieder.

Graf vom Strahl.
Was war's, das so urplötzlich Euch ergriff?

Kunigunde.
Ach, mein großmüth'ger Retter und Befreier,
Wie nenn' ich das? Welch ein entsetzensvoller,
Unmenschlicher Frevel war mir zugedacht!
Denk' ich, was ohne Euch vielleicht schon jetzt
Mir widerfuhr, hebt sich mein Haar empor,
Und meiner Glieder jegliches erstarrt!

Graf vom Strahl.
Wer seid Ihr? Sprecht! Was ist Euch widerfahren?

Kunigunde.
O Seligkeit, Euch dies jetzt zu entdecken!
Die That, die Euer Arm vollbracht, ist keiner
Unwürdigen geschehen: Kunigunde
Freifrau von Thurneck bin ich, daß Ihr's wißt;
Das süße Leben, das Ihr mir erhieltet,
Wird, außer mir, in Thurneck dankbar noch
Ein ganz Geschlecht Euch von Verwandten lohnen.

Graf vom Strahl.
Ihr seid — es ist nicht möglich — Kunigunde
Von Thurneck?

Kunigunde.
Ja, so sagt' ich. Was erstaunt Ihr?

Graf vom Strahl (steht auf).
Nun denn, bei meinem Eid, es thut mir leid,
So kamt Ihr aus dem Regen in die Traufe:
Denn ich bin Friedrich Wetter Graf vom Strahl.

Kunigunde.
Was! Euer Name, der Name meines Retters —

Graf vom Strahl.
Ist Friedrich Strahl, Ihr hört's. Es thut mir leid,
Daß ich Euch keinen bessern nennen kann.

Kunigunde (steht auf).

Ihr Himmlischen, wie prüft ihr dieses Herz!

Gottschalk (heimlich).

Die Thurneck? Hört' ich recht?

Flammberg (erstaunt).

Bei Gott, sie ist's!

(Pause.)

Kunigunde.

Es sei. Es soll mir das Gefühl, das hier
In diesem Busen sich entflammt, nicht stören.
Ich will nichts denken, fühlen will ich nichts
Als Unschuld, Ehre, Leben, Rettung, Schutz
Vor diesem Wolf, der hier am Boden liegt. —
Komm her, du lieber goldner Knabe du,
Der mich befreit, nimm diesen Ring von mir,
Es ist jetzt alles, was ich geben kann:
Einst lohn' ich würdiger, du junger Held,
Die That dir, die mein Band gelöst, die muthige,
Die mich vor Schmach bewahrt, die mich errettet,
Die That, die mich zur Seligen gemacht!

(Sie wendet sich zum Grafen.)

Euch, mein Gebieter — Euer nenn' ich alles,
Was mein ist! Sprecht, was habt Ihr über mich beschlossen?
In Eurer Macht bin ich; was muß geschehn?
Muß ich nach Eurem Rittersitz Euch folgen?

Graf vom Strahl (nicht ohne Verlegenheit).

Mein Fräulein — es ist nicht eben allzu weit;
Wenn Ihr ein Pferd besteigt, so könnt Ihr bei
Der Gräfin, meiner Mutter, übernachten.

Kunigunde.

Führt mir das Pferd vor!

Graf vom Strahl (nach einer Pause).

Ihr vergebt mir,
Wenn die Verhältnisse, in welchen wir —

Kunigunde.

Nichts, nichts — ich bitt' Euch sehr — beschämt mich nicht!
In Eure Kerker klaglos würd' ich wandern.

Graf vom Strahl.

In meine Kerker — was! Ihr überzeugt Euch —

Kunigunde (unterbricht ihn).

Drückt mich mit Eurer Großmuth nicht zu Boden!
Ich bitt' um Eure Hand.

Graf vom Strahl.

He, Fackeln, leuchtet!

(Ab.)

Scene: Schloß Wetterstrahl. Ein Gemach in der Burg.

Neunter Auftritt.

Kunigunde, in einem halbvollendeten romantischen Anzuge, tritt auf und setzt sich vor einer Toilette nieder. Hinter ihr Rosalie und die alte Brigitte.

Rosalie (zu Brigitten).

Hier, Mütterchen, setz dich! Der Graf vom Strahl hat sich bei meinem Fräulein anmelden lassen; sie läßt sich nur noch die Haare von mir zurecht legen, und mag gern dein Geschwätz hören.

Brigitte (die sich gesetzt).

Also Ihr seid Fräulein Kunigunde von Thurneck?

Kunigunde.

Ja, Mütterchen, das bin ich.

Brigitte.

Und nennt Euch eine Tochter des Kaisers?

Kunigunde.

Des Kaisers? Nein; wer sagt dir das? Der jetzt lebende Kaiser ist mir fremd; die Urenkelin eines der vorigen Kaiser bin ich, die in verflossenen Jahrhunderten auf dem deutschen Thron saßen.

Brigitte.

O Herr! Es ist nicht möglich! Die Urenkeltochter!

Kunigunde.

Nun ja.

Rosalie.

Hab' ich es dir nicht gesagt?

Brigitte.

Nun, bei meiner Treu, so kann ich mich ins Grab legen: der Traum des Grafen vom Strahl ist aus.

Kunigunde.

Welch ein Traum?

Rosalie.

Hört nur, hört, es ist die wunderlichste Geschichte von der Welt. — Aber sei bündig, Mütterchen, und spare den Eingang; denn die Zeit, wie ich dir schon gesagt, ist kurz.

Brigitte.

Der Graf war gegen das Ende des vorletzten Jahres, nach einer seltsamen Schwermuth, von welcher kein Mensch die Ursache ergründen konnte, erkrankt; matt lag er da, mit glutrothem Antlitz, und phantasirte; die Aerzte, die ihre Mittel erschöpft hatten, sprachen, er sei nicht zu retten. Alles, was in seinem Herzen verschlossen war, lag nun im Wahnsinn des Fiebers auf seiner Zunge: er scheide gern, sprach er, von hinnen; das Mädchen, das fähig wäre ihn zu lieben, sei nicht vorhanden; Leben aber ohne Liebe sei Tod; die Welt nannt' er ein Grab, und das Grab eine Wiege, und meinte, er würde nun erst geboren werden. Drei hintereinander folgende Nächte, während welcher seine Mutter nicht von seinem Bette wich, erzählte er ihr, ihm sei ein Engel erschienen und habe ihm zugerufen: Vertraue, vertraue, vertraue! Auf der Gräfin Frage, ob sein Herz sich durch diesen Zuruf des Himmlischen nicht gestärkt fühle, antwortete er: Gestärkt? Nein! Und mit einem Seufzer setzte er hinzu: Doch, doch, Mutter; wenn ich sie werde gesehen haben! — Die Gräfin fragt: Und wirst du sie sehen? — Gewiß! antwortete er. — Wann? fragt sie; wo? — In der Sylvesternacht, wenn das neue Jahr eintritt; da wird er mich zu ihr führen. — Wer? fragt sie, Lieber, zu wem? — Der Engel, spricht er, zu meinem Mädchen — wendet sich und schläft ein.

Kunigunde.

Geschwätz!

Rosalie.

Hört sie nur weiter. — Nun?

Brigitte.

Drauf in der Sylvesternacht, in dem Augenblick da eben das Jahr wechselt, hebt er sich halb vom Lager empor, starrt, als ob er eine Erscheinung hätte, ins Zimmer hinein, und indem er mit der Hand zeigt: Mutter! Mutter! Mutter! spricht er. — Was gibt's? fragt sie. — Dort! Dort! — Wo? — Geschwind! spricht er. — Was? — Den Helm! Den Harnisch! Das Schwert! — Wo willst du hin? fragt die Mutter. — Zu ihr, spricht er, zu ihr! So! so! so! und sinkt zurück; Ade, Mutter, Ade! streckt alle Glieder von sich und liegt wie todt.

Kunigunde.

Todt?

Rosalie.

Todt, ja.

Kunigunde.

Sie meint, einem Todten gleich.

Rosalie.

Sie sagt, todt. Stört sie nicht. — Nun?

Brigitte.

Wir horchten an seiner Brust: es war so still darin wie in einer leeren Kammer. Eine Feder ward ihm vorgehalten, seinen Athem zu prüfen: sie rührte sich nicht. Der Arzt meinte in der That, sein Geist habe ihn verlassen; rief ihm ängstlich seinen Namen ins Ohr; reizt' ihn, um ihn zu erwecken, mit Gerüchen; ritzt' ihn mit Stiften und Nadeln, riß ihm ein Haar aus, daß sich das Blut zeigte — vergebens: er bewegte kein Glied und lag wie todt.

Kunigunde.

Nun? Darauf?

Brigitte.

Darauf, nachdem er einen Zeitraum so gelegen, fährt er auf, kehrt sich mit dem Ausdruck der Betrübniß der Wand zu und spricht: Ach! Nun bringen sie die Lichter! Nun ist sie mir wieder verschwunden! — gleichsam als ob er durch den Glanz derselben verscheucht würde. Und da die Gräfin sich über ihn neigt und ihn an ihre Brust hebt und spricht: Mein Friedrich, wo warst du? — Bei ihr, versetzt er mit freudiger Stimme, bei ihr, die mich liebt! bei der Braut, die mir der Himmel bestimmt hat! Geh, Mutter, geh und laß nun in allen Kirchen für mich beten; denn nun wünsch' ich zu leben.

Kunigunde.

Und bessert sich wirklich?

Rosalie.

Das eben ist das Wunder.

Brigitte.

Bessert sich, mein Fräulein, bessert sich in der That; erholt sich von Stund' an, gewinnt, wie durch himmlischen Balsam geheilt, seine Kräfte wieder, und ehe der Mond sich erneut, ist er so gesund wie zuvor.

Kunigunde.

Und erzählte? Was erzählte er nun?

Brigitte.

Ach, und erzählte, und fand kein Ende zu erzählen: wie der Engel ihn bei der Hand durch die Nacht geleitet, wie er sanft des Mädchens Schlafkämmerlein eröffnet und, alle Wände mit seinem Glanz erleuchtend, zu ihr eingetreten sei; wie es dagelegen, das holde Kind, mit nichts als dem Hemdchen angethan, und die Augen bei seinem Anblick groß aufgemacht, und gerufen habe mit einer Stimme, die das Erstaunen beklemmt: Mariane! — welches jemand gewesen sein müsse, der in der Nebenkammer geschlafen; wie sie darauf, vom Purpur der Freude über und über schimmernd, aus dem Bette gestiegen und sich auf Knien vor ihm niedergelassen, das Haupt gesenkt und: Mein hoher Herr! gelispelt; wie der Engel ihm darauf, daß es eine Kaisertochter sei, gesagt und ihm ein Mal gezeigt, das dem Kindlein röthlich auf dem Nacken verzeichnet war; wie er, von unendlichem Entzücken durchbebt, sie eben beim Kinn gefaßt, um ihr ins Antlitz zu schauen; und wie die unselige Magd nun, die Mariane, mit Licht gekommen, und die ganze Erscheinung bei ihrem Eintritt wieder-verschwunden sei.

Kunigunde.

Und nun meinst du, diese Kaisertochter sei ich?

Brigitte.

Wer sonst?

Rosalie.

Das sag' ich auch.

Brigitte.

Die ganze Strahlburg bei Eurem Einzug, als sie erfuhr, wer Ihr seid, schlug die Hände über den Kopf zusammen und rief: Sie ist's!

Rosalie.

Es fehlte nichts, als daß die Glocken ihre Zungen gelöst und gerufen hätten: Ja, ja, ja!

Kunigunde (steht auf).

Ich danke dir, Mütterchen, für deine Erzählung. Inzwischen nimm diese Ohrringe zum Andenken, und entferne dich.

(Brigitte ab.)

Zehnter Auftritt.

Kunigunde und Rosalie.

Kunigunde

(nachdem sie sich im Spiegel betrachtet, geht gedankenlos ans Fenster und öffnet es).

Hast du mir alles dort zurecht gelegt,

Was ich dem Grafen zugedacht, Rosalie:
Urkunden, Briefe, Zeugnisse?

Rosalie (am Tisch zurück geblieben).

Hier sind sie;
In diesem Einschlag liegen sie beisammen.

Kunigunde.

Gib mir doch —

(Sie nimmt eine Leimruthe, die draußen befestigt ist, herein.)

Rosalie.

Was? mein Fräulein.

Kunigunde (lebhaft).

Schau, o Mädchen,
Ist dies die Spur von einem Fittich nicht?

Rosalie (indem sie zu ihr geht).

Was habt Ihr da?

Kunigunde.

Leimruthen, die, ich weiß
Nicht wer, an diesem Fenster aufgestellt.
Sieh, hat hier nicht ein Fittich schon gestreift?

Rosalie.

Gewiß; da ist die Spur. Was war's? ein Zeisig?

Kunigunde.

Ein Finkenhähnchen war's, das ich vergebens
Den ganzen Morgen schon herangelockt.

Rosalie.

Seht nur dies Federchen, das ließ er stecken!

Kunigunde (gedankenvoll).

Gib mir doch —

Rosalie.

Was? mein Fräulein; die Papiere?

Kunigunde (lacht und schlägt sie).

Schelmin! Die Hirse will ich, die dort steht.

(Rosalie lacht und geht und holt die Hirse.)

Elfter Auftritt.

Ein Bedienter tritt auf. Die Vorigen.

Der Bediente.

Graf Wetter vom Strahl und die Gräfin, seine Mutter.

Kunigunde (wirft alles aus der Hand).

Rasch mit den Sachen weg!

Rosalie.

Gleich, gleich!

(Sie macht die Toilette zu und geht ab.)

Kunigunde.

Sie werden mir willkommen sein.

Zwölfter Auftritt.

Gräfin Helena und Graf vom Strahl treten auf. Kunigunde.

Kunigunde (ihnen entgegen).

Verehrungswürd'ge, meines Retters Mutter,
Wem dank' ich, welchem Umstand das Vergnügen,
Daß Ihr mir Euer Antlitz schenkt, daß Ihr
Vergönnt, die theuren Hände Euch zu küssen?

Gräfin.

Mein Fräulein, Ihr demüthigt mich. Ich kam,
Um Eure Stirn zu küssen und zu fragen,
Wie Ihr in meinem Hause Euch befindet.

Kunigunde.

Sehr wohl. Ich fand hier alles, was ich brauchte.
Ich hatte nichts von Eurer Huld verdient,
Und Ihr besorgtet mich gleich einer Tochter.
Wenn irgendetwas mir die Ruhe störte,
So war es dies beschämende Gefühl;
Doch ich bedurfte nur den Augenblick,
Um diesen Streit in meiner Brust zu lösen.

(Sie wendet sich zum Grafen.)

Wie steht's mit Eurer linken Hand, Graf Friedrich?

Graf vom Strahl.

Mit meiner Hand, mein Fräulein? Diese Frage
Ist mir empfindlicher als ihre Wunde!
Der Sattel war's, sonst nichts, an dem ich mich
Unachtsam stieß, Euch hier vom Pferde hebend.

Gräfin.

Ward sie verwundet? Davon weiß ich nichts.

Kunigunde.

Es fand sich, als wir dieses Schloß erreichten,
Daß ihr in hellen Tropfen Blut entfloß.

Graf vom Strahl.

Die Hand selbst, seht Ihr, hat es schon vergessen.
Wenn's Freiburg war, dem ich im Kampf um Euch
Dies Blut gezahlt, so kann ich wirklich sagen:
Schlecht war der Preis, um den er Euch verkauft.

Kunigunde.

Ihr denkt von seinem Werthe so — nicht ich.
(indem sie sich zur Mutter wendet)
Doch wie, wollt Ihr Euch, Gnädigste, nicht setzen?
(Sie holt einen Stuhl, der Graf bringt die andern. Sie lassen sich sämmtlich nieder.)

Gräfin.

Wie denkt Ihr über Eure Zukunft, Fräulein?
Habt Ihr die Lag', in die das Schicksal Euch
Versetzt, bereits erwogen? Wißt Ihr schon,
Wie Euer Herz darin sich fassen wird?

Kunigunde (bewegt).

Verehrungswürdige und gnäd'ge Gräfin,
Die Tage, die mir zugemessen, denk' ich
In Preis und Dank, in immer glühender
Erinnrung deß, was jüngst für mich geschehn,
In unauslöschlicher Verehrung Eurer
Und Eures Hauses, bis auf den letzten Odem,
Der meine Brust bewegt, wenn's mir vergönnt ist,
In Thurneck bei den Meinen hinzubringen. (Sie weint.)

Gräfin.

Wann denkt Ihr zu den Euren aufzubrechen?

Kunigunde.

Ich wünsche, weil die Tanten mich erwarten,
Wenn's sein kann, morgen — oder mindestens
In diesen Tagen — abgeführt zu werden.

Gräfin.

Bedenkt Ihr auch, was dem entgegensteht?

Kunigunde.

Nichts mehr, erlauchte Frau, wenn Ihr mir nur
Vergönnt, mich offen vor Euch zu erklären.
(Sie küßt ihr die Hand, steht auf und holt die Papiere.)
Nehmt dies von meiner Hand, Herr Graf vom Strahl.

Gräf vom Strahl (steht auf).

Mein Fräulein, kann ich wissen, was es ist?

Kunigunde.

Die Documente sind's, den Streit betreffend
Um Eure Herrschaft Stauffen, die Papiere,
Auf die ich meinen Anspruch gründete.

Graf vom Strahl.

Mein Fräulein, Ihr beschämt mich, in der That!
Wenn dieses Heft, wie Ihr zu glauben scheint,
Ein Recht begründet: weichen will ich Euch,
Und wenn es meine letzte Hütte gälte.

Kunigunde.

Nehmt, nehmt, Herr Graf vom Strahl! Die Briefe sind
Zweideutig, seh' ich ein, der Wiederkauf,
Zu dem sie mich berechtigen, verjährt;
Doch wär' mein Recht so klar auch wie die Sonne,
Nicht gegen Euch mehr kann ich's geltend machen.

Graf vom Strahl.

Niemals, mein Fräulein, niemals, in der That!
Mit Freuden nehm' ich, wollt Ihr mir ihn schenken,
Von Euch den Frieden an, doch, wenn auch nur
Der Zweifel eines Rechts auf Stauffen Euer,
Das Document nicht, das ihn Euch belegt!
Bringt Eure Sache vor bei Kaiser und bei Reich,
Und das Gesetz entscheide, wer sich irrte.

Kunigunde (zur Gräfin).

Befreit denn Ihr, verehrungswürd'ge Gräfin,
Von diesen leid'gen Documenten mich,
Die mir in Händen brennen, widerwärtig
Zu dem Gefühl, das mir erregt ist, stimmen
Und mir auf Gottes weiter Welt zu nichts mehr,
Lebt' ich auch neunzig Jahre, helfen können!

Gräfin (steht gleichfalls auf).

Mein theures Fräulein, Eure Dankbarkeit
Führt Euch zu weit. Ihr könnt, was Eurer ganzen
Familie angehört, in einer flüchtigen
Bewegung nicht, die Euch ergriff, veräußern.
Nehmt meines Sohnes Vorschlag an und laßt
In Wetzlar die Papiere untersuchen;
Versichert Euch, Ihr werdet werth uns bleiben,
Man mag auch dort entscheiden wie man wolle.

Kunigunde (mit Affect).

Nun denn — der Anspruch war mein Eigenthum;
Ich brauche keinen Vetter zu befragen,
Und meinem Sohn vererb' ich einst mein Herz —
Die Herrn in Wetzlar mag ich nicht bemühn:
Hier diese rasche Brust entscheidet so!

(Sie zerreißt die Papiere und läßt sie fallen.)

Gräfin.

Mein liebes junges unbesonnenes Kind,
Was habt Ihr da gethan! — Kommt her,
Weil's doch geschehen ist, daß ich Euch küsse.

(Sie umarmt sie.)

Kunigunde.

Ich will, daß dem Gefühl, das mir entflammt
Im Busen ist, nichts fürder widerspreche;
Ich will, die Scheidewand soll niedersinken,
Die zwischen mir und meinem Retter steht;
Ich will mein ganzes Leben ungestört
Durchathmen, ihn zu preisen, ihn zu lieben!

Gräfin (gerührt).

Gut, gut, mein Töchterchen; es ist schon gut!
Ihr seid zu sehr erschüttert.

Graf vom Strahl.

Ich will wünschen,
Daß diese That Euch nie gereuen möge.

(Pause.)

Kunigunde (trocknet sich die Augen).

Wann darf ich nun nach Thurneck wiederkehren?

Gräfin.

Gleich — wann Ihr wollt. Mein Sohn selbst wird Euch führen.

Kunigunde.

So sei's — auf morgen denn.

Gräfin.

Gut, Ihr begehrt es,
Obschon ich gern Euch länger bei mir sähe.
Doch heut bei Tisch noch macht Ihr uns die Freude?

Kunigunde (verneigt sich).

Wenn ich mein Herz kann sammeln, wart' ich auf. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Gräfin Helena. Graf vom Strahl.

Graf vom Strahl.

So wahr als ich ein Mann bin, die begehr' ich
Zur Frau!

Gräfin.

Nun, nun, nun, nun!

Graf vom Strahl.

Was — nicht?
Du willst, daß ich mir eine wählen soll —
Doch die nicht — diese nicht — die nicht?

Gräfin.

Was willst du?
Ich sagte nicht, daß sie mir ganz misfällt.

Graf vom Strahl.

Ich will auch nicht, daß heut noch Hochzeit sei.
Sie ist vom Stamm der alten sächs'schen Kaiser.

Gräfin.

Und der Sylvesternachttraum spricht für sie —
Nicht, meinst du nicht?

Graf vom Strahl.

Was soll ich's bergen — ja!

Gräfin.

Laß uns die Sach' ein wenig überlegen.

(Ab.)

Dritter Act.

Scene: Gebirg und Wald. Eine Einsiedelei.

Erster Auftritt.

Theobald und Gottfried Friedeborn führen das Käthchen von einem Felsen herab.

Theobald.

Nimm dich in Acht, mein liebes Käthchen; der Gebirgspfad, siehst du, hat eine Spalte. Setze deinen Fuß hier auf diesen Stein, der ein wenig mit Moos bewachsen ist; wenn ich wüßte, wo eine Rose wäre, so wollte ich es dir sagen. — So!

Gottfried.

Doch hast wol Gott, Käthchen, nichts von der Reise anvertraut, die du heut zu thun willens warst? Ich glaubte, an dem Kreuzweg, wo das Marienbild steht, würden zwei Engel kommen, Jünglinge von hoher Gestalt, mit schneeweißen Fittichen an den Schultern, und sagen: Ade, Theobald! Ade, Gottfried! Kehrt zurück, von wo ihr gekommen seid; wir werden das Käthchen jetzt auf seinem Wege zu Gott weiter führen. Doch es war nichts; wir mußten dich ganz bis ans Kloster herbringen.

Theobald.

Die Eichen sind so still, die auf den Bergen verstreut sind; man hört den Specht, der daran pickt. Ich glaube, sie wissen, daß Käthchen angekommen ist, und lauschen auf das, was sie denkt. Wenn ich mich doch in die Welt auflösen könnte, um es zu erfahren! Harfenklang muß nicht lieblicher sein als ihr Gefühl; es würde Israel hinweggelockt von David und seinen Zungen neue Psalter gelehrt haben. — Mein liebes Käthchen!

Käthchen.

Mein lieber Vater!

Theobald.

Sprich ein Wort!

Käthchen.

Sind wir am Ziele?

Theobald.

Wir sind's; dort in jenem freundlichen Gebäude, das mit seinen Thürmen zwischen die Felsen geklemmt ist, sind die stillen Zellen der frommen Augustinermönche, und hier der geheiligte Ort, wo sie beten.

Käthchen.

Ich fühle mich matt.

Theobald.

Wir wollen uns setzen. Komm, gib mir deine Hand, daß ich dich stütze. Hier vor diesem Gitter ist eine Ruhebank, mit kurzem und dichtem Gras bewachsen; schau her, das angenehmste Plätzchen, das ich jemals sah. (Sie setzen sich.)

Gottfried.

Wie befindest du dich?

Käthchen.

Sehr wohl.

Theobald.

Du scheinst doch blaß, und deine Stirn ist voll Schweiß!

(Pause.)

Gottfried.

Sonst warst du so rüstig, konntest meilenweit wandern, durch Wald und Feld, und brauchtest nichts als einen Stein und das Bündel, das du auf der Schulter trugst, zum Pfühl, um dich wieder herzustellen; und heut bist du so erschöpft, daß es scheint als ob alle Betten, in welchen die Kaiserin ruht, dich nicht wieder auf die Beine bringen würden!

Theobald.

Willst du mit etwas erquickt sein?

Gottfried.

Soll ich gehen und dir einen Trunk Wasser schöpfen?

Theobald.

Oder suchen wo dir eine Frucht blüht?

Gottfried.

Sprich, mein liebes Käthchen!

Käthchen.

Ich danke dir, lieber Vater.

Theobald.

Du dankst uns?

Gottfried.

Du verschmähst alles?

Theobald.

Du begehrst nichts, als daß ich ein Ende mache, hingehe und dem Prior Hatto, meinem alten Freund, sage: der alte Theobald sei da, der sein einzig liebes Kind begraben wolle?

Käthchen.

Mein lieber Vater!

Theobald.

Nun gut, es soll geschehn. Doch bevor wir die entscheidenden Schritte thun, die nicht mehr zurückzunehmen sind, will ich dir noch etwas sagen. Ich will dir sagen, was Gottfried und mir eingefallen ist auf dem Wege hierher, und was, wie uns scheint, ins Werk zu richten nothwendig ist, bevor wir den Prior in dieser Sache sprechen. Willst du es wissen?

Käthchen.

Rede!

Theobald.

Nun wohlan, so merk' auf und prüfe dein Herz wohl! Du willst in das Kloster der Ursulinerinnen gehen, das tief im einsamen kieferreichen Gebirge seinen Sitz hat. Die Welt, der liebliche Schauplatz des Lebens, reizt dich nicht mehr; Gottes Antlitz, in Abgezogenheit und Frömmigkeit angeschaut, soll dir Vater, Hochzeit, Kind, und der Kuß kleiner blühender Enkel sein?

Käthchen.

Ja, mein lieber Vater.

Theobald (nach einer kurzen Pause).

Wie wär's, wenn du auf ein paar Wochen, da die Witterung noch schön ist, zu dem Gemäuer zurückkehrtest und dir die Sache ein wenig überlegtest?

Käthchen.

Wie?

Theobald.

Wenn du wieder hingingst, mein' ich, nach der Strahlburg, unter den Hollunderstrauch, wo sich der Zeisig das Nest gebaut hat, am Hang des Felsens, du weißt, von wo das Schloß im Sonnenstrahl funkelnd über die Gauen des Landes herniederschaut?

Käthchen.

Nein, mein lieber Vater.

Theobald.

Warum nicht?

Käthchen.

Der Graf, mein Herr, hat es mir verboten.

Theobald.

Er hat es dir verboten? Gut; und was er dir verboten hat, das darfst du nicht thun. Doch wie, wenn ich hinginge und ihn bäte, daß er es erlaubte?

Käthchen.

Wie? Was sagst du?

Theobald.

Wenn ich ihn ersuchte, dir das Plätzchen, wo dir so wohl ist, zu gönnen, und mir die Freiheit würde, dich daselbst mit dem, was du zur Nothdurft brauchst, freundlich auszustatten?

Käthchen.

Nein, mein lieber Vater.

Theobald.

Warum nicht?

Käthchen (beklemmt).

Das würdest du nicht thun; und wenn du es thätest, so würde es der Graf nicht erlauben; und wenn der Graf es erlaubte, so würd' ich doch von seiner Erlaubniß keinen Gebrauch machen.

Theobald.

Käthchen, mein liebes Käthchen, ich will es thun. Ich will mich so vor ihm niederlegen, wie ich es jetzt vor dir thue, und sprechen: Mein hoher Herr, erlaubt, daß das Käthchen unter dem Himmel, der über Eure Burg gespannt ist, wohne: reitet Ihr aus, so vergönnt, daß sie Euch von fern, auf einen Pfeilschuß, folge; und räumt ihr, wenn die Nacht kömmt, ein Plätzchen auf dem Stroh ein, das Euren stolzen Rossen untergeschüttet wird! Es ist besser, als daß sie vor Gram vergehe.

Käthchen (indem sie sich gleichfalls vor ihm niederlegt).

Gott im höchsten Himmel, du vernichtest mich; du legst mir deine Worte kreuzweis wie Messer in die Brust! Ich will jetzt nicht mehr ins Kloster gehen, nach Heilbronn will ich mit dir zurückkehren; ich will den Grafen vergessen und wen du willst heirathen, müßt' auch ein Grab mir von acht Ellen Tiefe das Brautbett sein.

Theobald (der aufgestanden ist und sie erhebt).

Bist du mir bös, Käthchen?

Käthchen.

Nein, nein; was fällt dir ein?

Theobald.

Ich will dich ins Kloster bringen.

Käthchen.

Nimmer und nimmermehr! Weder auf die Strahlburg noch ins Kloster! Schafft mir nur jetzt bei dem Prior ein Nachtlager, daß ich mein Haupt niederlege und mich erhole; mit Tagesanbruch, wenn es sein kann, gehen wir zurück. (Sie weint.)

Gottfried.

Was hast du gemacht, Alter?

Theobald.

Ach, ich habe sie gekränkt!

Gottfried (klingelt).

Prior Hatto ist zu Hause?

Pförtner (öffnet).

Gelobt sei Jesus Christus!

Theobald.

In Ewigkeit, Amen!

Gottfried.

Vielleicht besinnt sie sich!

Theobald.

Komm, meine Tochter!

(Alle ab.)

Scene: Eine Herberge.

Zweiter Auftritt.

Der Rheingraf vom Stein und Friedrich von Herrnstadt treten auf; ihnen folgt Jacob Pech, der Gastwirth. Gefolge von Knechten.

Rheingraf (zu dem Gefolge).

Laßt die Pferde absatteln! Stellt Wachen aus auf dreihundert Schritt um die Herberge, und laßt jeden ein, niemand aus! Füttert

und bleibt in den Ställen, und zeigt euch so wenig es sein kann! Wenn Eginhart mit Kundschaft aus der Thurneck zurückkommt, geb' ich euch meine weitern Befehle.

(Das Gefolge ab.)

Wer wohnt hier?

Jacob Pech.

Halten zu Gnaden, ich und meine Frau, gestrenger Herr.

Rheingraf.

Und hier?

Jacob Pech.

Vieh.

Rheingraf.

Wie?

Jacob Pech.

Vieh. Eine Sau mit ihrem Wurf, halten zu Gnaden; es ist ein Schweinstall, von Latten draußen angebaut.

Rheingraf.

Gut. Wer wohnt hier?

Jacob Pech.

Wo?

Rheingraf.

Hinter dieser dritten Thür?

Jacob Pech.

Niemand, halten zu Gnaden.

Rheingraf.

Niemand?

Jacob Pech.

Niemand, gestrenger Herr, gewiß und wahrhaftig. Oder vielmehr jedermann; es geht wieder aufs offne Feld hinaus.

Rheingraf.

Gut. Wie heißest du?

Jacob Pech.

Jacob Pech.

Rheingraf.

Tritt ab, Jacob Pech.

(Der Gastwirth ab.)

Rheingraf.

Ich will mich hier wie die Spinne zusammenknäueln, daß ich aussehe wie ein Häuflein argloser Staub; und wenn sie im Netz

sitzt, diese Kunigunde, über sie herfahren, den Stachel der Rache tief eindrücken in ihre treulose Brust: tödten, tödten, tödten, und ihr Gerippe als das Monument einer Erzbuhlerin in dem Gebälke der Steinburg aufbewahren!

Friedrich.

Ruhig, ruhig, Albrecht! Eginhart, den du nach Thurneck gesandt hast, ist noch mit der Bestätigung dessen, was du argwohnst, nicht zurück.

Rheingraf.

Da hast du recht, Freund; Eginhart ist noch nicht zurück. Zwar in dem Zettel, den mir die Bübin schrieb, steht: ihre Empfehlung voran; es sei nicht nöthig, daß ich mich fürder um sie bemühe; Stauffen sei ihr von dem Grafen vom Strahl auf dem Wege freundlicher Vermittlung abgetreten. — Bei meiner unsterblichen Seele, hat dies irgendeinen Zusammenhang, der rechtschaffen ist, so will ich es hinunterschlucken und die Kriegsrüstung, die ich für sie gemacht, wieder auseinander gehen lassen; doch wenn Eginhart kommt und mir sagt, was mir das Gerüchte schon gesteckt, daß sie ihm mit ihrer Hand verlobt ist — so will ich meine Artigkeit wie ein Taschenmesser zusammenlegen und ihr die Kriegskosten wieder abjagen: müßt' ich sie umkehren und ihr den Betrag hellerweise aus den Taschen herausschütteln!

Dritter Auftritt.

Eginhart von der Wart tritt auf. Die Vorigen.

Rheingraf.

Nun, Freund, alle Grüße treuer Brüderschaft über dich! Wie steht's auf dem Schlosse zu Thurneck?

Eginhart.

Freunde, es ist alles, wie der Ruf uns erzählt: sie gehen mit vollen Segeln auf dem Ocean der Liebe, und ehe der Mond sich erneut, sind sie in den Hafen der Ehe eingelaufen.

Rheingraf.

Der Blitz soll ihre Masten zersplittern, ehe sie ihn erreichen!

Friedrich.

Sie sind miteinander verlobt?

Eginhart.

Mit dürren Worten, glaub' ich, nein; doch wenn Blicke reden, Mienen schreiben und Händedrücke siegeln können, so sind die Ehepacten fertig.

Rheingraf.

Wie ist es mit der Schenkung von Stauffen zugegangen? Das erzähle!

Friedrich.

Wann machte er ihr das Geschenk?

Eginhart.

Ei, vorgestern, am Morgen ihres Geburtstags, da die Vettern ihr ein glänzendes Fest in der Thurneck bereitet hatten. Die Sonne schien kaum röthlich auf ihr Lager: da findet sie das Document schon auf der Decke liegen; das Document, versteht mich, in ein Briefchen des verliebten Grafen eingewickelt, mit der Versicherung, daß es ihr Brautgeschenk sei, wenn sie sich entschließen könne, ihm ihre Hand zu geben.

Rheingraf.

Sie nahm es? Natürlich! Sie stellte sich vor den Spiegel, knixte, und nahm es?

Eginhart.

Das Document? Allerdings.

Friedrich.

Aber die Hand, die dagegen gefordert ward?

Eginhart.

O, die verweigerte sie nicht.

Friedrich.

Was, nicht?

Eginhart.

Nein, Gott behüte! Wann hätte sie je einem Freier ihre Hand verweigert?

Rheingraf.

Aber sie hält, wenn die Glocke geht, nicht Wort?

Eginhart.

Danach habt Ihr mich nicht gefragt.

Rheingraf.

Wie beantwortete sie den Brief?

Eginhart.

Sie sei so gerührt, daß ihre Augen wie zwei Quellen niederträufelten und ihre Schrift ertränkten; die Sprache, an die sie sich wenden müsse, ihr Gefühl auszudrücken, sei ein Bettler. Er habe, auch ohne dieses Opfer, ein ewiges Recht an ihre Dankbarkeit,

und es sei wie mit einem Diamanten in ihre Brust geschrieben. Kurz, einen Brief voll doppelsinniger Fratzen, der wie der Schillertaft zwei Farben spielt uud weder ja sagt noch nein.

Rheingraf.

Nun, Freunde, ihre Zauberei geht mit diesem Kunststück zu Grabe! Mich betrog sie, und keinen mehr; die Reihe derer, die sie am Narrenseil geführt hat, schließt mit mir ab. Wo sind die beiden reitenden Boten?

Friedrich (in die Thür rufend).

He!

Vierter Auftritt.

Zwei Boten treten auf. Die Vorigen.

Rheingraf

(nimmt zwei Briefe aus dem Collet).

Diese beiden Briefe nehmt ihr — diesen du, diesen du; und tragt sie — diesen hier du an den Dominicanerprior Hatto, verstehst du? Ich würd' Glock sieben gegen Abend kommen und Absolution in seinem Kloster empfangen. Diesen hier du an Peter Quanz, Haushofmeister in der Burg zu Thurneck: Schlag zwölf um Mitternacht stünd' ich mit meinem Kriegshaufen vor dem Schloß und bräche ein. Du gehst nicht eher in die Burg, du, bis es finster ist, und lässest dich vor keinem Menschen sehen; verstehst du mich? — Du brauchst das Tageslicht nicht zu scheuen. — Habt ihr mich verstanden?

Die Boten.

Gut.

Rheingraf

(nimmt ihnen die Briefe wieder aus der Hand).

Die Briefe sind doch nicht verwechselt?

Friedrich.

Nein, nein.

Rheingraf.

Nicht? — Himmel und Erde!

Eginhart.

Was gibt's?

Rheingraf.

Wer versiegelte sie?

Friedrich.

Die Briefe?

Rheingraf.

Ja.

Friedrich.

Tod und Verderben! Du versiegeltest sie selbst.

Rheingraf
(gibt den Boten die Briefe wieder).

Ganz recht. Hier, nehmt! Auf der Mühle beim Sturzbach werd' ich euch erwarten. — Kommt, meine Freunde!

(Alle ab.)

Scene: Thurneck. Ein Zimmer in der Burg.

Fünfter Auftritt.

Der Graf vom Strahl sitzt gedankenvoll an einem Tisch, auf welchem zwei Lichter stehen. Er hält eine Laute in der Hand und thut einige Griffe darauf. Im Hintergrunde, bei seinen Kleidern und Waffen beschäftigt, Gottschalk.

Stimme (von außen).

Macht auf! Macht auf! Macht auf!

Gottschalk.

Holla! Wer ruft?

Stimme.

Ich, Gottschalk, bin's; ich bin's, du lieber Gottschalk.

Gottschalk.

Wer?

Stimme.

Ich.

Gottschalk.

Du?

Stimme.

Ja.

Gottschalk.

Wer?

Stimme.

Ich.

Graf vom Strahl (legt die Laute weg).

Die Stimme kenn' ich.

Gottschalk.

Mein Seel, ich hab' sie auch schon wo gehört.

Stimme.

Herr Graf vom Strahl, macht auf! Herr Graf vom Strahl!

Graf vom Strahl.

Bei Gott, das ist —

Gottschalk.

Das ist, so wahr ich lebe —

Stimme.

Das Käthchen ist's — wer sonst? — das Käthchen ist's,
Das kleine Käthchen von Heilbronn.

Graf vom Strahl (steht auf).

Wie? Was? Zum Teufel!

Gottschalk (legt alles aus der Hand).

Du, Mädel? Was, o Herzensmädel, du?

(Er öffnet die Thür.)

Graf vom Strahl.

Ward, seit die Welt steht, so etwas —

Käthchen (indem sie eintritt).

Ich bin's.

Gottschalk.

Schaut her, bei Gott, schaut her, sie ist es selbst!

Sechster Auftritt.

Das Käthchen, mit einem Brief. Die Vorigen.

Graf vom Strahl.

Schmeiß sie hinaus! Ich will nichts von ihr wissen.

Gottschalk.

Was, hört' ich recht?

Käthchen.

Wo ist der Graf vom Strahl?

Graf vom Strahl.

Schmeiß sie hinaus! Ich will nichts von ihr wissen.

Gottschalk (nimmt sie bei der Hand).

Wie, gnädiger Herr, vergönnt —

Käthchen (reicht ihm den Brief).

Hier nehmt, Herr Graf!

Graf vom Strahl (sich plötzlich zu ihr wendend).
Was willst du hier? Was hast du hier zu suchen?

Käthchen (erschrocken).
Nichts — Gott behüte — diesen Brief hier bitt' ich —

Graf vom Strahl.
Ich will ihn nicht! Was ist dies für ein Brief?
Wo kommt er her? Und was enthält er mir?

Käthchen.
Der Brief hier ist —

Graf vom Strahl.
Ich will davon nichts wissen.
Fort! Gib ihn unten in dem Vorsaal ab.

Käthchen.
Mein hoher Herr, laßt bitt' ich, Euch bedeuten —

Graf vom Strahl (wild).
Die Dirne, die landstreichend unverschämte!
Ich will nichts von ihr wissen. Hinweg! sag' ich,
Zurück nach Heilbronn, wo du hingehörst!

Käthchen.
Herr meines Lebens! Gleich verlass' ich Euch;
Den Brief nur hier, der Euch sehr wichtig ist,
Erniedrigt Euch von meiner Hand zu nehmen!

Graf vom Strahl.
Ich aber will ihn nicht, ich mag ihn nicht!
Fort, augenblicks! Hinweg!

Käthchen.
Mein hoher Herr!

Graf vom Strahl (wendet sich).
Die Peitsche her — an welchem Nagel hängt sie?
Ich will doch sehn, ob ich vor losen Mädchen
In meinem Haus nicht Ruh mir kann verschaffen.
(Er nimmt die Peitsche von der Wand.)

Gottschalk.
O, gnäd'ger Herr, was macht Ihr? was beginnt Ihr?
Warum auch wollt Ihr, den nicht sie verfaßt,
Den Brief nicht freundlich aus der Hand ihr nehmen?

Graf vom Strahl.

Schweig, alter Esel, du! sag' ich.

Käthchen (zu Gottschalk).

Laß, laß!

Graf vom Strahl.

In Thurneck bin ich hier, weiß, was ich thue;
Ich will den Brief aus ihrer Hand nicht nehmen. —
Willst du jetzt gehn?

Käthchen (rasch).

Ja, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Wohlan!

Gottschalk
(halblaut zu Käthchen, da sie zittert).

Sei ruhig; fürchte nichts!

Graf vom Strahl.

So fern' dich!
Am Eingang steht ein Knecht, dem gib den Brief,
Und kehr' des Weges heim, von wo du kamst.

Käthchen.

Gut, gut; du wirst mich dir gehorsam finden.
Peitsch' mich nur nicht, bis ich mit Gottschalk sprach.
(Sie kehrt sich zu Gottschalk um.)
Nimm du den Brief.

Gottschalk.

Gib her, mein liebes Kind.
Was ist dies für ein Brief, und was enthält er?

Käthchen.

Der Brief hier ist vom Graf vom Stein, verstehst du?
Ein Anschlag, der noch heut vollführt soll werden
Auf Thurneck, diese Burg, darin enthalten,
Und auf das schöne Fräulein Kunigunde,
Des Grafen, meines hohen Herren, Braut.

Gottschalk.

Ein Anschlag auf die Burg? Es ist nicht möglich!
Und vom Graf Stein? — Wie kamst du zu dem Brief?

Käthchen.

Der Brief ward Prior Hatto übergeben,

Als ich mit Vater just, durch Gottes Fügung,
In dessen stiller Klause mich befand.
Der Prior, der verstand den Inhalt nicht
Und wollt' ihn schon dem Boten wiedergeben;
Ich aber riß den Brief ihm aus der Hand
Und eilte gleich nach Thurneck her, euch alles
Zu melden, in die Harnische zu jagen:
Denn heut, Schlag zwölf um Mitternacht, soll schon
Der mörderische Frevel sich vollstrecken.

Gottschalk.

Wie kam der Prior Hatto zu dem Brief?

Käthchen.

Lieber, das weiß ich nicht; es ist gleichviel.
Er ist, du siehst, an irgendwen geschrieben,
Der hier im Schloß zu Thurneck wohnhaft ist;
Was er dem Prior soll, begreift man nicht.
Doch daß es mit dem Anschlag richtig ist,
Das hab' ich selbst gesehn; denn kurz und gut,
Der Graf zieht auf die Thurneck schon heran:
Ich bin ihm auf dem Pfad hierher begegnet.

Gottschalk.

Du siehst Gespenster, Töchterchen!

Käthchen.

Gespenster —
Ich sage nein, so wahr ich Käthchen bin!
Der Graf liegt draußen vor der Burg, und wer
Ein Pferd besteigen will und um sich schauen,
Der kann den ganzen weiten Wald ringsum
Erfüllt von seinen Reisigen erblicken.

Gottschalk.

Nehmt doch den Brief, Herr Graf, und seht selbst zu;
Ich weiß nicht, was ich davon denken soll.

Graf vom Strahl

(legt die Peitsche weg, nimmt den Brief und entfaltet ihn).

„Um zwölf Uhr, wenn das Glöckchen schlägt, bin ich
Vor Thurneck. Laß die Thore offen sein.
Sobald die Flamme zuckt, zieh' ich hinein;
Auf niemand münz' ich es als Kunigunden
Und ihren Bräutigam, den Graf vom Strahl:
Thu mir zu wissen, Alter, wo sie wohnen."

Gottschalk.

Ein Höllenfrevel! Und die Unterschrift?

Graf vom Strahl.

Das sind drei Kreuze.

(Pause.)

Wie stark fandst du den Kriegstroß, Katharina?

Käthchen.

Auf sechzig Mann, mein hoher Herr, bis siebzig.

Graf vom Strahl.

Sahst du ihn selbst, den Graf vom Stein?

Käthchen.

Ihn nicht.

Graf vom Strahl.

Wer führte seine Mannschaft an?

Käthchen.

Zwei Ritter,

Mein hochverehrter Herr, die ich nicht kannte.

Graf vom Strahl.

Und jetzt, sagst du, sie lägen vor der Burg?

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Wie weit von hier?

Käthchen.

Auf ein dreitausend Schritt, verstreut im Walde.

Graf vom Strahl.

Rechts, auf der Straße?

Käthchen.

Links, im Föhrengrunde,

Wo überm Sturzbach sich die Brücke baut.

(Pause.)

Gottschalk.

Ein Anschlag, greuelhaft und unerhört!

Graf vom Strahl (steckt den Brief ein).

Ruf mir sogleich die Herrn von Thurneck her!
Wie hoch ist's an der Zeit?

Gottschalk.

Glock halb auf zwölf.

Graf vom Strahl.

So ist kein Augenblick mehr zu verlieren.

(Er setzt sich den Helm auf.)

Gottschalk.

Gleich, gleich; ich gehe schon. — Komm, liebes Käthchen,
Daß ich dir das erschöpfte Herz erquicke.
Wie großen Dank, bei Gott, sind wir dir schuldig!
So in der Nacht durch Wald und Feld und Thal —

Graf vom Strahl.

Hast du mir sonst noch, Jungfrau, was zu sagen?

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Was suchst du da?

Käthchen (sich in den Busen fassend).

Den Einschlag, der vielleicht dir wichtig ist.
Ich glaub', ich hab' — Ich glaub', er ist —

(Sie sieht sich um.)

Graf vom Strahl.

Der Einschlag?

Käthchen.

Nein, hier.

(Sie nimmt das Couvert und gibt es dem Grafen.)

Graf vom Strahl.

Gib her!

(Er betrachtet das Papier.)

Dein Antlitz speit ja Flammen!
Du nimmst dir gleich ein Tuch um, Katharina,
Und trinkst nicht ehr, bis du dich abgekühlt!
Du aber hast keins?

Käthchen.

Nein.

Graf vom Strahl
(macht sich die Schärpe los, wendet sich plötzlich und wirft sie auf den Tisch).

So nimm die Schürze.

(Er nimmt die Handschuh und zieht sie sich an.)

Wenn du zum Vater wieder heim willst kehren,
Werd' ich, wie sich's von selbst versteht —

(Er hält inne.)

Käthchen.

Was wirst du?

Graf vom Strahl (erblickt die Peitsche).

Was macht die Peitsche hier?

Gottschalk.

Ihr selbst ja nahmt sie —

Graf vom Strahl (ergrimmt).

Hab' ich hier Hunde, die zu schmeißen sind? —
(Er wirft die Peitsche, daß die Scherben niederklirren, durchs Fenster; hierauf zu Käthchen)
Dir Pferd', mein liebes Kind, und Wagen geben,
Die sicher nach Heilbronn dich hingeleiten.
Wann denkst du heim?

Käthchen (zitternd).

Gleich, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl (streichelt ihre Wangen).

Gleich nicht; du kannst im Wirthshaus übernachten.

(Er weint.)

Was glotzt er da? Geh, nimm die Scherben auf!
(Gottschalk hebt die Scherben auf. Er nimmt die Schärpe vom Tisch und gibt sie Käthchen.)
Da — wenn du dich gekühlt, gib mir sie wieder.

Käthchen (will seine Hand küssen).

Mein hoher Herr!

Graf vom Strahl (wendet sich von ihr ab).

Leb wohl! Leb wohl! Leb wohl!

(Getümmel und Glockenklang draußen.)

Gottschalk.

Gott der Allmächtige!

Käthchen.

Was ist? Was gibt's?

Gottschalk.

Ist das nicht Sturm?

Käthchen.

Sturm?

Graf vom Strahl.

Auf, ihr Herrn von Thurneck!
Der Rheingraf, beim Lebend'gen, ist schon da.

(Alle ab.)

Scene: Platz vor dem Schloß. Es ist Nacht. Das Schloß brennt. Sturmgeläute.

Siebenter Auftritt.

Ein Nachtwächter (tritt auf und stößt ins Horn).

Feuer! Feuer! Feuer! Erwacht, ihr Männer von Thurneck, ihr Weiber und Kinder des Fleckens, erwacht! Werft den Schlaf nieder, der wie ein Riese über euch liegt; besinnt euch, ersteht und erwacht! Feuer! Der Frevel zog auf Socken durchs Thor. Der Mord steht mit Pfeil und Bogen mitten unter euch, und die Verheerung, um ihm zu leuchten, schlägt ihre Fackel an alle Ecken der Burg. Feuer! Feuer! O daß ich eine Lunge von Erz und ein Wort hätte, das sich mehr schreien ließe als dies: Feuer! Feuer! Feuer!

Achter Auftritt.

Der Graf vom Strahl. Die drei Herren von Thurneck. Gefolge. Der Nachtwächter.

Graf vom Strahl.

Himmel und Erde! Wer steckte das Schloß in Brand? — Gottschalk!

Gottschalk (außerhalb der Scene).

He!

Graf vom Strahl.

Mein Schild, meine Lanze!

Ritter von Thurneck.

Was ist geschehn?

Graf vom Strahl.

Fragt nicht, nehmt was hier steht, fliegt auf die Wälle, kämpft und schlagt um euch wie angeschossene Eber!

Ritter von Thurneck.

Der Rheingraf ist vor den Thoren?

Graf vom Strahl.

Vor den Thoren, ihr Herrn, und ehe ihr den Riegel vorschiebt, drin: Verrätherei im Innern des Schlosses hat sie ihm geöffnet!

Ritter von Thurneck.

Der Mordanschlag, der unerhörte! Auf!

(Ab mit Gefolge.)

Graf vom Strahl.

Gottschalk!

Gottschalk (außerhalb).

He!

Graf vom Strahl.

Mein Schwert! Mein Schild! Meine Lanze!

Neunter Auftritt.

Das Käthchen tritt auf. Die Vorigen.

Käthchen (mit Schwert, Schild und Lanze).

Hier.

Graf vom Strahl
(indem er das Schwert nimmt und es sich umgürtet).

Was willst du?

Käthchen.

Ich bringe dir die Waffen.

Graf vom Strahl.

Dich rief ich nicht.

Käthchen.

Gottschalk rettet.

Graf vom Strahl.

Warum schickt er den Buben nicht? Du dringst
Dich mir schon wieder auf!

(Der Nachtwächter stößt wieder ins Horn.)

Zehnter Auftritt.

Ritter Flammberg mit Reisigen. Die Vorigen.

Flammberg.

Ei, so blase du, daß dir die Wangen bersten! Fische und Maulwürfe wissen, daß Feuer ist: was braucht es deines gotteslästerlichen Gesangs, um es uns zu verkündigen?

Graf vom Strahl.

Wer da?

Flammberg.

Strahlburg'sche.

Graf vom Strahl.

Flammberg?

Flammberg.

Er selbst.

Graf vom Strahl.

Tritt heran! Verweil' hier, bis wir erfahren, wo der Kampf tobt!

Elfter Auftritt.

Die Tanten von Thurneck treten auf. Die Vorigen.

Erste Tante.

Gott helf' uns!

Graf vom Strahl.

Ruhig, ruhig.

Zweite Tante.

Wir sind verloren! Wir sind gespießt!

Graf vom Strahl.

Wo ist Fräulein Kunigunde, eure Nichte?

Die Tanten.

Das Fräulein, unsre Nichte?

Kunigunde (im Schloß).

Helft! Ihr Menschen, helft!

Graf vom Strahl.

Gott im Himmel, war das nicht ihre Stimme?

(Er gibt Schild und Lanze an Käthchen.)

Erste Tante.

Sie rief! Eilt, eilt!

Zweite Tante.

Dort erscheint sie im Portal!

Erste Tante.

Geschwind, um aller Heiligen! Sie wankt, sie fällt!

Zweite Tante.

Eilt, sie zu unterstützen!

Zwölfter Auftritt.

Kunigunde von Thurneck. Die Vorigen.

Graf vom Strahl (empfängt sie in seinen Armen).
Meine Kunigunde!

Kunigunde (schwach).
Das Bild, das Ihr mir jüngst geschenkt, Graf Friedrich,
Das Bild mit dem Futtral —

Graf vom Strahl.
Was soll's? Wo ist's?

Kunigunde.
Im Feu'r! Weh mir! Helft! Rettet! Es verbrennt!

Graf vom Strahl.
Laßt, laßt; habt Ihr mich selbst nicht, Theuerste?

Kunigunde.
Das Bild mit dem Futtral, Herr Graf vom Strahl!
Das Bild mit dem Futtral!

Käthchen (tritt vor).
Wo liegt's, wo steht's?
(Sie gibt Schild und Lanze an Flammberg.)

Kunigunde.
Im Schreibtisch. Hier, mein Goldkind, ist der Schlüssel.
(Käthchen geht.)

Graf vom Strahl.
Hör', Käthchen!

Kunigunde.
Eile!

Graf vom Strahl.
Hör', mein Kind!

Kunigunde.
Hinweg! —
Warum auch stellt Ihr wehrend Euch —

Graf vom Strahl.
Mein Fräulein,
Ich will zehn andre Bilder Euch statt dessen —

Kunigunde (unterbricht ihn).

Dies brauch' ich, dies, sonst keins! Was es mir gilt,
Ist hier der Ort jetzt nicht, Euch zu erklären. —
Geh, Mädchen, geh, schaff Bild mir und Futtral:
Mit einem Diamanten lohn' ich's dir!

Graf vom Strahl.

Wohlan, so schaff's! — Es ist der Thörin recht:
Was hatte sie an diesem Ort zu suchen?

Käthchen.

Das Zimmer — rechts?

Kunigunde.

Links, Liebchen; eine Treppe,
Dort, wo der Altan, schau, den Eingang ziert.

Käthchen.

Im Mittelzimmer?

Kunigunde.

In dem Mittelzimmer,
Du fehlst nicht. Lauf, denn die Gefahr ist dringend!

Käthchen.

Auf, auf! Mit Gott! Mit Gott! Ich bring' es Euch! (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne das Käthchen).

Graf vom Strahl.

Ihr Leut', hier ist ein Beutel Gold für den,
Der in das Haus ihr folgt!

Kunigunde.

Warum? Weshalb?

Graf vom Strahl.

Veit Schmidt! Hans, du! Karl Böttcher! Fritz Töpfer!
Ist niemand unter euch?

Kunigunde.

Was fällt Euch ein?

Graf vom Strahl.

Mein Fräulein, in der That, ich muß gestehn —

Kunigunde.

Welch ein besondrer Eifer glüht Euch an?
Was ist dies für ein Kind?

Graf vom Strahl.

Es ist die Jungfrau,
Die heut mit so viel Eifer uns gedient.

Kunigunde.

Bei Gott, und wenn's des Kaisers Tochter wäre —
Was fürchtet Ihr? Das Haus, wenn es gleich brennt,
Steht wie ein Fels auf dem Gebälke noch;
Sie wird auf diesem Gang nicht gleich verderben.
Die Treppe war noch unberührt vom Strahl;
Rauch ist das einz'ge Uebel, das sie findet.

Käthchen
(erscheint in einem brennenden Fenster).

Mein Fräulein — He! Hilf Gott! Der Rauch erstickt mich! —
Es ist der rechte Schlüssel nicht.

Graf vom Strahl (zu Kunigunden).

Tod und Teufel!
Warum regiert Ihr Eure Hand nicht besser?

Kunigunde.

Der rechte Schlüssel nicht?

Käthchen (mit schwacher Stimme).

Hilf Gott! Hilf Gott!

Graf vom Strahl.

Komm herab, mein Kind!

Kunigunde.

Laßt, laßt!

Graf vom Strahl.

Komm herab! sag' ich.
Was sollst du ohne Schlüssel dort? Komm herab!

Kunigunde.

Laßt einen Augenblick —

Graf vom Strahl.

Wie? Was? Zum Teufel!

Kunigunde.

Der Schlüssel, liebes Herzenstöchterchen,

Hängt, jetzt erinnr' ich mich's, am Stift des Spiegels,
Der überm Putztisch glänzend eingefugt.

Käthchen.

Am Spiegelstift?

Graf vom Strahl.

Beim Gott der Welt, ich wollte,
Er hätte nie gelebt, der mich gezeichnet,
Und er, der mich gemacht hat, obenein! —
So such'!

Kunigunde.

Mein Augenlicht, am Putztisch, hörst du?

Käthchen (indem sie das Fenster verläßt).

Wo ist der Putztisch? Voller Rauch ist alles.

Graf vom Strahl.

Such'!

Kunigunde.

An der Wand rechts.

Käthchen (unsichtbar).

Rechts?

Graf vom Strahl.

Such'! sag' ich.

Käthchen (schwach).

Hilf Gott! Hilf Gott! Hilf Gott!

Graf vom Strahl.

Ich sage, such'! —
Verflucht die hündische Dienstfertigkeit!

Flammberg.

Wenn sie nicht eilt: das Haus stürzt gleich zusammen!

Graf vom Strahl.

Schafft eine Leiter her!

Kunigunde.

Wie, mein Geliebter?

Graf vom Strahl.

Schafft eine Leiter her! Ich will hinauf.

Kunigunde.

Mein theurer Freund, Ihr selber wollt —

Graf vom Strahl.

Ich bitte,
Räumt mir den Platz! Ich will das Bild Euch schaffen.

Kunigunde.

Harrt einen Augenblick noch, ich beschwör' Euch!
Sie bringt es gleich herab.

Graf vom Strahl.

Ich sage, laßt mich!
Putztisch und Spiegel ist und Nagelstift
Ihr unbekannt, mir nicht; ich find's heraus,
Das Bild von Kreid' und Oel auf Leinewand,
Und bring's Euch her, nach Eures Herzens Wunsch.
(Vier Knechte bringen eine Feuerleiter.)
Hier legt die Leiter an!

Erster Knecht (vorn, indem er sich umsieht).

Holla! Da hinten!

Ein anderer (zum Grafen).

Wo?

Graf vom Strahl.

Wo das Fenster offen ist.

Die Knechte (heben die Leiter auf).

O ha!

Der erste (vorn).

Blitz! Bleibt zurück, ihr hinten da! Was macht ihr?
Die Leiter ist zu lang!

Die andern (hinten).

Das Fenster ein!
Das Kreuz des Fensters eingestoßen! So!

Flammberg (der mit geholfen).

Jetzt steht die Leiter fest und rührt sich nicht.

Graf vom Strahl (wirft sein Schwert weg).

Wohlan denn!

Kunigunde.

Mein Geliebter, hört mich an!

Graf vom Strahl.

Ich bin gleich wieder da! (Er setzt einen Fuß auf die Leiter.)

Flammberg (aufschreiend).

Halt! Gott im Himmel!

Kunigunde (eilt erschreckt von der Leiter weg).
Was gibt's?

Die Knechte.
Das Haus sinkt! Fort, zurücke!

Alle.
Heiland der Welt! Da liegt's in Schutt und Trümmern!

(Das Haus sinkt zusammen. Der Graf wendet sich und drückt beide Hände vor die Stirn. Alles, was auf der Bühne ist, weicht zurück und wendet sich gleichfalls ab.)
(Pause.)

Vierzehnter Auftritt.

Käthchen tritt rasch, mit einer Papierrolle, durch ein großes Portal, das stehen geblieben ist, auf; hinter ihr ein Cherub in der Gestalt eines Jünglings, von Licht umflossen, blondlockig, Fittiche an den Schultern und einen Palmenzweig in der Hand.

Käthchen
(sowie sie aus dem Portal tritt, wendet sich und stürzt vor ihm nieder).
Schirmt mich, ihr Himmlischen! Was widerfährt mir?

(Der Cherub berührt ihr Haupt mit der Spitze des Palmenzweigs und verschwindet.)
(Pause.)

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne den Cherub).

Kunigunde (sieht sich zuerst um).
Nun beim lebend'gen Gott, ich glaub', ich träume! —
Mein Freund, schaut her!

Graf vom Strahl (vernichtet).
Flammberg!
(Er stützt sich auf seine Schulter.)

Kunigunde.
Ihr Vettern! Tanten! —
Herr Graf, so hört doch an!

Graf vom Strahl (schiebt sie von sich).
Geht, geht, ich bitt' Euch!

Kunigunde.
Ihr Thoren, seid ihr Säulen Salz geworden?
Gelöst ist alles glücklich.

Graf vom Strahl (mit abgewandtem Gesicht).
Trostlos mir!
Die Erd' hat nichts mehr Schönes. Laßt mich sein!

Flammberg (zu den Knechten).
Rasch, Brüder, rasch!

Ein Knecht.
Herbei, mit Hacken, Spaten!

Ein anderer.
Laßt uns den Schutt durchsuchen, ob sie lebt!

Kunigunde (scharf).
Die alten bärt'gen Gecken, die! Das Mädchen,
Das sie verbrannt zu Feuerasche glauben,
Frisch und gesund am Boden liegt sie da,
Die Schürze kichernd vor dem Mund, und lacht!

Graf vom Strahl (wendet sich).
Wo?

Kunigunde.
Hier.

Flammberg.
Nein, sprecht; es ist nicht möglich!

Die Tanten.
Das Mädchen wär' —

Alle.
O Himmel! Schaut, da liegt sie!

Graf vom Strahl (tritt zu ihr und betrachtet sie).
Nun, über dich schwebt Gott mit seinen Scharen!
(Er erhebt sie vom Boden.)
Wo kommst du her?

Käthchen.
Weiß nit, mein hoher Herr.

Graf vom Strahl.
Hier stand ein Haus, dünkt mich, und du warst drin.
Nicht? War's nicht so?

Flammberg.
Wo warst du, als es sank?

Käthchen.
Weiß nit, ihr Herren, was mir widerfahren. (Pause.)

Graf vom Strahl.
Und hat noch obenein das Bild. (Er nimmt ihr die Rolle aus der Hand.

Kunigunde (reißt sie an sich).

Wo?

Graf vom Strahl.

Hier.

(Kunigunde erblaßt.)

Graf vom Strahl.

Nicht? Ist's das Bild nicht? Freilich!

Die Tanten.

Wunderbar!

Flammberg.

Wer gab dir es? Sag' an!

Kunigunde

(indem sie ihr mit der Rolle einen Streich auf die Backe gibt).

Die dumme Trine!

Hatt' ich ihr nicht gesagt, das Futteral?

Graf vom Strahl.

Nun, beim gerechten Gott, das muß ich sagen —
Ihr wolltet das Futtral?

Kunigunde.

Ja, und nichts andres.

Ihr hattet Euren Namen drauf geschrieben;
Es war mir werth, ich hatt's ihr eingeprägt.

Graf vom Strahl.

Wahrhaftig, wenn es sonst nichts war —

Kunigunde.

So? Meint Ihr?

Das kommt zu prüfen mir zu, und nicht Euch.

Graf vom Strahl.

Mein Fräulein, Eure Güte macht mich stumm.

Kunigunde (zu Käthchen).

Warum nahmst du's heraus aus dem Futtral?

Graf vom Strahl.

Warum nahmst du's heraus, mein Kind?

Käthchen.

Das Bild?

Graf vom Strahl.

Ja.

Käthchen.

Ich nahm es nicht heraus, mein hoher Herr;
Das Bild, halb aufgerollt, im Schreibtischwinkel,
Den ich erschloß, lag neben dem Futtral.

Kunigunde.

Fort — das Gesicht der Aeffin!

Graf vom Strahl.

Kunigunde!

Käthchen.

Hätt' ich's hinein erst wieder ordentlich
In das Futtral —

Graf vom Strahl.

Nein, nein, mein liebes Käthchen,
Ich lobe dich, du hast es recht gemacht;
Wie konntest du den Werth der Pappe kennen?

Kunigunde.

Ein Satan leitet' ihr die Hand!

Graf vom Strahl.

Sei ruhig!
Das Fräulein meint es nicht so bös. Tritt ab!

Käthchen.

Wenn du mich nur nicht schlägst, mein hoher Herr!
(Sie geht zu Flammberg und mischt sich im Hintergrund unter die Knechte.)

Sechzehnter Auftritt.

Die Herren von Thurneck. Die Vorigen.

Ritter von Thurneck.

Triumph, ihr Herrn! Der Sturm ist abgeschlagen,
Der Rheingraf zieht mit blut'gem Schädel heim!

Flammberg.

Was, ist er fort?

Volk.

Heil, Heil!

Graf vom Strahl.

Zu Pferd, zu Pferd!
Laßt uns den Sturzbach ungesäumt erreichen,
So schneiden wir die ganze Rotte ab! (Alle ab.)

Vierter Act.

Scene: Gegend im Gebirg, mit Wasserfällen und einer Brücke.

Erster Auftritt.

Der Rheingraf von Stein, zu Pferd, zieht mit einem Troß Fußvolk über die Brücke. Ihnen folgt: der Graf vom Strahl zu Pferd; bald darauf Ritter Flammberg mit Knechten und Reisigen zu Fuß; zuletzt Gottschalk gleichfalls zu Pferd, neben ihm das Käthchen.

Rheingraf (zu dem Troß).

Ueber die Brücke, Kinder, über die Brücke! Dieser Wetter vom Strahl kracht wie vom Sturmwind getragen hinter uns drein; wir müssen die Brücke abwerfen, oder wir sind alle verloren!

(Er reitet über die Brücke.)

Knechte des Rheingrafen (folgen ihm).

Reißt die Brücke nieder!

(Sie werfen die Brücke ab.)

Graf vom Strahl
(erscheint in der Scene, sein Pferd tummelnd).

Hinweg! Wollt ihr den Steg unberührt lassen!

Knechte des Rheingrafen (schießen mit Pfeilen auf ihn).

Hei, diese Pfeile zur Antwort dir!

Graf vom Strahl (wendet das Pferd).

Meuchelmörder! — He, Flammberg!

Käthchen (hält eine Rolle in die Höhe).

Mein hoher Herr!

Graf vom Strahl (zu Flammberg).

Die Schützen her!

Rheingraf (über den Fluß rufend).

Auf Wiedersehn, Herr Graf! Wenn Ihr schwimmen könnt, so schwimmt; auf der Steinburg, diesseit der Brücke, sind wir zu finden!

(Ab mit dem Troß.)

Graf vom Strahl.

Habt Dank, ihr Herrn! Wenn der Fluß trägt, so sprech' ich bei euch ein! (Er reitet hindurch.)

Ein Knecht (aus seinem Troß).

Halt! Zum Henker, nehmt Euch in Acht!

Käthchen (am Ufer zurückbleibend).

Herr Graf vom Strahl!

Ein anderer Knecht.

Schafft Balken und Breter her!

Flammberg.

Was, bist du ein Jud'?

Alle.

Setzt hindurch! Setzt hindurch!

(Sie folgen ihm.)

Graf vom Strahl.

Folgt, folgt! Es ist ein Forellenbach, weder breit noch tief. So recht! So recht! Laßt uns das Gesindel völlig in die Pfanne hauen! (Ab mit dem Troß.)

Käthchen.

Herr Graf vom Strahl! Herr Graf vom Strahl!

Gottschalk (wendet mit dem Pferde um).

Je, was lärmst und schreist du? Was hast du hier im Getümmel zu suchen? Warum läufst du hinter uns drein?

Käthchen (hält sich an einem Stamm).

Himmel!

Gottschalk (indem er absteigt).

Komm, schürz' und schwinge dich! Ich will das Pferd an die Hand nehmen und dich hindurchführen.

Graf vom Strahl (hinter der Scene).

Gottschalk!

Gottschalk.

Gleich, gnädiger Herr, gleich! Was befehlt Ihr?

Graf vom Strahl.

Meine Lanze will ich haben!

Gottschalk

(hilft Käthchen in den Steigbügel).

Ich bringe sie schon.

Käthchen.

Das Pferd ist scheu!

Gottschalk (reißt das Pferd in den Zügel).

Steh, Mordmähre! — So zieh die Schuh und Strümpfe aus! Geschwind! (Käthchen setzt sich auf einen Stein.)

Graf vom Strahl (außerhalb).

Gottschalk!

Gottschalk.

Gleich, gleich! Ich bringe die Lanze schon. — Was hast du denn da in der Hand?

Käthchen (indem sie sich auszieht).

Das Futteral, Lieber, das gestern —

Gottschalk.

Was, das im Feuer zurückblieb?

Käthchen.

Freilich, um das ich gescholten ward. Früh morgens, im Schutt, heut sucht' ich nach, und durch Gottes Fügung — Nun, so!

(Sie zerrt sich am Strumpf.)

Gottschalk.

Je, was der Teufel! (Er nimmt es ihr aus der Hand.) Und unversehrt, bei meiner Treu, als wär's Stein! Was steckt denn drin?

Käthchen.

Ich weiß nicht.

Gottschalk (nimmt ein Blatt heraus).

„Acte, die Schenkung Stauffen betreffend, von Friedrich Grafen vom Strahl" — Je, verflucht!

Graf vom Strahl (draußen).

Gottschalk!

Gottschalk.

Gleich, gnädiger Herr, gleich!

Käthchen (steht auf).

Nun bin ich fertig.

Gottschalk.

Nun, das mußt du dem Grafen geben. (Er gibt ihr das Futteral wieder.) Komm, reich' mir die Hand und folg' mir!

(Er führt sie und das Pferd durch den Bach.)

Käthchen

(mit dem ersten Schritt ins Wasser).

Ah!

Gottschalk.

Du mußt dich ein wenig schürzen.

Käthchen.

Nein, bei Leibe, schürzen nicht! (Sie steht still.)

Gottschalk.

Bis an den Zwickel nur, Käthchen!

Käthchen.

Nein; lieber such' ich mir einen Steg. (Sie kehrt um.)

Gottschalk (hält sie).

Bis an den Knöchel nur, Kind; bis an die äußerste, unterste Kante der Sohle!

Käthchen.

Nein, nein, nein, nein. Ich bin gleich wieder bei dir!

(Sie macht sich los und läuft weg.)

Gottschalk

(kehrt aus dem Bach zurück und ruft ihr nach).

Käthchen! Käthchen! Ich will mich umkehren; ich will mir die Augen zuhalten, Käthchen! Es ist kein Steg auf Meilenweite zu finden! — Ei so wollte ich, daß ihr der Gürtel platzte! Da läuft sie am Ufer entlang, der Quelle zu, den weißen schroffen Spitzen der Berge; mein Seel, wenn sich kein Fährmann ihrer erbarmt, so geht sie verloren!

Graf vom Strahl (draußen).

Gottschalk! Himmel und Erde, Gottschalk!

Gottschalk.

Ei, so schrei du! — Hier, gnädiger Herr; ich komme schon.

(Er leitet sein Pferd mürrisch durch den Bach; ab.)

Scene: Schloß Wetterstrahl. Platz, dicht mit Bäumen bewachsen, am äußern zerfallenen Mauerring der Burg. Vorn ein Hollunderstrauch, der eine Art von natürlicher Laube bildet, worunter von Feldsteinen, mit einer Strohmatte bedeckt, ein Sitz. An den Zweigen sieht man ein Hemdchen und ein Paar Strümpfe u. s. w. zum Trocknen aufgehängt.

Zweiter Auftritt.

Käthchen liegt und schläft. Der Graf vom Strahl tritt auf.

Graf vom Strahl
(indem er das Futteral in den Busen steckt).

Gottschalk, der mir dies Futteral gebracht, hat mir gesagt, das Käthchen wäre wieder da. Kunigunde zog eben, weil ihre Burg niedergebrannt ist, in die Thore der meinigen ein; da kommt er und spricht, unter dem Hollunderstrauch läge sie wieder da und schliefe; und bat mich mit thränenden Augen, ich möchte ihm doch erlauben, sie in den Stall zu nehmen. Ich sagte, bis der alte Vater, der Theobald, sie aufgefunden, würd' ich ihr in der Herberge ein Unterkommen verschaffen; und indessen hab' ich mich herabgeschlichen, um einen Entwurf mit ihr auszuführen. Ich kann diesem Jammer nicht mehr zusehen. Dies Mädchen, bestimmt, den herrlichsten Bürger von Schwaben zu beglücken, wissen will ich, warum ich verdammt bin, sie einer Metze gleich mit mir herumzuführen; wissen, warum sie hinter mir herschreitet einem Hunde gleich, durch Feuer und Wasser, mir Elenden, der nichts für sich hat als das Wappen auf seinem Schild. Es ist mehr als der bloße sympathetische Zug des Herzens; es ist irgend, von der Hölle angefacht, ein Wahn, der in ihrem Busen sein Spiel treibt. So oft ich sie gefragt habe: Käthchen, warum erschrakst du doch so, als du mich zuerst in Heilbronn sahst? hat sie mich immer zerstreut angesehen und dann geantwortet: Ei, gestrenger Herr, Ihr wißt's ja! — Dort ist sie! Wahrhaftig, wenn ich sie so daliegen sehe, mit rothen Backen und verschränkten Händchen, so kommt die ganze Empfindung der Weiber über mich und macht meine Thränen fließen. Ich will gleich sterben, wenn sie mir nicht die Peitsche vergeben hat — ach was sag' ich? wenn sie nicht im Gebet für mich, der sie mishandelte, eingeschlafen! — Doch rasch, ehe Gottschalk kommt und mich stört! Dreierlei hat er mir gesagt: einmal, daß sie einen Schlaf hat wie ein Murmelthier; zweitens, daß sie wie ein Jagdhund immer träumt; und drittens, daß sie im Schlaf spricht. Und

auf diese Eigenschaften hin will ich meinen Versuch gründen. Thue ich eine Sünde, so mag sie mir Gott verzeihen.

(Er läßt sich auf Knien vor ihr nieder und legt seine beiden Arme sanft um ihren Leib. Sie macht eine Bewegung, als ob sie erwachen wollte, liegt aber gleich wieder still.)

Graf vom Strahl.

Käthchen, schläfst du?

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

(Pause.)

Graf vom Strahl.

Und doch hast du die Augenlider zu.

Käthchen.

Die Augenlider?

Graf vom Strahl.

Ja, und fest, dünkt mich.

Käthchen.

Ach geh!

Graf vom Strahl.

Was, nicht? Du hättst die Augen auf?

Käthchen.

Groß auf, so weit ich kann, mein bester Herr;
Ich seh' dich ja, wie du zu Pferde sitzest.

Graf vom Strahl.

So! Auf dem Fuchs, nicht?

Käthchen.

Nicht doch, auf dem Schimmel.

(Pause.)

Graf vom Strahl.

Wo bist du denn, mein Herzchen? Sag' mir an.

Käthchen.

Auf einer schönen grünen Wiese bin ich,
Wo alles bunt und voller Blumen ist.

Graf vom Strahl.

Ach, die Vergißmeinnicht! Ach, die Kamillen!

Käthchen.

Und hier die Veilchen; schau, ein ganzer Busch!

Graf vom Strahl.

Ich will vom Pferde niedersteigen, Käthchen,
Und mich ins Gras ein wenig zu dir setzen.
Soll ich?

Käthchen.

Das thu, mein hoher Herr.

Graf vom Strahl (als ob er riefe).

He, Gottschalk! —
Wo lass' ich doch das Pferd? — Gottschalk, wo bist du?

Käthchen.

Je, laß es stehn; die Liese läuft nicht weg.

Graf vom Strahl (lächelt).

Meinst du? Nun denn, so sei's!
(Pause. — Er rasselt mit seiner Rüstung.)
Mein liebes Käthchen!
(Er faßt ihre Hand.)

Käthchen.

Mein hoher Herr!

Graf vom Strahl.

Du bist mir wol recht gut?

Käthchen.

Gewiß, von Herzen.

Graf vom Strahl.

Aber ich — was meinst du,
Ich nicht?

Käthchen (lächelnd).

O Schelm!

Graf vom Strahl.

Was, Schelm! Ich hoff' —

Käthchen.

O geh,
Verliebt ja wie ein Käfer bist du mir!

Graf vom Strahl.

Ein Käfer, was! Ich glaub', du bist —

Käthchen.

Was sagst du?

Graf vom Strahl (mit einem Seufzer).

Ihr Glaub' ist wie ein Thurm so fest gegründet.

Sei's, ich ergebe mich darein! — Doch, Käthchen,
Wenn's ist, wie du mir sagst —

Käthchen.

Nun, was beliebt?

Graf vom Strahl.

Was, sprich, was soll draus werden?

Käthchen.

Was draus soll werden?

Graf vom Strahl.

Ja, hast du's schon bedacht?

Käthchen.

Je nun —

Graf vom Strahl.

Was heißt das?

Käthchen.

Zu Ostern übers Jahr wirst du mich heuern.

Graf vom Strahl (das Lachen verbeißend).

So — heuern! In der That, das wußt' ich nicht!
Kathrinchen, schau, wer hat dir das gesagt?

Käthchen.

Das hat die Mariane mir gesagt.

Graf vom Strahl.

So — die Mariane! Ei, wer ist denn das?

Käthchen.

Das ist die Magd, die sonst das Haus uns fegte.

Graf vom Strahl.

Und die, die wußt' es wiederum — von wem?

Käthchen.

Die sah's im Blei, das sie geheimnißvoll
In der Sylvesternacht mir zugegossen.

Graf vom Strahl.

Was du mir sagst! Da prophezeite sie —

Käthchen.

Ein großer schöner Ritter würd' mich heuern.

Graf vom Strahl.

Und nun meinst du so frischweg, das sei ich?

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr. (Pause.)

Graf vom Strahl (gerührt).

Ich will dir sagen,
Mein Kind, ich glaub', es ist ein anderer:
Der Ritter Flammberg, oder sonst — was meinst du?

Käthchen.

Nein, nein!

Graf vom Strahl.

Nicht?

Käthchen.

Nein, nein, nein!

Graf vom Strahl.

Warum nicht? Rede!

Käthchen.

Als ich zu Bett ging, da das Blei gegossen,
In der Sylvesternacht, bat ich zu Gott,
Wenn's wahr wär' was mir die Mariane sagte,
Möcht' er den Ritter mir im Traume zeigen.
Und da erschienst du ja, um Mitternacht,
Leibhaftig wie ich jetzt dich vor mir sehe,
Als deine Braut mich liebend zu begrüßen.

Graf vom Strahl.

Ich wär' dir — Herzchen, davon weiß ich nichts.
Wann hätt' ich dich —

Käthchen.

In der Sylvesternacht —
Wenn wiederum Sylvester kommt, zwei Jahr.

Graf vom Strahl.

Wo? In dem Schloß zu Strahl?

Käthchen.

Nicht; in Heilbronn,
Im Kämmerlein, wo mir das Bette steht.

Graf vom Strahl.

Was du da schwatzst, mein liebes Kind! Ich lag,
Und obenein todtkrank, im Schloß zu Strahl.

(Pause. — Sie seufzt, bewegt sich und lispelt etwas.)

Graf vom Strahl.

Was sagst du?

Käthchen.

Wer?

Graf vom Strahl.

Du.

Käthchen.

Ich? Ich sagte nichts.

(Pause.)

Graf vom Strahl (für sich).

Seltsam, beim Himmel! In der Sylvesternacht —

(Er träumt vor sich nieder.)

Erzähl' mir doch etwas davon, mein Käthchen!
Kam ich allein?

Käthchen.

Nein, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl.

Nicht? Wer war bei mir?

Käthchen.

Ach, so geh!

Graf vom Strahl.

So rede!

Käthchen.

Das weißt du nicht mehr?

Graf vom Strahl.

Nein, so wahr ich lebe.

Käthchen.

Ein Cherubim, mein hoher Herr, war bei dir,
Mit Flügeln weiß wie Schnee auf beiden Schultern,
Und Licht — o Herr, das funkelte! das glänzte!
Der führt' an seiner Hand dich zu mir ein.

Graf vom Strahl (starrt sie an).

So wahr als ich will selig sein, ich glaube,
Da hast du recht!

Käthchen.

Ja, mein verehrter Herr.

Graf vom Strahl (mit beklemmter Stimme).

Auf einem härnen Kissen lagst du da,
Das Betttuch weiß, die wollne Decke roth?

Käthchen.

Ganz recht, so war's.

Graf vom Strahl.

Im bloßen leichten Hemdchen?

Käthchen.

Im Hemdchen? Nein.

Graf vom Strahl.

Was, nicht?

Käthchen.

Im leichten Hemdchen?

Graf vom Strahl.

Mariane! riefst du.

Käthchen.

Mariane! rief ich;
Geschwind, ihr Mädchen, kommt doch her! Christine!

Graf vom Strahl.

Sahst groß mit schwarzem Aug' mich an?

Käthchen.

Ja, weil ich glaubt', es wär' ein Traum.

Graf vom Strahl.

Stiegst langsam,
An allen Gliedern zitternd, aus dem Bett
Und sankst zu Füßen mir —

Käthchen.

Und flüsterte —

Graf vom Strahl (unterbricht sie).

Und flüstertest: Mein hochverehrter Herr!

Käthchen (lächelnd).

Nun, siehst du wohl? Der Engel zeigte dir —

Graf vom Strahl.

Das Mal — Schützt mich, ihr Himmlischen! Das hast du?

Käthchen.

Je, freilich!

Graf vom Strahl (reißt ihr das Tuch ab).

Wo? Am Halse?

Käthchen (bewegt sich).

Bitte, bitte.

Graf vom Strahl.

O ihr Urewigen! — Und als ich jetzt
Dein Kinn erhob, ins Antlitz dir zu schauen?

Käthchen.

Ja, da kam die unselige Mariane
Mit Licht — und alles war vorbei;
Ich lag im Hemdchen auf der Erde da,
Und die Mariane spottete mich aus.

Graf vom Strahl.

Nun steht mir bei, ihr Götter, ich bin doppelt!
Ein Geist bin ich und wandele zur Nacht!

(Er läßt sie los und springt auf.)

Käthchen (erwacht).

Gott, meines Lebens Herr! Was widerfährt mir?

(Sie steht auf und sieht sich um.)

Graf vom Strahl.

Was mir ein Traum schien, nackte Wahrheit ist's:
Im Schloß zu Strahl todtkrank am Nervenfieber
Lag ich danieder, und hinweggeführt
Von einem Cherubim besuchte sie
Mein Geist in ihrer Klause zu Heilbronn!

Käthchen.

Himmel! Der Graf!

(Sie setzt sich den Hut auf und rückt sich das Tuch zurecht.)

Graf vom Strahl.

Was thu' ich jetzt? Was lass' ich?

(Pause).

Käthchen (fällt auf ihre beiden Knie nieder).

Mein hoher Herr, hier lieg' ich dir zu Füßen,
Gewärtig dessen, was du mir verhängst!
An deines Schlosses Mauer fandst du mich
Trotz des Gebots, das du mir eingeschärft;
Ich schwör's, es war ein Stündchen nur zu ruhn,
Und jetzt will ich gleich wieder weitergehn.

Graf vom Strahl.

Weh mir, mein Geist, von Wunderlicht geblendet,
Schwankt an des Wahnsinns grausem Hang umher!
Denn wie begreif' ich die Verkündigung,

Die mir noch silbern wiederklingt im Ohr,
Daß sie die Tochter meines Kaisers sei?

Gottschalk (draußen).

Käthchen! He, junge Maid!

Graf vom Strahl (erhebt sie rasch vom Boden).

Geschwind erhebe dich!
Mach' dir das Tuch zurecht! Wie siehst du aus?

Dritter Auftritt.

Gottschalk tritt auf. Die Vorigen.

Graf vom Strahl.

Gut, Gottschalk, daß du kommst. Du fragtest mich,
Ob du die Jungfrau in den Stall darfst nehmen.
Das aber schickt aus manchem Grund sich nicht;
Die Friedborn zieht aufs Schloß zu meiner Mutter.

Gottschalk.

Wie? Was? Wo? Oben auf das Schloß hinauf?

Graf vom Strahl.

Ja, und das gleich! Nimm ihre Sachen auf,
Und auf dem Pfad zum Schlosse folg' ihr nach.

Gottschalk.

Gotts Blitz auch, Käthchen, hast du das gehört?

Käthchen (mit einer zierlichen Verbeugung).

Mein hochverehrter Herr, ich nehm' es an,
Bis ich werd' wissen, wo mein Vater ist.

Graf vom Strahl.

Gut, gut, ich werd' mich gleich nach ihm erkund'gen.
(Gottschalk bindet die Sachen zusammen; Käthchen hilft ihm.)
Nun, ist's geschehn?
(Er nimmt ein Tuch vom Boden auf und übergibt es ihr.)

Käthchen (erröthend).

Was, du bemühst dich mir?
(Gottschalk nimmt das Bündel in die Hand.)

Graf vom Strahl.

Gib deine Hand!

Käthchen.

Mein hochverehrter Herr!
(Er führt sie über die Steine; wenn sie hinüber ist, läßt er sie vorangehen und folgt.)
(Alle ab.)

Scene: Garten. Im Hintergrunde eine Grotte im gothischen Stil.

Vierter Auftritt.

Kunigunde, von Kopf zu Fuß in einen feuerfarbnen Schleier verhüllt, und Rosalie treten auf.

Kunigunde.

Wo ritt der Graf vom Strahl hin?

Rosalie.

Mein Fräulein, es ist dem ganzen Schloß unbegreiflich. Drei kaiserliche Commissarien kamen spät in der Nacht und weckten ihn auf; er verschloß sich mit ihnen, und heut bei Anbruch des Tages schwingt er sich aufs Pferd und verschwindet.

Kunigunde.

Schließ mir die Grotte auf!

Rosalie.

Sie ist schon offen.

Kunigunde.

Ritter Flammberg, höre ich, macht dir den Hof; zu Mittag, wann ich mich gebadet und angekleidet, werd' ich dich fragen, was dieser Vorfall zu bedeuten. (Ab in die Grotte.)

Fünfter Auftritt.

Fräulein Eleonore tritt auf. Rosalie.

Eleonore.

Guten Morgen, Rosalie.

Rosalie.

Guten Morgen, mein Fräulein. Was führt Euch so früh schon hierher?

Eleonore.

Ei, ich will mich mit Käthchen, dem kleinen holden Gast, den uns der Graf ins Schloß gebracht, weil die Luft so heiß ist, in dieser Grotte baden.

Rosalie.

Vergebt, Fräulein Kunigunde ist in der Grotte.

Eleonore.

Fräulein Kunigunde? Wer gab Euch den Schlüssel?

Rosalie.

Den Schlüssel? Die Grotte war offen.

Eleonore.

Habt Ihr das Käthchen nicht darin gefunden?

Rosalie.

Nein, mein Fräulein; keinen Menschen.

Eleonore.

Ei, das Käthchen, so wahr ich lebe, ist drin.

Rosalie.

In der Grotte? Unmöglich!

Eleonore.

Wahrhaftig, in der Nebenkammern einer, die dunkel und versteckt sind. Sie war vorangegangen; ich sagte nur, als wir an die Pforte kamen, ich wollte mir ein Tuch von der Gräfin zum Trocknen holen. — O Herr meines Lebens, da ist sie schon!

Sechster Auftritt.

Käthchen, aus der Grotte. Die Vorigen.

Rosalie (für sich).

Himmel, was seh' ich dort?

Käthchen (zitternd).

Eleonore!

Eleonore.

Ei, Käthchen, bist du schon im Bad gewesen? —
Schaut, wie das Mädchen funkelt, wie es glänzet,
Dem Schwane gleich, der, in die Brust geworfen,
Aus des Krystallsees blauen Fluten steigt! —
Hast du die jungen Glieder dir erfrischt?

Käthchen.

Eleonore, komm hinweg!

Eleonore.

Was fehlt dir?

Rosalie (schreckenblaß).

Wo kommst du her? Aus jener Grotte dort?
Du hattest in den Gängen dich versteckt?

Käthchen.
Eleonore, ich beschwöre dich —

Kunigunde (im Innern der Grotte).
Rosalie!

Rosalie.
Gleich, mein Fräulein! (zu Käthchen) Hast sie gesehn?

Eleonore.
Was gibt's? Sag an! — Du bleichst?

Käthchen (sinkt in ihre Arme).
Eleonore!

Eleonore.
Hilf, Gott im Himmel! Käthchen! Kind! Was fehlt dir?

Kunigunde (in der Grotte).
Rosalie!

Rosalie (zu Käthchen).
Nun, beim Himmel, dir wär' besser,
Du rissest dir die Augen aus, als daß sie
Der Zunge anvertrauten, was sie sahn! (Ab in die Grotte.)

Siebenter Auftritt.

Käthchen und Eleonore.

Eleonore.
Was ist geschehn, mein Kind? Was schilt man dich?
Was macht an allen Gliedern so dich zittern?
Wär dir der Tod in jenem Haus erschienen
Mit Hipp' und Stundenglas, von Schrecken könnte
Dein Busen grimmiger erfaßt nicht sein!

Käthchen.
Ich will dir sagen — (Sie kann nicht sprechen.)

Eleonore.
Nun sag' an; ich höre.

Käthchen.
Doch du gelobst mir, nimmermehr, Leonore,
Wem es auch sei, den Vorfall zu entdecken?

Eleonore.

Nein, keiner Seele, nein; verlaß dich drauf!

Käthchen.

Schau, in die Seitengrotte hatt' ich mich
Durch die verborgne Thüre eingeschlichen;
Das große Prachtgewölb war mir zu hell.
Und nun, da mich das Bad erquickt, tret' ich
In jene größre Mitte scherzend ein
Und denke, du, du seist's, die darin rauscht:
Und eben von dem Rand ins Becken steigend,
Erblickt mein Aug' —

Eleonore.

Nun, was? wen? Sprich!

Käthchen.

Was sag' ich!
Du mußt sogleich zum Grafen, Leonore,
Und von der ganzen Sach' ihn unterrichten.

Eleonore.

Mein Kind, wenn ich nur wüßte, was es wäre!

Käthchen.

Doch ihm nicht sagen, nein, ums Himmels willen,
Daß es von mir kommt. Hörst du? Eher wollt' ich,
Daß er den Greuel nimmermehr entdeckte.

Eleonore.

In welchen Räthseln sprichst du, liebstes Käthchen?
Was für ein Greul? Was ist's, das du erschaut?

Käthchen.

Ach, Leonor', ich fühle, es ist besser,
Das Wort kommt über meine Lippen nie!
Durch mich kann er, durch mich enttäuscht nicht werden!

Eleonore.

Warum nicht? Welch ein Grund ist, ihm zu bergen —
Wenn du nur sagtest —

Käthchen (wendet sich).

Horch!

Eleonore.

Was gibt's?

Käthchen.

Es kommt!

Eleonore.

Das Fräulein ist's, sonst niemand, und Rosalie.

Käthchen.

Fort! Gleich hinweg!

Eleonore.

Warum?

Käthchen.

Fort, Rasende!

Eleonore.

Wohin?

Käthchen.

Hier fort aus diesem Garten will ich —

Eleonore.

Bist du bei Sinnen?

Käthchen.

Liebe Leonore,
Ich bin verloren, wenn sie mich hier trifft!
Fort! In der Gräfin Arme flücht' ich mich! (Beide ab.)

Achter Auftritt.

Kunigunde und Rosalie, aus der Grotte.

Kunigunde (gibt Rosalien einen Schlüssel).

Hier, nimm! Im Schubfach unter meinem Spiegel
Das Pulver in der schwarzen Schachtel rechts,
Schütt' es in Wein, in Wasser oder Milch
Und sprich: Komm her, mein Käthchen! Doch du nimmst
Vielleicht sie lieber zwischen deine Knie?
Gift, Tod und Rache! Mach' es wie du willst,
Doch sorge mir, daß sie's hinunterschluckt!

Rosalie.

Hört mich nur an, mein Fräulein —

Kunigunde.

Gift! Pest! Verwesung!

Stumm mache sie und rede nicht!
Wenn sie vergiftet, todt ist, eingesargt,
Verscharrt, verwest, zerstiebt, als Myrtenstengel

Von dem, was sie jetzt sah, im Winde flüstert,
So komm und sprich von Sanftmuth und Vergebung,
Pflicht und Gesetz, und Gott und Höll' und Teufel,
Von Reue und Gewissensbissen mir!

Rosalie.

Sie hat es schon entdeckt, es hilft zu nichts.

Kunigunde.

Gift! Asche! Nacht! Chaotische Verwirrung!
Das Pulver reicht, die Burg ganz wegzufressen
Mit Hund und Katzen, hin! Thu wie ich sagte!
Sie buhlt mir so zur Seite um sein Herz,
Wie ich vernahm, und ich — des Todes sterb' ich,
Wenn ihn das Affenangesicht nicht rührt,
Fort, in die Dünste mit ihr hin: die Welt
Hat nicht mehr Raum genug für mich und sie!

(Ab.)

Fünfter Act.

Scene: Worms. Freier Platz vor der kaiserlichen Burg; zur Seite ein Thron; im Hintergrunde die Schranken des Gottesgerichts.

Erster Auftritt.

Der Kaiser, auf dem Thron. Ihm zur Seite der Erzbischof von Worms, Graf Otto von der Flühe und mehrere andere Ritter, Herren und Trabanten. Der Graf vom Strahl, im leichten Helm und Harnisch, und Theobald, von Kopf zu Fuß in voller Rüstung; beide stehen dem Thron gegenüber.

Der Kaiser.

Graf Wetterstrahl, du hast auf einem Zuge,
Der durch Heilbronn dich vor drei Monden führte,
In einer Thörin Busen eingeschlagen;
Den alten Vater jüngst verließ die Dirne,
Und statt sie heimzusenden, birgst du sie
Im Flügel deiner väterlichen Burg.
Nun sprengst du, solchen Frevel zu beschönen,
Gerüchte, lächerlich und gottlos, aus;
Ein Cherubim, der dir zu Nacht erschienen,
Hab' dir vertraut, die Maid, die bei dir wohnt,
Sei meiner kaiserlichen Lenden Kind.
Solch eines abgeschmackt prophet'schen Grußes
Spott' ich, wie sich's versteht, und meinethalb
Magst du die Krone selbst aufs Haupt ihr setzen;
Von Schwaben einst, begreifst du, erbt sie nichts,
Und meinem Hof auch bleibt sie fern zu Worms.
Hier aber steht ein tiefgebeugter Mann,
Dem du, zufrieden mit der Tochter nicht,

Auch noch die Mutter willst zur Metze machen;
Denn er, sein Lebelang fand er sie treu
Und rühmt des Kinds unsel'gen Vater sich.
Darum, auf seine schweren Klagen, riefen wir
Vor unsern Thron dich her, die Schmach, womit
Du ihre Gruft geschändet, darzuthun;
Auf, rüste dich, du Freund der Himmlischen:
Denn du bist da, mit einem Wort von Stahl
Im Zweikampf ihren Ausspruch zu beweisen!

Graf vom Strahl (mit dem Erröthen des Unwillens).

Mein kaiserlicher Herr! Hier ist ein Arm,
Von Kräften strotzend, markig, stahlgeschient,
Geschickt im Kampf dem Teufel zu begegnen;
Treff' ich auf jene graue Scheitel dort,
Flach schmettr' ich sie wie einen Schweizerkäse,
Der gärend auf dem Bret des Sennen liegt.
Erlaß in deiner Huld und Gnade mir,
Ein Märchen, aberwitzig, sinnverwirrt,
Dir darzuthun, das sich das Volk aus zwei
Ereignissen, zusammen seltsam freilich
Wie die zwei Hälften eines Ringes passend,
Mit müß'gem Scharfsinn aneinandersetzte.
Begreif, ich bitte dich, in deiner Weisheit
Den ganzen Vorfall der Sylvesternacht
Als ein Gebild des Fiebers, und so wenig
Als es mich kümmern würde, träumtest du,
Ich sei ein Jud', so wenig kümmre dich,
Daß ich gerast, die Tocher jenes Mannes
Sei meines hochverehrten Kaisers Kind!

Erzbischof.

Mein Fürst und Herr, mit diesem Wort fürwahr
Kann sich des Klägers wackres Herz beruh'gen.
Geheimer Wissenschaft, sein Weib betreffend,
Rühmt er sich nicht; schau, was er der Mariane
Jüngst in geheimer Zwiesprach vorgeschwatzt,
Er hat es eben jetzo widerrufen.
Straft um den Wunderbau der Welt ihn nicht,
Der ihn auf einen Augenblick verwirrt! —
Er gab vor einer Stund', o Theobald,
Mir seine Hand, das Käthchen, wenn du kommst,
Zu Strahl, in seiner Burg, dir abzuliefern;
Geh hin und tröste dich und hole sie,
Du alter Herr, und laß die Sache ruhn!

Theobald.

Verfluchter Heuchler du, wie kannst du leugnen,
Daß deine Seele ganz durchdrungen ist,
Vom Wirbel bis zur Sohle, von dem Glauben,
Daß sie des Kaisers Bänkeltochter sei?
Hast du den Tag nicht bei dem Kirchenspiel
Erforscht, wann sie geboren; nicht berechnet,
Wohin die Stunde der Empfängniß fällt;
Nicht ausgemittelt mit verruchtem Witze,
Daß die erhabne Majestät des Kaisers
Vor sechzehn Lenzen durch Heilbronn geschweift?
Ein Uebermüthiger, aus eines Gottes Kuß,
Auf einer Furie Mund gedrückt, entsprungen;
Ein glanzumflossner Vatermördergeist,
An jeder der granitnen Säulen rüttelnd
In dem urew'gen Tempel der Natur;
Ein Sohn der Hölle, den mein gutes Schwert
Entlarven jetzo, oder rückgewendet
Mich selbst zur Nacht des Grabes schleudern soll!

Graf vom Strahl.

Nun, den Gott selbst verdamme, gifterfüllter
Verfolger meiner, der dich nie beleidigt
Und deines Mitleids eher würdig wäre,
So sei's, Mordraufer, denn so wie du willst!
Ein Cherubim, der mir, in Glanz gerüstet,
Zu Nacht erschien, als ich im Tode lag,
Hat mir, was leugn' ichs länger, Wissenschaft,
Entschöpft dem Himmelsbronnen, anvertraut.
Hier vor des höchsten Gottes Antlitz steh' ich,
Und die Behauptung schmettr' ich dir ins Ohr:
Käthchen von Heilbronn, die dein Kind du sagst,
Ist meines höchsten Kaisers dort; komm her,
Mich von dem Gegentheil zu überzeugen!

Der Kaiser.

Trompeter, blast, dem Lästerer zum Tode!

(Trompetenstöße.)

Theobald (zieht).

Und wäre gleich mein Schwert auch eine Binse
Und einem Griffe, locker, wandelbar,
Von gelbem Wachs geknetet, eingefugt,
So wollt' ich doch von Kopf zu Fuß dich spalten,

Wie einen Giftpilz, der der Heid' entblüht,
Der Welt zum Zeugniß, Mordgeist, daß du logst!

Graf vom Strahl
(nimmt sein Schwert ab und gibt es weg).

Und wär' mein Helm gleich und die Stirn, die drunter,
Durchsichtig, messerrückendünn, zerbrechlich,
Die Schale eines ausgenommnen Eis,
So sollte doch dein Sarras, Funken sprühend,
Abprallen und in alle Ecken splittern,
Als hättst du einen Diamant getroffen,
Der Welt zum Zeugniß, daß ich wahr gesprochen!
Hau, und laß jetzt mich sehn, weß Sache rein!

(Er nimmt sich den Helm ab und tritt dicht vor ihn.)

Theobald (zurückweichend).

Setz' dir den Helm auf!

Graf vom Strahl (folgt ihm).

Hau!

Theobald.

Setz' dir den Helm auf!

Graf vom Strahl (stößt ihn zu Boden).

Dich lähmt der bloße Blitz aus meiner Wimper?

(Er windet ihm das Schwert aus der Hand, tritt über ihn und setzt ihm den Fuß auf die Brust.)

Was hindert mich, im Grimm gerechten Siegs
Daß ich den Fuß ins Hirn dir drücke? — Lebe!

(Er wirft das Schwert vor des Kaisers Thron.)

Mag es die alte Sphinx, die Zeit, dir lösen,
Das Käthchen aber ist, wie ich gesagt,
Die Tochter meiner höchsteu Majestät!

Volk (durcheinander).

Himmel! Graf Wetterstrahl hat obgesiegt!

Der Kaiser (erblaßt und steht auf).

Brecht auf, ihr Herrn!

Erzbischof.

Wohin?

Ein Ritter (aus dem Gefolge).

Was ist geschehn?

Graf Otto.

Allmächt'ger Gott! Was fehlt der Majestät?
Ihr Herren folgt! Es scheint, ihr ist nicht wohl!

(Ab.)

Scene: Ebendaselbst. Zimmer im kaiserlichen Schloß.

Zweiter Auftritt.

Der Kaiser (wendet sich unter der Thür).

Hinweg! Es soll mir niemand folgen! Den Burggrafen von Freiberg und den Ritter von Waldstätten laßt herein; das sind die einzigen Männer, die ich sprechen will! (Er wirft die Thür zu). — Der Engel Gottes, der dem Grafen vom Strahl versichert hat, das Käthchen sei meine Tochter, ich glaube, bei meiner kaiserlichen Ehre, er hat recht! Das Mädchen ist, wie ich höre, funfzehn Jahr alt; und vor sechzehn Jahren, weniger drei Monaten, genau gezählt, feierte ich, der Pfalzgräfin meiner Schwester zu Ehren, das große Turnier in Heilbronn. Es mochte ohngefähr elf Uhr abends sein, und der Jupiter ging eben mit seinem funkelnden Licht im Osten auf, als ich, vom Tanz sehr ermüdet, aus dem Schloßthor trat, um mich in dem Garten, der daran stößt, unerkannt unter dem Volk, das ihn erfüllte, zu erlaben; und ein Stern, mild und kräftig wie der, leuchtete, wie ich gar nicht zweifle, bei ihrer Empfängniß. Gertrud, soviel ich mich erinnere, hieß sie, mit der ich mich in einem von dem Volk minder besuchten Theil des Garten beim Schein verlöschender Lampen, während die Musik fern von dem Tanzsaal her in den Duft der Linden niedersäuselte, unterhielt; und Käthchens Mutter heißt Gertrud! Ich weiß, daß ich mir, als sie sehr weinte, ein Schaustück mit dem Bildniß Papst Leo's von der Brust losmachte und es ihr, als ein Andenken von mir, den sie gleichfalls nicht kannte, in das Mieder steckte; und ein solches Schaustück, wie ich eben vernehme, besitzt das Käthchen von Heilbronn! O Himmel! Die Welt wankt aus ihren Fugen! Wenn der Graf vom Strahl, dieser Vertraute der Auserwählten, von der Buhlerin, an die er geknüpft ist, loslassen kann: so werd' ich die Verkündigung wahr machen, den Theobald, unter welchem Vorwand es sei, bewegen müssen, daß er mir dies Kind abtrete, und sie mit ihm verheirathen müssen: will ich nicht wagen, daß der Cherub zum zweiten mal zur Erde steige und das ganze Geheimniß, das ich hier den vier Wänden anvertraut, verkündige. (Ab).

Dritter Auftritt.

Burggraf von Freiburg und Georg von Waldstätten treten auf. Ihnen folgt Ritter Flammberg.

Flammberg (erstaunt).

Herr Burggraf von Freiburg! Seid Ihr es, oder ist es Euer Geist? O eilt nicht, ich beschwöre Euch —

Freiburg (wendet sich).

Was willst du?

Georg.

Wen suchst du?

Flammberg.

Meinen bejammernswürdigen Herrn, den Grafen vom Strahl. Fräulein Kunigunde, seine Braut — o hätten wir sie euch nimmermehr abgewonnen! — den Koch hat sie bestechen wollen, dem Käthchen Gift zu reichen: Gift, ihr gestrengen Herren, und zwar aus dem abscheulichen, unbegreiflichen und rähselhaften Grunde, weil das Kind sie im Bade belauschte!

Freiburg.

Und das begreift ihr nicht?

Flammberg.

Nein!

Freiburg.

So will ich es dir sagen. Sie ist eine mosaische Arbeit, aus allen drei Reichen der Natur zusammengesetzt. Ihre Zähne gehören einem Mädchen aus München, ihre Haare sind aus Frankreich verschrieben, ihrer Wangen Gesundheit kommt aus den Bergwerken in Ungarn, und den Wuchs, den ihr an ihr bewundert, hat sie einem Hemde zu danken, das ihr der Schmied aus schwedischem Eisen verfertigt hat. Hast du verstanden?

Flammberg.

Was!?

Freiburg.

Meinen Empfehl an deinen Herrn! (Ab).

Georg.

Den meinigen auch! Der Graf ist bereits nach der Strahlburg zurück; sag' ihm, wenn er den Hauptschlüssel nehmen und sie in der Morgenstunde, wenn ihre Reize auf den Stühlen liegen, überraschen wolle, so könne er seine eigne Bildsäule werden und sich zur Verewigung seiner Heldenthat bei der Köhlerhütte aufstellen lassen. (Ab).

Scene: Schloß Wetterstrahl. Kunigundens Zimmer.

Vierter Auftritt.

Rosalie, bei der Toilette des Fräuleins beschäftigt. Kunigunde tritt, ungeschminkt wie sie aus dem Bette kömmt, auf; bald darauf der Graf vom Strahl.

Kunigunde (indem sie sich bei der Toilette niedersetzt).

Hast du die Thür besorgt?

Rosalie.

Sie ist verschlossen.

Kunigunde.

Verschlossen — was; verriegelt? will ich wissen.
Verschlossen und verriegelt, jedesmal!

(Rosalie geht, die Thür zu verriegeln; der Graf kommt ihr entgegen.)

Rosalie (erschrocken).

Mein Gott! Wie kommt Ihr hier herein, Herr Graf? —
Mein Fräulein!

Kunigunde (sieht sich um).

Wer?

Rosalie.

Seht, bitt' ich Euch!

Kunigunde.

Rosalie!

(Sie erhebt sich schnell und geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf vom Strahl und Rosalie.

Graf vom Strahl (steht wie vom Donner gerührt).

Wer war die unbekannte Dame?

Rosalie.

Wo?

Graf vom Strahl.

Die wie der Thurm von Pisa hier vorbeiging?
Doch, hoff ich, nicht —

Rosalie.

Wer?

Graf vom Strahl.

Fräulein Kunigunde?

Rosalie.

Bei Gott, ich glaub', Ihr scherzt. Sybille, meine
Stiefmutter, gnäd'ger Herr.

Kunigunde (drinnen).

Rosalie!

Rosalie.

Das Fräulein, das im Bett liegt, ruft nach mir;
Verzeiht, wenn ich — (sie holt einen Stuhl)
Wollt Ihr Euch gütigst setzen.

(Sie nimmt die Toilette und geht ab.)

Sechster Auftritt.

Graf vom Strahl (vernichtet).

Nun du allmächt'ger Himmel, meine Seele,
Sie ist doch werth nicht, daß sie also heiße!
Das Maß, womit sie auf dem Markt der Welt
Die Dinge mißt, ist falsch: scheusel'ge Bosheit
Hab' ich für milde Herrlichkeit erstanden!
Wohin flücht' ich Elender vor mir selbst?
Wenn ein Gewitter wo in Schwaben tobte,
Mein Pferd könnt' ich in meiner Wuth besteigen
Und suchen, wo der Keil mein Haupt zerschlägt!
Was ist zu thun, mein Herz, was ist zu lassen?

Siebenter Auftritt.

Kunigunde, in ihrem gewöhnlichen Glanz. Rosalie und die alte Sybille, die schwächlich auf Krücken durch die Mittelthür abgeht.

Kunigunde.

Sieh da, Graf Friederich! Was für ein Anlaß
Führt Euch so früh in meine Zimmer her?

Graf vom Strahl
(indem er die Sybille mit den Augen verfolgt).

Was, sind die Hexen doppelt?

Kunigunde (sieht sich um).

Wer?

Graf vom Strahl (faßt sich).

Vergebt!
Nach Eurem Wohlsein wollt' ich mich erkunden.

Kunigunde.

Nun, ist zur Hochzeit alles vorbereitet?

Graf vom Strahl
(indem er näher tritt und sie prüft).

Es ist, bis auf den Hauptpunkt, ziemlich alles —

Kunigunde (weicht zurück).

Auf wann ist sie bestimmt?

Graf vom Strahl.

Sie war's — auf morgen.

Kunigunde (nach einer Pause).

Ein Tag, mit Sehnsucht längst von mir erharrt!
Ihr aber seid nicht froh, dünkt mich, nicht heiter.

Graf vom Strahl (verbeugt sich).

Erlaubt, ich bin der glücklichste der Menschen.

Rosalie (traurig).

Ist's wahr, daß jenes Kind, das Käthchen, gestern,
Das Ihr im Schloß beherbergt habt —

Graf vom Strahl.

O Teufel!

Kunigunde (betreten).

Was fehlt Euch? Sprecht!

Rosalie (für sich).

Verwünscht!

Graf vom Strahl (faßt sich).

Das Los der Welt!
Man hat sie schon im Kirchhof beigesetzt.

Kunigunde.

Was Ihr mir sagt!

Rosalie.

Jedoch noch nicht begraben?

Kunigunde.

Ich muß sie doch im Leichenkleid noch sehn.

Achter Auftritt.

Ein Diener tritt auf. Die Vorigen.

Diener.

Gottschalk schickt einen Boten, gnäd'ger Herr,
Der Euch im Vorgemach zu sprechen wünscht.

Kunigunde.

Gottschalk?

Rosalie.

Von wo?

Graf vom Strahl.

Vom Sarge der Verblichnen. —
Laßt Euch im Putz, ich bitte sehr, nicht stören! (Ab).

Neunter Auftritt.

Kunigunde und Rosalie.

(Pause.)

Kunigunde (ausbrechend).

Er weiß — umsonst ist's, alles hilft zu nichts,
Er hat's gesehn! Es ist um mich gethan!

Rosalie.

Er weiß es nicht.

Kunigunde.

Er weiß.

Rosalie.

Er weiß es nicht.
Ihr klagt — und ich, vor Freuden möcht' ich hüpfen.
Er steht im Wahn, daß die, die hier gesessen,
Sybille, meine Mutter, sei gewesen;
Und nimmer war ein Zufall glücklicher,
Als daß sie just in Eurem Zimmer war;
Schnee, im Gebirg gesammelt, wollte sie
Zum Waschen eben Euch ins Becken tragen.

Kunigunde.

Du sahst, wie er mich prüfte, mich ermaß.

Rosalie.

Gleichviel; er traut den Augen nicht. Ich bin
So fröhlich wie ein Eichhorn in den Fichten!
Laßt sein, daß ihm von fern ein Zweifel kam;
Daß Ihr Euch zeigtet groß und schlank und herrlich,
Schlägt seinen Zweifel völlig wieder nieder.
Des Todes will ich sterben, wenn er nicht
Den Handschuh jedem hinwirft, der da zweifelt,
Daß Ihr die Königin der Frauen seid.
O seid nicht muthlos! Kommt und zieht Euch an;
Der nächsten Sonne Strahl, was gilt's, begrüßt Euch
Als Gräfin Kunigunde Wetterstrahl!

Kunigunde.

Ich wollte, daß die Erde mich verschlänge! (Ab.)

Scene: Das Innere einer Höhle mit der Aussicht auf eine Landschaft.

Zehnter Auftritt.

Käthchen, in einer Verkleidung, sitzt traurig auf einem Stein, den Kopf an die Wand gelegt. Graf Otto von der Flühe, Wenzel von Nachtheim, Hans von Bärenklau, in der Tracht kaiserlicher Reichsräthe, und Gottschalk treten auf. Gefolge. Zuletzt der Kaiser und Theobald, welche, in Mänteln verhüllt, im Hintergrunde bleiben.

Graf Otto (eine Pergamentrolle in der Hand).

Jungfrau von Heilbronn, warum herbergst du
Dem Sperber gleich in dieser Höhle Raum?

Käthchen (steht auf).

O Gott! Wer sind die Herrn?

Gottschalk.

Erschreckt sie nicht!
Der Anschlag einer Feindin, sie zu tödten,
Zwang uns, in diese Berge sie zu flüchten.

Graf Otto.

Wo ist dein Herr, der Reichsgraf, dem du dienst?

Käthchen.

Ich weiß es nicht.

Gottschalk.

Er wird sogleich erscheinen.

Graf Otto (gibt ihr das Pergament).

Nimm diese Rolle hier; es ist ein Schreiben,
Verfaßt von Kaiserlicher Majestät.
Durchfleuch's, und folge mir; hier ist kein Ort,
Jungfraun von deinem Range zu bewirthen;
Worms nimmt fortan in seinem Schloß dich auf.

Der Kaiser (im Hintergrund).

Ein lieber Anblick!

Theobald.

O, ein wahrer Engel!

Elfter Auftritt.

Der Graf vom Strahl tritt auf. Die Vorigen.

Graf vom Strahl (betroffen).

Reichsräth' in festlichem Gepräng', aus Worms!

Graf Otto.

Seid uns gegrüßt, Herr Graf!

Graf vom Strahl.

Was bringt ihr mir?

Graf Otto.

Ein kaiserliches Schreiben dieser Jungfrau.
Befragt sie selbst; sie wird es Euch bedeuten.

Graf vom Strahl.

O Herz, was pochst du? (zu Käthchen)
Kind, was hältst du da?

Käthchen.

Weiß nit, mein hoher Herr.

Gottschalk.

Gib, gib, mein Herzchen!

Graf vom Strahl (liest).

„Der Himmel, wisset, hat mein Herz gestellt,
Das Wort des Auserwählten einzulösen.
Das Käthchen ist nicht mehr des Theobalds,
Des Waffenschmieds, der mir sie abgetreten,
Das Käthchen fürderhin ist meine Tochter,
Und Katharina heißt sie jetzt von Schwaben."
(Er durchblättert die andern Papiere.)
Und hier: „Kund sei" — Und hier: „das Schloß zu Schwabach" —
(Kurze Pause.)
Nun möcht' ich vor der Hochgebenedeiten
In Staub mich werfen, ihren Fuß ergreifen
Und mit des Danks glutheißer Thräne waschen!

Käthchen (setzt sich).

Gottschalk, hilf, steh mir bei; mir ist nicht wohl.

Graf vom Strahl (zu den Räthen).

Wo ist der Kaiser? Wo der Theobald?

Der Kaiser
(indem beide ihre Mäntel abwerfen).

Hier sind sie.

Käthchen (steht auf).

Gott im hohen Himmel! Vater!
(Sie eilt auf ihn zu; er empfängt sie.)

Gottschalk (für sich).

Der Kaiser! Ei, so wahr ich bin, da steht er!

Graf vom Strahl.

Nun sprich, du — Göttlicher! Wie nenn' ich dich? —
Sprich, las ich recht?

Der Kaiser.

Beim Himmel, ja, das thatst du.
Die einen Cherubim zum Freunde hat,
Der kann mit Stolz ein Kaiser Vater sein.
Das Käthchen ist die Erst' itzt vor den Menschen,
Wie sie's vor Gott längst war; wer sie begehrt,
Der muß bei mir jetzt würdig um sie frein.

Graf vom Strahl (beugt ein Knie vor ihm).

Nun, hier auf Knieen bitt' ich: gib sie mir!

Der Kaiser.

Herr Graf, was fällt Ihm ein?

Graf vom Strahl.

Gib, gib sie mir!
Welch andern Zweck ersänn' ich deiner That?

Der Kaiser.

So — meint Er das? Der Tod nur ist umsonst,
Und die Bedingung setz' ich dir —

Graf vom Strahl.

Sprich, rede!

Der Kaiser (ernst).

In deinem Haus den Vater nimmst du auf!

Graf vom Strahl.

Du spottest!

Der Kaiser.

Was, du weigerst dich?

Graf vom Strahl.

In Händen,
In meines Herzens Händen nehm' ich ihn!

Der Kaiser (zu Theobald).

Nun, Alter, hörtest du?

Theobald (führt ihm Käthchen zu).

So gib sie ihm!
Was Gott fügt, heißt es, soll der Mensch nicht scheiden.

Graf vom Strahl
(steht auf und nimmt Käthchen's Hand).

Nun denn, zum Sel'gen hast du mich gemacht! —
Laßt einen Kuß mich, Väter, einen Kuß nur
Auf ihre himmelsüßen Lippen drücken.
Hätt' ich zehn Leben, nach der Hochzeitsnacht
Opfr' ich sie jauchzend jedem von euch hin!

Der Kaiser.

Fort jetzt, daß er das Räthsel ihr erkläre!

(Ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf vom Strahl und das Käthchen.

Graf vom Strahl
(indem er sie bei der Hand nimmt und sich setzt).

Nun denn, mein Käthchen, komm; komm her, o Mädchen!
Mein Mund hat jetzt dir etwas zu vertraun.

Käthchen.

Mein hoher Herr, sprich, was bedeutet mir —

Graf vom Strahl.

Zuerst, mein süßes Kind, muß ich dir sagen,
Daß ich mit Liebe dir, unsäglich, ewig,
Durch alle meine Sinne zugethan;
Der Hirsch, der, von der Mittagsglut gequält,
Den Grund zerwühlt mit spitzigem Geweih,
Er sehnt sich so begierig nicht,
Vom Felsen in den Waldstrom sich zu stürzen,
Den reißenden, als ich jetzt, da du mein bist,
In alle deine jungen Reize mich!

Käthchen (schamroth).

Jesus! Was sprichst du? Ich versteh' dich nicht.

Graf vom Strahl.

Vergib mir, wenn mein Wort dich oft gekränkt,
Beleidigt, meine roh mishandelnde
Geberde dir zuweilen weh gethan!
Denk' ich, wie lieblos einst mein Herz geeifert,
Dich von mir wegzustoßen, und seh' ich gleichwol jetzo dich
So voll von Huld und Güte vor mir stehn,
Sieh, so kommt Wehmuth, Käthchen, über mich,
Und meine Thränen halt' ich nicht zurück. (Er weint.)

Käthchen (ängstlich).

Himmel! Was fehlt dir? Was bewegt dich so?
Was hast du mir gethan? Ich weiß von nichts.

Graf vom Strahl.

O Mädchen, wenn die Sonne wieder scheint,
Will ich den Fuß in Gold und Seide legen,
Der einst auf meiner Spur sich wund gelaufen;
Ein Baldachin soll diese Scheitel schirmen,
Die einst der Mittag hinter mir versengt;
Arabien soll sein schönstes Pferd mir schicken,
Geschirrt in Gold, mein süßes Kind zu tragen,
Wenn mich ins Feld der Klang der Hörner ruft;
Und wo der Zeisig sich das Nest gebaut,
Der zwitschernde, in dem Hollunderstrauch,
Soll sich ein Sommersitz dir auferbaun,
In heitern weitverbreiteten Gemächern
Mein Käthchen, kehr' ich wieder zu empfangen.

Käthchen.

Mein Friederich, mein Angebeteter,
Was soll ich auch von dieser Rede denken?
Du willst — du sagst — (Sie will seine Hand küssen.)

Graf vom Strahl (zieht sie zurück).

Nichts, nichts, mein süßes Kind.

(Er küßt ihre Stirn.)

Käthchen.

Nichts?

Graf vom Strahl.

Nichts. Vergib, ich glaubt', es wäre morgen.
Was wollt' ich doch schon sagen? — Ja, ganz recht,
Ich wollte dich um einen Dienst ersuchen.

(Er wischt sich die Thränen ab.)

Käthchen (kleinlaut).

Um einen Dienst? Nun welchen? Sag nur an.

(Pause.)

Graf vom Strahl.

Ganz recht, das war's. Du weißt, ich mache morgen Hochzeit.
Es ist zur Feier alles schon bereitet;
Am nächsten Mittag bricht der Zug
Mit meiner Braut bereits zum Altar auf.

Nun sann' ich mir ein Fest aus, süßes Mädchen,
Bei welchem du die Göttin spielen sollst:
Du sollst, aus Lieb' zu deinem Herrn, für morgen
Die Kleidung, die dich deckt, beiseite legen
Und in ein reiches Schmuckgewand dich werfen,
Das Mutter schon für dich zurecht gelegt.
Willst du das thun?

Käthchen (hält ihre Schürze vor die Augen).

Ja, ja, es soll geschehn.

Graf vom Strahl.

Jedoch recht schön — hörst du? — schlicht, aber prächtig,
Recht wie's Natur und Weis' in dir erheischt!
Man wird dir Perlen und Smaragden reichen;
Gern möcht' ich, daß du alle Fraun im Schloß,
Selbst noch die Kunigunde überstrahlst.
Was weinst du?

Käthchen.

Ich weiß nicht, mein verehrter Herr.
Es ist ins Aug' mir was gekommen.

Graf vom Strahl.

Ins Auge — wo?

(Er küßt ihr die Thränen aus den Augen.)

Nun, komm nur fort, es wird sich schon erhellen!

(Er führt sie ab.)

Scene: Schloßplatz. Zur Rechten im Vordergrund ein Portal; zur Linken, mehr in der Tiefe, das Schloß, mit einer Rampe; im Hintergrund die Kirche.

Dreizehnter Auftritt.

Marsch. Ein Aufzug. Ein Herold eröffnet ihn; darauf Trabanten. Ein Baldachin, von vier Mohren getragen. In der Mitte des Schloßplatzes stehen der Kaiser, der Graf vom Strahl, Theobald, Graf Otto von der Flühe, der Rheingraf vom Stein, Maximilian Burggraf von Freiburg und das übrige Gefolge des Kaisers und empfangen den Baldachin. Unter dem Portal rechts Fräulein Kunigunde von Thurneck, im Brautschmuck, mit ihren Tanten und Vettern, um sich dem Zuge anzuschließen. Im Hintergrunde Volk, worunter Flammberg, Gottschalk, Rosalie u. s. w.

Graf vom Strahl.

Halt hier mit dem Baldachin! — Herold, thue dein Amt!

Der Herold (ablesend).

„Kund und zu wissen sei hiermit jedermann, daß der Reichsgraf Friedrich Wetter vom Strahl heut seine Vermählung feiert mit Katharina, Prinzessin von Schwaben, Tochter unsers durchlauchtigsten Herrn Herrn und Kaisers. Der Himmel segne das hohe Brautpaar und schütte das ganze Füllhorn von Glück, das in den Wolken schwebt, über ihre theuren Häupter aus!

Kunigunde (zu Rosalie).

Ist dieser Mann besessen, Rosalie?

Rosalie.

Beim Himmel, wenn er es nicht ist, so ist es darauf angelegt, uns dazu zu machen!

Maximilian.

Wo ist die Braut?

Ritter von Thurneck.

Hier, ihr verehrungswürdigen Herren.

Maximilian.

Wo?

Ritter von Thurneck.

Hier steht das Fräulein, unsere Muhme, unter diesem Portal.

Maximilian.

Wir suchen die Braut des Grafen vom Strahl. — Ihr Herren, an euer Amt! Folgt mir und laßt uns sie holen.

(Burggraf von Freiburg, Georg von Waldstätten und der Rheingraf vom Stein besteigen die Rampe und gehen ins Schloß.)

Die Herren von Thurneck.

Hölle, Tod und Teufel! Was haben diese Anstalten zu bedeuten?

Vierzehnter Auftritt.

Käthchen im kaiserlichen Brautschmuck, geführt von Gräfin Helena und Fräulein Eleonore; ihre Schleppe von drei Pagen getragen; hinter ihr Burggraf von Freiburg u. s. w. steigen die Rampe herab.

Graf Otto.

Heil dir, o Jungfrau!

Ritter Flammberg und Gottschalk.

Heil dir, Käthchen von Heilbronn, kaiserliche Prinzessin von Schwaben!

Volk.

Heil dir! Heil! Heil dir!

Herrnstädt und von der Wart (die auf dem Platz geblieben).

Ist dies die Braut?

Freiburg.

Dies ist sie.

Käthchen.

Ich, ihr hohen Herrn? Wessen?

Der Kaiser.

Dessen, den dir der Cherub geworben. Willst du diesen Ring mit ihm wechseln?

Theobald.

Willst du dem Grafen deine Hand geben?

Graf vom Strahl (umfaßt sie).

Käthchen! Meine Braut! Willst du mich?

Käthchen.

Schütze mich Gott und alle Heiligen!

(Sie sinkt; die Gräfin empfängt sie.)

Der Kaiser.

Wohlan, so nehmt sie, Herr Graf vom Strahl, und führt sie zur Kirche! (Glockenklang.)

Kunigunde.

Pest, Tod und Rache! Diesen Schimpf sollt ihr mir büßen!

(Ab, mit Gefolge.)

Graf vom Strahl.

Giftmischerin!

Marsch. Der Kaiser stellt sich mit Käthchen und dem Grafen vom Strahl unter den Baldachin; die Damen und Ritter folgen. Trabanten beschließen den Zug.

(Alle ab.)

Der zerbrochene Krug.

Ein Lustspiel.

Personen.

Walter, Gerichtsrath.
Adam, Dorfrichter.
Licht, Schreiber.
Frau Marthe Rull.
Eve, ihre Tochter.
Veit Tümpel, ein Bauer.
Ruprecht, sein Sohn.
Frau Brigitte.
Ein Bedienter, Büttel, Mägde u. s. w.

Die Handlung spielt in einem niederländischen Dorfe bei Utrecht.

Scene: Die Gerichtsstube.

Erster Auftritt.

Adam sitzt und verbindet sich ein Bein. Licht tritt auf.

Licht.

Ei, was zum Henker, sagt, Gevatter Adam,
Was ist mit Euch geschehn? Wie seht Ihr aus?

Adam.

Ja, seht, zum Straucheln braucht's doch nichts als Füße.
Auf diesem glatten Boden ist ein Strauch hier?
Gestrauchelt bin ich hier; denn jeder trägt
Den leid'gen Stein zum Anstoß in sich selbst.

Licht.

Nein, sagt mir, Freund, den Stein trüg' jeglicher —

Adam.

Ja, in sich selbst.

Licht.

Verflucht das!

Adam.

Was beliebt?

Licht.

Ihr stammt von einem lockern Aeltervater,
Der so beim Anbeginn der Dinge fiel
Und wegen seines Falls berühmt geworden;
Ihr seid doch nicht —

Adam.

Nun?

Licht.

Gleichfalls —

Adam.

Ob ich —? Ich glaube.

Hier bin ich hingefallen, sag' ich Euch.

Licht.

Unbildlich: hingeschlagen?

Adam.

Ja, unbildlich.

Es mag ein schlechtes Bild gewesen sein.

Licht.

Wann trug sich die Begebenheit denn zu?

Adam.

Jetzt, in dem Augenblick da ich dem Bett
Entsteig'. Ich hatte noch das Morgenlied
Im Mund, da stolpr' ich in den Morgen schon,
Und eh' ich noch den Lauf des Tags beginne,
Renkt unser Herrgott mir den Fuß schon aus.

Licht.

Und wol den linken obenein?

Adam.

Den linken.

Licht.

Hier den gesetzten?

Adam.

Freilich.

Licht.

Allgerechter!

Der ohnhin schwer den Weg der Sünde wandelt.

Adam.

Der Fuß — was, schwer! Warum?

Licht.

Der Klumpfuß!

Adam.

Klumpfuß —

Ein Fuß ist wie der andere ein Klumpen.

Licht.

Erlaubt, da thut Ihr Eurem rechten unrecht.
Der rechte kann sich dieser — Wucht nicht rühmen
Und wagt sich eh'r aufs Schlüpfrige.

Adam.

Ach was!
Wo sich der eine hinwagt, folgt der andre.

Licht.

Und was hat das Gesicht Euch so verrenkt?

Adam.

Mir das Gesicht?

Licht.

Wie, davon wißt Ihr nichts?

Adam.

Ich müßt' ein Lügner sein. Wie sieht's denn aus?

Licht.

Wie's aussieht?

Adam.

Ja, Gevatterchen.

Licht.

Abscheulich.

Adam.

Erklärt Euch deutlicher.

Licht.

Geschunden ist's,
Ein Greul zu sehn; ein Stück fehlt von der Wange —
Wie groß, nicht ohne Wage kann ich's schätzen.

Adam.

Den Teufel auch!

Licht (bringt einen Spiegel).

Hier, überzeugt Euch selbst.
Ein Schaf, das, eingehetzt von Hunden, sich
Durch Dornen drängt, läßt nicht mehr Wolle sitzen,
Als Ihr, Gott weiß wo, Fleisch habt sitzen lassen.

Adam.

Hm, ja, 's ist wahr, unlieblich sieht es aus.
Die Nas' hat auch gelitten.

Licht.

Und das Auge.

Adam.

Das Auge nicht, Gevatter.

Licht.

Ei, hier liegt
Querfeld ein Schlag, blutrünstig, straf mich Gott,
Als hätt' ein Großknecht wüthend ihn geführt.

Adam.

Das ist der Augenknochen. Ja, nun seht,
Das alles hatt' ich nicht einmal gespürt.

Licht.

Ja, ja, so geht's im Feuer des Gefechts.

Adam.

Gefecht, was? Mit dem verfluchten Ziegenbock
Am Ofen focht' ich, wenn Ihr wollt. Jetzt weiß ich's:
Da ich das Gleichgewicht verlier' und gleichsam
Ertrunken in den Lüften um mich greife,
Fass' ich die Hosen, die ich gestern Abend
Durchnäßt an das Gestell des Ofens hing;
Nun fass' ich sie, versteht Ihr, denke mich,
Ich Thor, daran zu halten, und nun reißt
Der Bund; Bund jetzt und Hof' und ich, wir stürzen,
Und häuptlings mit dem Stirnblatt schmettr' ich auf
Den Ofen hin, just wo ein Ziegenbock
Die Nase an der Ecke vorgestreckt.

Licht (lacht).

Gut, gut.

Adam.

Verdammt!

Licht.

Der erste Adamsfall,
Den Ihr aus einem Bett hinaus gethan.

Adam.

Mein Seel! Doch, was ich sagen wollte, was gibt's Neues?

Licht.

Ja, was es Neues gibt — der Henker hol's,
Hätt' ich's doch bald vergessen.

Adam.

Nun?

Licht.

Macht Euch bereit auf unerwarteten
Besuch aus Utrecht.

Adam.

So?

Licht.

Der Herr Gerichtsrath kömmt.

Adam.

Wer kömmt?

Licht.

Der Herr Gerichtsrath Walter kömmt, aus Utrecht.
Er ist in Revisions-Bereisung auf den Aemtern,
Und heut noch trifft er bei uns ein.

Adam.

Noch heut — seid Ihr bei Trost?

Licht.

So wahr ich lebe.
Er war in Holla, auf dem Grenzdorf, gestern,
Hat das Justizamt dort schon revidirt;
Ein Bauer sah zur Fahrt nach Huisum schon
Die Vorspannpferde vor den Wagen schirren.

Adam

Heut noch, er, der Gerichtsrath, her, aus Utrecht,
Zur Revision, der wackre Mann, der selbst
Sein Schäfchen schiert, dergleichen Fratzen haßt —
Nach Huisum kommen und uns coujoniren!

Licht.

Kam er bis Holla, kommt er auch bis Huisum;
Nehmt Euch in Acht.

Adam.

Ach geht!

Licht.

Ich sag' es Euch.

Adam.

Geht mir mit Eurem Märchen! sag' ich Euch.

Licht.

Der Bauer hat ihn selbst gesehn, zum Henker.

Adam.

Wer weiß, wen der triefäugige Schuft gesehn.
Die Kerle unterscheiden ein Gesicht
Von einem Hinterkopf nicht, wenn er kahl ist.

Setzt einen Hut dreieckig auf mein Rohr,
Hängt ihm den Mantel um, zwei Stiefeln drunter,
So hält so'n Schubjak ihn für wen Ihr wollt.

Licht.

Wohlan, so zweifelt fort, ins Teufels Namen,
Bis er zur Thür eintritt.

Adam.

Er — eintreten,
Ohn' uns ein Wort vorher gesteckt zu haben?

Licht.

Der Unverstand! Als ob's der vorige
Revisor noch, der Rath Wachholder, wäre!
Es ist Rath Walter jetzt, der revidirt.

Adam.

Wenngleich Rath Walter — geht, laßt mich zufrieden;
Der Mann hat seinen Amtseid ja geschworen
Und prakticirt, wie wir, nach den
Bestehenden Edicten und Gebräuchen.

Licht.

Nun, ich versichr' Euch, der Gerichtsrath Walter
Erschien in Holla unvermuthet gestern,
Visitirte Kassen und Registraturen
Und suspendirte Richter dort und Schreiber —
Warum, ich weiß nicht — ab officio.

Adam.

Den Teufel auch! Hat das der Bauer gesagt?

Licht.

Dies und noch mehr —

Adam.

So?

Licht.

Wenn Ihr's wissen wollt.
Denn in der Frühe heut sucht man den Richter,
Dem man in seinem Haus Arrest gegeben,
Und findet hinten in der Scheuer ihn
Am Sparren hoch des Daches aufgehangen.

Adam.

Was sagt Ihr?

Licht.

Hülf' inzwischen kommt herbei,

Man löst ihn ab, man reibt ihn und begießt ihn,
Ins nackte Leben bringt man ihn zurück.

Adam.

So — bringt man ihn?

Licht.

Doch jetzo wird versiegelt
In seinem Haus, vereidet und verschlossen;
Es ist als wär' er eine Leiche schon,
Und auch sein Richteramt ist schon beerbt.

Adam.

Ei Henker, seht! Ein liederlicher Hund war's —
Sonst eine ehrliche Haut, so wahr ich lebe,
Ein Kerl, mit dem sich's gut zusammen war;
Doch grausam liederlich, das muß ich sagen.
Wenn der Gerichtsrath heut in Holla war,
So ging's ihm schlecht, dem armen Kauz, das glaub' ich.

Licht.

Und dieser Vorfall einzig, sprach der Bauer,
Sei schuld, daß der Gerichtsrath noch nicht hier;
Zu Mittag treff' er doch ohnfehlbar ein.

Adam.

Zu Mittag! Gut, Gevatter, jetzt gilt's Freundschaft;
Ihr wißt, wie sich zwei Hände waschen können.
Ihr wollt auch gern, ich weiß, Dorfrichter werden,
Und Ihr verdient's, bei Gott, so gut wie Einer;
Doch heut ist noch nicht die Gelegenheit,
Heut laßt Ihr noch den Kelch vorübergehn!

Licht.

Dorfrichter — ich! Was denkt Ihr auch von mir?

Adam.

Ihr seid ein Freund von wohlgesetzter Rede,
Und Euern Cicero habt Ihr studirt
Trotz Einem auf der Schul' in Amsterdam:
Drückt Euren Ehrgeiz heut hinunter, hört Ihr,
Es werden wol sich Fälle noch ergeben,
Wo Ihr mit Eurer Kunst Euch zeigen könnt.

Licht.

Wir zwei Gevatterleute — geht mir fort!

Adam.

Zu seiner Zeit, Ihr wißt's, schwieg auch der große
Demosthenes: folgt hierin seinem Muster;
Und bin ich König nicht von Macedonien,
Kann ich auf meine Art doch dankbar sein.

Licht.

Geht mir mit Eurem Argwohn, sag' ich Euch.
Hab' ich jemals —

Adam.

Seht, ich, ich für mein Theil,
Dem großen Griechen folg' ich auch; es ließe
Von Depositionen sich und Zinsen
Zuletzt auch eine Rede ausarbeiten:
Wer wollte solche Perioden drehn?

Licht.

Nun also!

Adam.

Von solchem Vorwurf bin ich rein,
Der Henker hol's; und alles, was es gilt,
Ein Schwank ist's etwa, der, zur Nacht geboren,
Des Tags vorwitz'gen Lichtstrahl scheut.

Licht.

Ich weiß.

Adam.

Mein Seel, es ist kein Grund, warum ein Richter,
Wenn er nicht auf dem Richtstuhl sitzt,
Soll gravitätisch wie ein Eisbär sein.

Licht.

Das sag' ich auch.

Adam.

Nun denn, so kommt, Gevatter,
Folgt mir ein wenig zur Registratur;
Die Actenstöße setz' ich auf, denn die,
Die liegen wie der Thurm zu Babylon.

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter tritt auf. Die Vorigen. Nachher zwei Mägde.

Der Bediente.

Gott helf, Herr Richter! Der Gerichtsrath Walter
Läßt seinen Gruß vermelden, gleich wird er hier sein.

Adam.

Ei du gerechter Himmel! Ist er mit Holla
Schon fertig?

Der Bediente.

Ja, er ist in Huisum schon.

Adam.

He! Liese! Grete!

Licht.

Ruhig, ruhig jetzt.

Adam.

Gevatterchen!

Licht.

Laßt Euern Dank vermelden.

Der Bediente

Und morgen reisen wir nach Hussahe.

Adam.

Was thu' ich jetzt? Was lass' ich?

(Er greift nach seinen Kleidern.)

Erste Magd (tritt auf).

Hier bin ich, Herr.

Licht.

Wollt Ihr die Hosen anziehn? Seid Ihr toll?

Zweite Magd (tritt auf).

Hier bin ich, Herr Dorfrichter.

Licht.

Nehmt den Rock.

Adam (sieht sich um).

Wer — der Gerichtsrath?

Licht.

Ach, die Magd ist es.

Adam.

Die Bäffchen! Mantel! Kragen!

Erste Magd.

Erst die Weste.

Adam.

Was — Rock aus! Hurtig!

Licht (zum Bedienten).

Der Gerichtsrath werden
Hier sehr willkommen sein; wir sind sogleich
Bereit ihn zu empfangen. Sagt ihm das.

Adam.

Den Teufel auch! — Der Richter Adam läßt sich
Entschuldigen.

Licht.

Entschuldigen?

Adam.

Entschuld'gen.
Ist er schon unterwegs etwa?

Der Bediente.

Er ist
Im Wirthshaus noch. Er hat den Schmied bestellt;
Der Wagen ging entzwei.

Adam.

Gut. Mein Empfehl! —
Der Schmied ist faul — Ich ließe mich entschuld'gen;
Ich hätte Hals und Beine fast gebrochen,
Schaut selbst, 's ist ein Spectakel, wie ich ausseh';
Und jeder Schreck purgirt mich von Natur.
Ich wäre krank.

Licht.

Seid Ihr bei Sinnen? —
Der Herr Gerichtsrath wär' sehr angenehm. —
Wollt Ihr?

Adam.

Zum Henker!

Licht.

Was?

Adam.

Der Teufel soll mich holen,
Ist's nicht so gut, als hätt' ich schon ein Pulver!

Licht.

Das fehlt noch, daß Ihr auf den Weg ihm leuchtet.

Adam.

Margrethe, he, der Sack voll Knochen! — Liese!

Die beiden Mägde.

Hier sind wir ja; was wollt Ihr?

Adam.

Fort, sag' ich;
Kuhkäse, Schinken, Butter, Würste, Flaschen
Aus der Registratur geschafft! Und flink! —
Du nicht; die andere. — Maulaffe, du, ja!
Gotts Blitz, Margrethe! — Liese soll, die Kuhmagd,
In die Registratur!

(Die erste Magd geht ab.)

Die zweite Magd.

Sprecht, soll man Euch verstehn!

Adam.

Halt's Maul jetzt! sag' ich. Fort, schaff mir die Perrüke —
Marsch! — aus dem Bücherschrank! Geschwind, pack dich!

(Die zweite Magd ab.)

Licht (zum Bedienten).

Es ist dem Herrn Gerichtsrath, will ich hoffen,
Nichts Böses auf der Reise zugestoßen?

Der Bediente.

Je nun, wir sind im Hohlweg umgeworfen.

Adam.

Pest! Mein geschundner Fuß! Ich krieg' die Stiefeln —

Licht.

Ei du mein Himmel — umgeworfen, sagt Ihr?
Doch keinen Schaden weiter —

Der Bediente.

Nichts von Bedeutung.
Der Herr verstauchte sich die Hand ein wenig;
Die Deichsel brach.

Adam.

Daß er den Hals gebrochen!

Licht.

Die Hand verstaucht — ei Herr Gott! Kam der Schmied schon?

Der Bediente.

Ja, für die Deichsel.

Licht.

Was?

Adam.

Ihr meint, der Doctor.

Licht.

Was?

Der Bediente.

Für die Deichsel?

Adam.

Ach, was — für die Hand.

Der Bediente.

Adjes, ihr Herrn. — Ich glaub', die Kerls sind toll. (Ab.)

Licht.

Den Schmied meint' ich.

Adam.

Ihr gebt Euch bloß, Gevatter.

Licht.

Wie so?

Adam.

Ihr seid verlegen.

Licht.

Was?

Die erste Magd (tritt auf).

He, Liese!

Adam.

Was hast du da?

Erste Magd.

Braunschweiger Wurst, Herr Richter.

Adam.

Das sind Pupillenacten.

Licht.

Ich — verlegen!

Adam.

Die kommen wieder zur Registratur.

Erste Magd.

Die Würste?

Adam.

Würste — was! der Einschlag hier.

Licht.

Es war ein Misverständniß.

Die zweite Magd (tritt auf).

Im Bücherschrank,
Herr Richter, find' ich die Perrüke nicht.

Adam.

Warum nicht?

Zweite Magd.

Hm, weil Ihr —

Adam.

Nun?

Zweite Magd.

Gestern Abend —
Glock elf —

Adam.

Nun, werd' ich's hören?

Zweite Magd.

Ei, Ihr kamt ja,
Besinnt Euch, ohne die Perrük' ins Haus.

Adam.

Ich ohne die Perrüke?

Zweite Magd.

In der That;
Da ist die Liese, die's bezeugen kann.
Und Eure andr' ist beim Perrükenmacher.

Adam.

Ich wär' —

Erste Magd.

Ja, meiner Treu, Herr Richter Adam,
Kahlköpfig wart Ihr, als Ihr wiederkamt;
Ihr spracht, Ihr wärt gefallen, wißt Ihr nicht?
Das Blut mußt' ich Euch noch vom Kopfe waschen.

Adam.

Die Unverschämte!

Erste Magd.

Ich will nicht ehrlich sein —

Adam.

Halt's Maul, sag' ich, es ist kein wahres Wort.

Licht.

Habt Ihr die Wund' seit gestern schon?

Adam.

Nein, heut —
Die Wunde heut, und gestern die Perrüke.
Ich trug sie weiß gepudert auf dem Kopfe

Und nahm sie mit dem Hut, auf Ehre, blos,
Als ich ins Haus trat, aus Versehen ab.
Was die gewaschen hat, das weiß ich nicht. —
Scher' dich zum Satan, wo du hingehörst!
In die Registratur! —

(Erste Magd ab.)

Geh, Margarethe,
Gevatter Küster soll mir seine borgen;
In meine hätt' die Katze heute Morgen
Gejungt, das Schwein! Sie läge eingesäuet
Mir unterm Bette da — ich weiß nun schon.

Licht.

Die Katze — was? seid Ihr —

Adam.

So wahr ich lebe:
Fünf Junge, gelb und schwarz, und eins ist weiß.
Die schwarzen will ich in der Vecht ersäufen —
Was soll man machen? Wollt Ihr eine haben?

Licht.

In die Perrüke?

Adam.

Der Teufel soll mich holen!
Ich hatte die Perrüke aufgehängt
Auf einen Stuhl, da ich zu Bette ging;
Den Stuhl berühr' ich in der Nacht, sie fällt —

Licht.

Drauf nimmt die Katze sie ins Maul —

Adam.

Mein Seel —

Licht.

Und trägt sie unters Bett und jungt darin.

Adam.

Ins Maul? Nein.

Licht.

Nicht? Wie sonst?

Adam.

Die Katz' — ach was!

Licht.

Nicht? Oder Ihr vielleicht?

Adam.

Ins Maul — ich glaube.
Ich stieß sie mit dem Fuße heut hinunter,
Als ich es sah.

Licht.

Gut, gut.

Adam.

Canaillen die!
Die balzen sich und jungen, wo ein Platz ist.

Zweite Magd (kichernd).

So soll ich hingehn?

Adam

Ja, und meinen Gruß
An Muhme Schwarzgewand, die Küsterin,
Ich schickt' ihr die Perrüke unversehrt
Noch heut zurück. Ihm brauchst du nichts zu sagen.
Versteht du mich?

Zweite Magd.

Ich werd' es schon bestellen. (Ab).

Dritter Auftritt.

Adam und Licht.

Adam.

Mir ahnet heut nichts Guts, Gevatter Licht.

Licht.

Warum?

Adam.

Es geht bunt alles über Ecke mir.
Ist nicht auch heut Gerichtstag?

Licht.

Allerdings;
Die Kläger stehen vor der Thüre schon.

Adam.

Mir träumt', es hätt' ein Kläger mich ergriffen
Und schleppte vor den Richtstuhl mich; und ich,
Ich säße gleichwol auf dem Richtstuhl dort
Und schält' und hunzt' und schlingelte mich herunter,
Und judicirt' den Hals ins Eisen mir.

Licht.

Wie, Ihr Euch selbst?

Adam.

So wahr ich ehrlich bin.
Drauf wurden beide wir zu eins, und flohn,
Und mußten in den Fichten übernachten.

Licht.

Nun, und der Traum, meint Ihr?

Adam.

Der Teufel hol's!
Wenn's auch der Traum nicht ist, ein Schabernack,
Sei's wie es woll', ist wider mich im Werk!

Licht.

Die läpp'sche Furcht! Gebt Ihr nur vorschriftsmäßig,
Wenn der Gerichtsrath gegenwärtig ist,
Recht den Parteien auf dem Richterstuhle,
Damit der Traum vom ausgehunzten Richter
Auf andre Art nicht in Erfüllung geht!

Vierter Auftritt.

Der Gerichtsrath Walter tritt auf. Die Vorigen.

Walter.

Gott grüß Euch, Richter Adam.

Adam.

Ei willkommen!
Willkommen, gnäd'ger Herr, in unserm Huisum!
Wer konnte, du gerechter Gott, wer konnte
So freudigen Besuches sich gewärt'gen!
Kein Traum, der heute früh Glock achte noch
Zu solchem Glücke sich versteigen durfte.

Walter.

Ich komm' ein wenig schnell, ich weiß; und muß
Auf dieser Reis' in unsrer Staaten Dienst
Zufrieden sein, wenn meine Wirthe mich
Mit wohlgemeintem Abschiedsgruß entlassen.
Inzwischen ich, was meinen Gruß betrifft,
Ich mein's von Herzen gut, schon wenn ich komme.
Das Obertribunal in Utrecht will

Die Rechtspfleg' auf dem platten Land verbessern,
Die mangelhaft von mancher Seite scheint,
Und strenge Weisung hat der Misbrauch zu erwarten.
Doch mein Geschäft auf dieser Reis' ist noch
Ein strenges nicht; sehn soll ich blos, nicht strafen,
Und find' ich gleich nicht alles wie es soll,
Ich freue mich, wenn es erträglich ist.

Adam.

Fürwahr, so edle Denkart muß man loben.
Eu'r Gnaden werden hie und da, nicht zweifl' ich,
Den alten Brauch im Recht zu tadeln wissen,
Und wenn er in den Niederlanden gleich
Seit Kaiser Karl dem Fünften schon besteht:
Was läßt sich in Gedanken nicht erfinden?
Die Welt, sagt unser Sprichwort, wird stets klüger,
Und alles liest, ich weiß, den Puffendorf;
Doch Huisum ist ein kleiner Theil der Welt,
Auf den nicht mehr, nicht minder als sein Theil nur
Kann von der allgemeinen Klugheit kommen.
Klärt die Justiz in Huisum gütigst auf,
Und überzeugt Euch, gnäd'ger Herr, Ihr habt
Ihr noch so bald den Rücken nicht gekehrt,
Als sie auch völlig Euch befried'gen wird;
Doch fändet Ihr sie heut im Amte schon
Wie Ihr sie wünscht, mein Seel, so wär's ein Wunder,
Da sie nur dunkel weiß noch, was Ihr wollt.

Walter.

Es fehlt an Vorschriften, ganz recht. Vielmehr
Es sind zu viel, man wird sie sichten müssen.

Adam.

Ja, durch ein großes Sieb. Viel Spreu! Viel Spreu!

Walter.

Das ist dort der Herr Schreiber?

Licht.

Der Schreiber Licht,
Zu Eurer hohen Gnaden Diensten. Pfingsten
Neun Jahre, daß ich im Justizamt bin.

Adam (bringt einen Stuhl).

Setzt Euch.

Walter.

Laßt sein.

Adam.

Ihr kommt von Holla schon.

Walter.

Zwei kleine Meilen. Woher wißt Ihr das?

Adam.

Woher? Eur Gnaden Diener —

Licht.

Ein Bauer sagt' es,
Der eben jetzt von Holla eingetroffen.

Walter.

Ein Bauer?

Adam.

Aufzuwarten.

Walter.

Ja, es trug sich
Dort ein unangenehmer Vorfall zu,
Der mir die heitre Laune störte,
Die in Geschäften uns begleiten soll.
Ihr werdet davon unterrichtet sein?

Adam.

Wär's wahr, gestrenger Herr, der Richter Pfaul,
Weil er Arrest in seinem Haus empfing,
Verzweiflung hätt' den Thoren überrascht,
Er hing sich auf?

Walter.

Und machte Uebel ärger:
Was nur Unordnung schien, Verworrenheit,
Nimmt jetzt den Schein an der Veruntreuung,
Die das Gesetz, Ihr wißt's, nicht mehr verschont. —
Wie viele Kassen habt Ihr?

Adam.

Fünf, zu dienen.

Walter.

Wie, fünf! Ich stand im Wahn — Gefüllte Kassen? —
Ich stand im Wahn, daß Ihr nur vier —

Adam.

Verzeiht,
Mit der Rhein-Inundations-Collecten-Kasse.

Walter.

Mit der Inundations-Collecten-Kasse?
Doch jetzo ist der Rhein nicht inundirt,
Und die Collecten gehn mithin nicht ein. —
Sagt doch, Ihr habt ja wol Gerichtstag heut?

Adam.

Ob wir —

Walter.

Was?

Licht.

Ja, den ersten in der Woche.

Walter.

Und jene Schar von Leuten, die ich draußen
Auf Eurem Flure sah, sind das —

Adam.

Das werden —

Licht.

Die Kläger sind's, die sich bereits versammeln.

Walter.

Gut; dieser Umstand ist mir lieb. Ihr Herren,
Laßt diese Leute, wenn's beliebt, erscheinen.
Ich wohne dem Gerichtsgang bei; ich sehe,
Wie er in eurem Huisum üblich ist.
Wir nehmen die Registratur, die Kassen
Nachher, wenn diese Sache abgethan.

Adam.

Wie Ihr befehlt. — Der Büttel! He, Hanfriede!

Fünfter Auftritt.

Die zweite Magd tritt auf. Die Vorigen.

Zweite Magd.

Gruß von Frau Küsterin, Herr Richter Adam:
So gern sie die Perrük' Euch auch —

Adam.

Wie? Nicht?

Zweite Magd.

Sie sagt', es wäre Morgenpredigt heute;
Der Küster hätte selbst die eine auf,

Und seine andre wäre unbrauchbar,
Sie sollte heut zu dem Perrükenmacher.

Adam.

Verflucht!

Zweite Magd.

Sobald der Küster wiederkömmt,
Wird sie jedoch sogleich Euch seine schicken.

Adam.

Auf meine Ehre, gnäd'ger Herr —

Walter.

Was gibt's?

Adam.

Ein Zufall, ein verwünschter, hat um beide
Perrüken mich gebracht. Und jetzt bleibt mir
Die dritte aus, die ich mir leihen wollte;
Ich muß kahlköpfig den Gerichtstag halten.

Walter.

Kahlköpfig?

Adam.

Ja, beim ew'gen Gott, so sehr
Ich ohne der Perrüke Beistand um
Mein Richteransehn auch verlegen bin.
Ich müßt' es auf dem Vorwerk noch versuchen,
Ob mir vielleicht der Pächter —

Walter.

Auf dem Vorwerk?
Kann jemand anders hier im Orte nicht —

Adam.

Nein, in der That —

Walter.

Der Prediger vielleicht.

Adam.

Der Prediger, der —

Walter.

Oder Schulmeister.

Adam.

Seit der Sackzehnte abgeschafft, Eur Gnaden,
Wozu ich hier im Amte mitgewirkt,
Kann ich auf beider Dienste nicht mehr rechnen.

Walter.

Nun, Herr Dorfrichter, nun — und der Gerichtstag?
Denkt Ihr zu warten, bis die Haar' Euch wachsen?

Adam.

Ja, wenn Ihr mir erlaubt, schick' ich aufs Vorwerk.

Walter.

Wie weit ist's auf das Vorwerk?

Adam.

Ei, ein kleines
Halbstündchen.

Walter.

Eine halbe Stunde, was —
Und Eurer Sitzung Stunde schlug bereits!
Macht fort; ich muß noch heut nach Hussahe.

Adam.

Macht fort — ja —

Walter.

Ei, so pudert Euch den Kopf ein!
Wo Teufel auch, wo ließt Ihr die Perrüken?
Helft Euch so gut Ihr könnt; ich habe Eile.

Adam.

Auch das.

Der Büttel (tritt auf).

Hier ist der Büttel.

Adam.

Kann ich inzwischen
Mit einem guten Frühstück, Wurst aus Braunschweig,
Ein Gläschen Danziger etwa —

Walter.

Danke sehr.

Adam.

Ohn' Umständ'!

Walter.

Dank', Ihr hört's; hab's schon genossen.
Geht Ihr und nutzt die Zeit; ich brauche sie,
In meinem Büchlein etwas mir zu merken.

Adam.

Nun, wenn Ihr so befehlt — Komm, Margarethe!

Walter.

Ihr seid ja bös verletzt, Herr Richter Adam;
Seid Ihr gefallen?

Adam.

Hab' einen wahren Mordschlag
Heut früh, als ich dem Bett entstieg, gethan;
Seht, gnäd'ger Herr Gerichtsrath, einen Schlag
Ins Zimmer hin, ich glaubt', es wär' ins Grab.

Walter.

Das thut mir leid. Es wird doch weiter nicht
Von Folgen sein?

Adam.

Ich denke nicht. Und auch
In meiner Pflicht soll's weiter mich nicht stören.
Erlaubt!

Walter.

Geht, geht!

Adam (zum Büttel).

Die Kläger rufst du! Marsch!

(Adam, die Magd und der Büttel ab.)

Sechster Auftritt.

Frau Marthe, Eve, Veit und Ruprecht treten auf. — Walter und Licht im Hintergrunde.

Marthe.

Ihr krugzertrümmerndes Gesindel, ihr!
Ihr sollt mir büßen, ihr!

Veit.

Sei sie nur ruhig,
Frau Marth'! Es wird sich alles hier entscheiden.

Marthe.

O ja, entscheiden! Seht doch den Klugschwätzer!
Den Krug mir, den zerbrochenen, entscheiden!
Wer wird mir den geschiednen Krug entscheiden?
Hier wird entschieden werden, daß geschieden
Der Krug mir bleiben soll. Für so'n Schiedsurtheil
Geb' ich noch die geschiednen Scherben nicht.

Veit.

Wenn sie sich Recht erstreiten kann, sie hört's,
Ersetz' ich ihn.

Marthe.

Er mir den Krug ersetzen —
Wenn ich mir Recht erstreiten kann, ersetzen!
Setz' Er den Krug mal hin, versuch' Er's mal,
Setz' Er'n mal hin auf das Gesims! Ersetzen —
Den Krug, der kein Gebein zum Stehen hat,
Zum Liegen oder Sitzen hat — ersetzen!

Veit.

Sie hört's — was geifert sie — kann man mehr thun:
Wenn einer ihr von uns den Krug zerbrochen,
Soll sie entschädigt werden.

Marthe.

Ich entschädigt!
Als ob ein Stück von meinem Hornvieh spräche.
Meint Er, daß die Justiz ein Töpfer ist?
Und kämen die Hochmögenden und bänden
Die Schürze vor und trügen ihn zum Ofen,
Die könnten sonst was in den Krug mir thun,
Als ihn entschädigen — entschädigen!

Ruprecht.

Laß Er sie, Vater; folg' Er mir. Der Drache!
's ist der zerbrochne Krug nicht, der sie wurmt;
Die Hochzeit ist es, die ein Loch bekommen,
Und mit Gewalt hier denkt sie sie zu flicken.
Ich aber setze noch den Fuß eins drauf:
Verflucht bin ich, wenn ich die Metze nehme!

Marthe.

Der eitle Flaps! Die Hochzeit ich hier flicken —
Die Hochzeit, nicht des Flickdrahts, unzerbrochen
Nicht einen von des Kruges Scherben werth!
Und stünd' die Hochzeit blankgescheuert vor mir,
Wie noch der Krug auf dem Gesimse gestern,
So faßt' ich sie beim Griff jetzt mit den Händen
Und schlüg' sie gellend Ihm am Kopf entzwei;
Nicht aber hier die Scherben möcht' ich flicken!
Sie flicken!

Eve.

Ruprecht!

Ruprecht.

Fort, du —

Eve.

Liebster Ruprecht!

Ruprecht.

Mir aus den Augen!

Eve.

Ich beschwöre dich!

Ruprecht.

Die liederliche — ich mag nicht sagen, was.

Eve.

Laß mich ein einz'ges Wort dir heimlich —

Ruprecht.

Nichts!

Eve.

Du gehst zum Regimente jetzt, o Ruprecht;
Wer weiß, wenn du erst die Muskete trägst,
Ob ich dich je im Leben wieder sehe.
Krieg ist's, bedenke, Krieg, in den du ziehst:
Willst du mit solchem Grolle von mir scheiden?

Ruprecht.

Groll? Nein, bewahr' mich Gott, das will ich nicht.
Gott schenk' dir so viel Wohlergehn, als er
Erübrigen kann. Doch kehrt' ich aus dem Kriege
Gesund, mit erzgegossnem Leib zurück
Und würd' in Huisum achtzig Jahre alt,
So sagt' ich noch im Tode zu dir: Metze!
Du willst's ja selber vor Gericht beschwören.

Marthe (zu Eve).

Hinweg! Was sagt' ich dir? Willst du dich noch
Beschimpfen lassen? Der Herr Corporal
Ist was für dich, der würd'ge Holzgebein,
Der seinen Stock im Militär geführt,
Und nicht dort der Maulaffe, der dem Stock
Jetzt seinen Rücken bieten wird. Heut ist
Verlobung, Hochzeit; wäre Taufe heute,
Es wär' mir recht, und mein Begräbniß leid' ich,
Wenn ich dem Hochmuth erst den Kamm zertreten,
Der mir bis an die Krüge schwillet!

Eve.

Mutter,
Laßt doch den Krug! Laßt mich doch in der Stadt versuchen,
Ob ein geschickter Handwerksmann die Scherben
Nicht wieder Euch zur Lust zusammenfügt.

Und wär's um ihn geschehn, nehmt meine ganze
Sparbüchse hin und kauft Euch einen neuen.
Wer wollte doch um einen irdnen Krug,
Und stammt' er von Herodes' Zeiten her,
Solch einen Aufruhr, so viel Unheil stiften!

Marthe.

Du sprichst, wie du's verstehst. Willst du etwa
Die Fiedel tragen, Evchen, in der Kirche
Am nächsten Sonntag reuig Buße thun?
Dein guter Name lag in diesem Topfe,
Und vor der Welt mit ihm ward er zerstoßen,
Wenn auch vor Gott nicht und vor mir und dir.
Der Richter ist mein Handwerksmann; der Scherge,
Der Block ist's, Peitschenhiebe, die es braucht,
Und auf den Scheiterhaufen das Gesindel —
Wenn's unsre Ehre weiß zu brennen gilt
Und diesen Krug hier wieder zu glasiren!

Siebenter Auftritt.

Adam, im Ornat, doch ohne Perrüke, tritt auf. Die Vorigen.

Adam (für sich).

Ei Evchen — sieh — und der vierschröt'ge Schlingel,
Der Ruprecht! Ei was Teufel, sieh, die ganze Sippschaft!
Die werden mich doch nicht bei mir verklagen?

Eve.

O, liebste Mutter, folgt mir, ich beschwör' Euch,
Laßt diesem Unglückszimmer uns entfliehen!

Adam.

Gevatter, sagt mir doch, was bringen die?

Licht.

Was weiß ich? Lärm um nichts, Lappalien!
Es ist ein Krug zerbrochen worden, hör' ich.

Adam.

Ein Krug! So! Ei! Ei wer zerbrach den Krug?

Licht.

Wer ihn zerbrochen?

Adam.

Ja, Gevatterchen.

Licht.

Mein Seel, setzt Euch, so werdet Ihr's erfahren.

Adam (heimlich).

Evchen!

Eve (gleichfalls).

Geh Er!

Adam.

Ein Wort.

Eve.

Ich will nichts wissen.

Adam.

Was bringt ihr mir?

Eve.

Ich sag' Ihm, Er soll gehn!

Adam.

Evchen, ich bitte dich, was soll mir das bedeuten?

Eve.

Wenn Er nicht gleich — Ich sag's ihm, laß er mich!

Adam (zu Licht).

Gevatter, hört: mein Seel, ich halt's nicht aus,
Die Wund' am Schienbein macht mir Uebelkeiten:
Führt Ihr die Sach'; ich will zu Bette gehn.

Licht.

Zu Bett — Ihr wollt — Ich glaub', Ihr seid verrückt!

Adam.

Der Henker hol's, ich muß mich übergeben.

Licht.

Ich glaub', Ihr rast im Ernst. Soeben kommt Ihr —
Meinthalben, sagt's dem Herrn Gerichtsrath dort;
Vielleicht erlaubt er's. Ich weiß nicht, was Euch fehlt.

Adam (wieder zu Even).

Evchen, ich flehe dich um alle Wunden,
Was ist's, das ihr mir bringt?

Eve.

Er wird's schon hören.

Adam.

Ist's nur der Krug dort, den die Mutter hält,
Den ich so viel —

Eve.

Ja, der zerbrochne Krug nur.

Adam.

Und weiter nichts?

Eve.

Nichts weiter.

Adam.

Nichts? Gewiß nichts?

Eve.

Ich sag' ihm, geh Er, laß Er mich zufrieden!

Adam.

Hör' du, bei Gott, sei klug, ich rath' es dir!

Eve.

Er Unverschämter!

Adam.

In dem Attest steht
Der Name jetzt, Fracturschrift: Ruprecht Tümpel.
Hier trag' ich's fix und fertig in der Tasche;
Hörst du es knackern, Evchen? Sieh, das kannst du,
Auf meine Ehr', heut übers Jahr dir holen,
Dir Trauer-Schürz' und Mieder zuzuschneiden,
Wenn's heißt: Der Ruprecht in Batavia
Crepirt' — ich weiß, an welchem Fieber, nicht,
War's gelb, war's scharlach, oder war es faul.

Walter.

Sprecht nicht mit den Partein, Herr Richter Adam,
Vor der Session! Hier setzt Euch und befragt sie.

Adam.

Was sagt er? — Was befehlen Euer Gnaden?

Walter.

Was ich befehl'? Ich sagte deutlich Euch,
Daß Ihr nicht heimlich vor der Sitzung sollt
Mit den Partein zweideut'ge Sprache führen.
Hier ist der Platz, der Eurem Amt gebührt,
Und öffentlich Verhör, was ich erwarte.

Adam (für sich).

Verflucht! Ich kann mich nicht dazu entschließen —
Es klirrte etwas, da ich Abschied nahm —

Licht (ihn aufschreckend).

Herr Richter! Seid Ihr —

Adam.

Ich? Auf Ehre nicht!
Ich hatte sie behutsam drauf gehängt
Und müßt' ein Ochs gewesen sein —

Licht.

Was?

Adam.

Was?

Licht.

Ich fragte —

Adam.

Ihr fragtet, ob ich —

Licht.

Ob Ihr taub seid, fragt' ich.
Dort Seiner Gnaden haben Euch gerufen.

Adam.

Ich glaubte — Wer ruft?

Licht.

Der Herr Gerichtsrath dort.

Adam (für sich).

Ei, hol's der Henker auch, zwei Fälle gibt's,
Mein Seel, nicht mehr; und wenn's nicht biegt, so bricht's. —
Gleich! Gleich! Gleich! Was befehlen Euer Gnaden?
Soll jetzt die Procedur beginnen?

Walter.

Ihr seid ja sonderbar zerstreut; was fehlt Euch?

Adam.

Auf Ehr', verzeiht, es hat ein Perlhuhn mir,
Das ich von einem Indienfahrer kaufte,
Den Pips; ich soll es nudeln, und versteh's nicht,
Und fragte dort die Jungfer blos um Rath.
Ich bin ein Narr in solchen Dingen, seht,
Und meine Hühner nenn' ich meine Kinder.

Walter.

Hier setzt Euch. Ruft den Kläger und vernehmt ihn! —
Und Ihr, Herr Schreiber, führt das Protokoll!

Adam.

Befehlen Euer Gnaden, den Proceß
Nach den Formalitäten, oder so
Wie er in Huisum üblich ist, zu halten?

Walter.

Nach den gesetzlichen Formalitäten,
Wie er in Huisum üblich ist, nicht anders.

Adam.

Gut, gut; ich werd' Euch zu bedienen wissen. —
Seid Ihr bereit, Herr Schreiber?

Licht.

Zu Euren Diensten.

Adam.

So nimm, Gerechtigkeit, denn deinen Lauf! —
Klägere, trete vor.

Marthe.

Hier, Herr Dorfrichter.

Adam.

Wer seid Ihr?

Marthe.

Wer?

Adam.

Ihr.

Marthe.

Wer, ich?

Adam.

Wer Ihr seid,
Weß Namens, Standes, Wohnorts und so weiter.

Marthe.

Ich glaub', Er spaßt, Herr Richter.

Adam.

Spaßen, was!
Ich sitz' im Namen der Justiz, Frau Marthe,
Und die Justiz muß wissen, wer Ihr seid.

Licht (halblaut).
Laßt doch die sonderbare Frag'!

Marthe.
Ihr guckt
Mir alle Sonntag in die Fenster ja,
Wenn Ihr aufs Vorwerk geht!

Walter.
Kennt Ihr die Frau?

Adam.
Sie wohnt hier um die Ecke, Euer Gnaden,
Wenn man den Fußsteig durch die Hecken geht;
Witw' eines Castellans, Hebamme jetzt,
Sonst eine ehrliche Frau von gutem Rufe.

Walter.
Wenn Ihr so unterrichtet seid, Herr Richter,
So sind dergleichen Fragen überflüßig;
Setzt ihren Namen in das Protokoll
Und schreibt dabei: dem Amte wohlbekannt.

Adam.
Auch das. Ihr seid nicht für Formalitäten. —
Thut so, wie Seiner Gnaden anbefohlen!

Walter.
Fragt nach dem Gegenstand der Klage jetzt.

Adam.
Jetzt soll ich —

Walter.
Ja, den Gegenstand ermitteln.

Adam.
Das ist gleichfalls ein Krug, verzeiht.

Walter.
Wie, gleichfalls!

Adam.
Ein Krug, ein bloßer Krug. Setzt einen Krug
Und schreibt dabei: dem Amte wohlbekannt.

Licht.
Auf meine hingeworfene Vermuthung
Wollt Ihr, Herr Richter —

Adam.

Mein Seel, wenn ich's Euch sage,
So schreibt Ihr's hin! — Ist's nicht ein Krug, Frau Marthe?

Marthe.

Ja, hier der Krug —

Adam.

Da habt Ihr's.

Marthe.

Der zerbrochne —

Adam.

Pedantische Bedenklichkeit!

Licht.

Ich bitt' Euch —

Adam.

Und wer zerbrach den Krug? Gewiß der Schlingel —

Marthe.

Ja, er, der Schlingel dort.

Adam (für sich).

Mehr brauch' ich nicht.

Ruprecht.

Das ist nicht wahr, Herr Richter.

Adam (für sich).

Auf, aufgelebt, du alter Adam!

Ruprecht.

Das lügt sie in den Hals hinein.

Adam.

Schweig, Maulaffe!
Du steckst den Hals noch früh genug ins Eisen. —
Setzt einen Krug, Herr Schreiber, wie gesagt,
Zusammt dem Namen deß, der ihn zerschlagen. —
Jetzt wird die Sache gleich ermittelt sein.

Walter.

Herr Richter, ei, welch ein gewaltsames Verfahren!

Adam.

Wie so?

Licht.

Wollt Ihr nicht förmlich —

Adam.

Nein, sag' ich;
Ihr' Gnaden lieben Förmlichkeiten nicht.

Walter.

Wenn Ihr die Instruction, Herr Richter Adam,
Nicht des Processes einzuleiten wißt,
Ist hier der Ort jetzt nicht, es Euch zu lehren.
Wenn Ihr Recht anders nicht als so könnt geben,
So tretet ab; vielleicht kann's Euer Schreiber.

Adam.

Erlaubt, ich gab's, wie's hier in Huisum üblich;
Eu'r Gnaden haben's also mir befohlen.

Walter.

Ich hätt' —

Adam.

Auf meine Ehre!

Walter.

Ich befahl Euch,
Recht hier nach den Gesetzen zu ertheilen;
Und hier in Huisum glaubt' ich die Gesetze
Wie anderswo in den Vereinten Staaten.

Adam.

Da muß submiß ich um Verzeihung bitten;
Wir haben hier, mit Euer Gnaden Erlaubniß,
Statuten, eigenthümliche, in Huisum,
Nicht aufgeschriebene, muß ich gestehn, doch durch
Bewährte Tradition uns überliefert:
Von dieser Form, getrau' ich mir zu hoffen,
Bin ich noch heut kein Jota abgewichen.
Doch auch in eurer andern Form bin ich,
Wie sie im Reich mag üblich sein, zu Hause.
Verlangt Ihr den Beweis? Wohlan, befehlt;
Ich kann Recht so jetzt, jetzo so ertheilen.

Walter.

Ihr gebt mir schlechte Meinungen, Herr Richter.
Es sei; Ihr fangt von vorn die Sache an.

Adam.

Auf Ehr', gebt Acht, Ihr sollt zufrieden sein. —
Frau Marthe Rull, bringt Eure Klage vor.

Marthe.

Ich klag', Ihr wißt's, hier wegen dieses Krugs;
Jedoch vergönnt, daß ich, bevor ich melde
Was diesem Krug geschehen, auch beschreibe
Was er vorher mir war.

Adam.

Das Reden ist an Euch.

Marthe.

Seht ihr den Krug, ihr werthgeschätzten Herren?
Seht ihr den Krug?

Adam.

O ja, wir sehen ihn.

Marthe.

Nichts seht ihr, mit Verlaub, die Scherben seht ihr;
Der Krüge schönster ist entzwei geschlagen.
Hier grade auf dem Loch, wo jetzo nichts,
Sind die gesammten niederländischen Provinzen
Dem span'schen Philipp übergeben worden.
Hier im Ornat stand Kaiser Karl der Fünfte;
Von dem seht ihr nur noch die Beine stehn.
Hier kniete Philipp und empfing die Krone;
Der liegt im Topf, bis auf den Hintertheil,
Und auch noch der hat einen Stoß empfangen.
Dort wischten seine beiden Muhmen sich,
Der Franzen und der Ungarn Königinnen,
Gerührt die Augen aus; wenn man die eine
Die Hand noch mit dem Tuch empor sieht heben,
So ist's als weinete sie über sich.
Hier im Gefolge stützt sich Philibert,
Für den den Stoß der Kaiser aufgefangen,
Noch auf das Schwert; doch jetzo müßt' er fallen,
So gut wie Maximilian — der Schlingel! —
Die Schwerter unten jetzt sind weggeschlagen.
Hier in der Mitte, mit der heil'gen Mütze,
Sah man den Erzbischof von Arras stehn;
Den hat der Teufel ganz und gar geholt,
Sein Schatten nur fällt lang noch übers Pflaster.
Hier standen rings im Grunde Leibtrabanten
Mit Hellebarden, dicht gedrängt, und Spießen.
Hier Häuser, seht, vom großen Markt zu Brüssel;
Hier guckt noch ein Neugier'ger aus dem Fenster:
Doch was er jetzo sieht, das weiß ich nicht.

Adam.

Frau Marth', erlaßt uns das zerscherbte Pactum,
Wenn es zur Sache nicht gehört;
Uns geht das Loch — nichts die Provinzen an,
Die darauf übergeben worden sind.

Marthe.

Erlaubt, wie schön der Krug, gehört zur Sache.
Den Krug erbeutete sich Childerich,
Der Kesselflicker, als Oranien
Briel mit den Wassergeusen überrumpelte.
Ihn hatt' ein Spanier, gefüllt mit Wein,
Just an den Mund gesetzt, als Childerich
Den Spanier von hinten niederwarf,
Den Krug ergriff, ihn leert', und weiter ging.

Adam.

Ein würd'ger Wassergeuse!

Marthe.

Hierauf vererbte
Der Krug auf Fürchtegott, den Todtengräber;
Der trank zu dreimal nur, der Nüchterne,
Und stets vermischt mit Wasser, aus dem Krug:
Das erste mal, als er im Sechzigsten
Ein junges Weib sich nahm; drei Jahre drauf
Als sie noch glücklich ihn zum Vater machte;
Und als sie jetzt noch funfzehn Kinder zeugte,
Trank er zum dritten male, als sie starb.

Adam.

Gut; das ist auch nicht übel.

Marthe.

Drauf fiel der Krug
An den Zachäus, Schneider in Tirlemont,
Der meinem sel'gen Mann, was ich euch jetzt
Berichten will, mit eignem Mund erzählt.
Der warf, als die Franzosen plünderten,
Den Krug sammt allem Hausrath aus dem Fenster,
Sprang selbst und brach den Hals, der Ungeschickte,
Und dieser irdne Krug, der Krug von Thon,
Aufs Bein kam er zu stehen und blieb ganz.

Adam.

Zur Sache, wenn's beliebt, Frau Marthe Rull, zur Sache!

Marthe.

Drauf in der Feuersbrunst von Sechs und sechzig
Da hatt' ihn schon mein Mann, Gott hab' ihn selig —

Adam.

Zum Teufel, Weib, so seid Ihr noch nicht fertig?

Marthe.

Wenn ich nicht reden soll, Herr Richter Adam,
So bin ich unnütz hier, so will ich gehn
Und ein Gericht mir suchen, das mich hört.

Walter.

Ihr sollt hier reden, doch von Dingen nicht,
Die Eurer Klage fremd. Wenn Ihr uns sagt,
Daß jener Krug Euch werth, so wissen wir
So viel, als wir zum Richten hier gebrauchen.

Marthe.

Wie viel ihr brauchen möget, hier zu richten,
Das weiß ich nicht, und untersuch' es nicht;
Das aber weiß ich, daß ich, um zu klagen,
Muß vor euch sagen dürfen, über was.

Walter.

Gut denn; zum Schluß jetzt! Was geschah dem Krug,
Was, was geschah dem Krug im Feuer
Von Anno sechs und sechzig? Wird man's hören?
Was ist dem Krug geschehn?

Marthe.

Was ihm geschehen?
Nichts ist dem Krug, ich bitt' euch sehr, ihr Herren,
Nichts Anno sechs und sechzig ihm geschehen;
Ganz blieb der Krug, ganz in der Flammen Mitte,
Und aus des Hauses Asche zog ich ihn
Hervor, glasirt, am andern Morgen, glänzend,
Als käm' er eben aus dem Töpferofen.

Walter.

Nun gut, nun kennen wir den Krug, nun wissen
Wir alles, was dem Krug geschehn, was nicht;
Was gibt's jetzt weiter?

Marthe.

Nun, diesen Krug jetzt, seht — den Krug,
Zertrümmert einen Krug noch werth, den Krug,

Für eines Fräuleins Mund, die Lippe selbst
Nicht der Frau Erbstatthalterin zu schlecht,
Den Krug, ihr hohen Herren Richter beide —
Den Krug hat jener Schlingel mir zerbrochen.

Adam.

Wer?

Marthe.

Er, der Ruprecht dort.

Ruprecht.

Das ist gelogen,
Herr Richter.

Adam.

Schweig Er, bis man Ihn fragen wird;
Auch heut an Ihn noch wird die Reihe kommen! —
Habt Ihr's im Protokoll bemerkt?

Licht.

O ja.

Adam.

Erzählt den Hergang, würdige Frau Marthe.

Marthe.

Es war Uhr elfe gestern —

Adam.

Wann, sagt Ihr?

Marthe.

Uhr elf.

Adam.

Am Morgen?

Marthe.

Nein verzeiht, am Abend,
Und schon die Lamp' im Bette wollt' ich löschen,
Als laute Männerstimmen, ein Tumult
In meiner Tochter abgelegnen Kammer,
Als ob der Feind einbräche, mich erschreckt.
Geschwind die Trepp' eil' ich hinab, ich finde
Die Kammerthür gewaltsam eingesprengt,
Schimpfreden schallen wüthend mir entgegen,
Und da ich mir den Auftritt jetzt beleuchte,
Was find' ich jetzt, Herr Richter, was jetzt find' ich?
Den Krug find' ich zerscherbt im Zimmer liegen,
In jedem Winkel liegt ein Stück,

Das Mädchen ringt die Händ', und er, der Flaps dort,
Der trotzt wie toll euch in des Zimmer Mitte.

Adam.

Ei Wetter!

Marthe.

Was?

Adam.

Sieh da, Frau Marthe!

Marthe.

Ja.

Drauf ist's als ob in so gerechtem Zorn
Mir noch zehn Arme wüchsen, jeglichen
Fühl' ich mir wie ein Geier ausgerüstet.
Ihn stell' ich dort zu Rede, was er hier
In später Nacht zu suchen, mir die Krüge
Des Hauses tobend einzuschlagen habe;
Und er, zur Antwort gibt er mir — jetzt rathet —
Der Unverschämte! Der Halunke, der!
Aufs Rad will ich ihn sehen, oder mich
Nicht mehr geduldig auf den Rücken legen —
Er spricht, es hab' ein anderer den Krug
Vom Sims gestürzt — ein anderer, ich bitt' euch —
Der vor ihm aus der Kammer nur entwichen.
Und überhäuft mit Schimpf mir da das Mädchen.

Adam.

O faule Fische! Hierauf?

Marthe.

Auf dies Wort
Seh' ich das Mädchen fragend an; die steht
Gleich einer Leiche da; ich sage: Eve —
Sie setzt sich — ist's ein anderer gewesen?
Frag' ich. Und: Joseph und Marie, ruft sie,
Was denkt Ihr Mutter auch? — So sprich, wer war's? —
Wer sonst, sagt sie — und wer auch konnt' es anders? —
Und schwört mir zu, daß er's gewesen ist.

Eve.

Was schwor ich Euch? Was hab' ich Euch geschworen?
Nichts schwor ich, nichts Euch —

Marthe.

Eve!

Eve.

Nein, dies lügt Ihr.

Ruprecht.

Da hört ihr's.

Adam.

Hund, jetzt, verfluchter, schweig,
Soll hier die Faust den Rachen dir nicht stopfen!
Nachher ist Zeit für dich, nicht jetzt.

Marthe.

Du hättest nicht —

Eve.

Nein, Mutter; dies verfälscht Ihr.
Seht, leid thut's in der That mir tief zur Seele,
Daß ich es öffentlich erklären muß:
Doch nichts schwor ich, nichts, nichts hab' ich geschworen.

Adam.

Seid doch vernünftig, Kinder!

Licht.

Das ist ja seltsam!

Marthe.

Du hättest mir, o Eve, nicht versichert,
Nicht Joseph und Maria angerufen —

Eve.

Beim Schwur nicht, schwörend nicht! Seht, dies jetzt schwör' ich,
Und Joseph und Maria ruf' ich an.

Adam.

Ei, Leutchen! Ei, Frau Marthe, was auch macht sie,
Wie schüchtert sie das gute Kind auch ein!
Wenn sich die Jungfer wird besonnen haben,
Erinnert ruhig dessen, was geschehn —
Ich sage, was geschehen ist und was,
Spricht sie nicht wie sie soll, geschehn noch kann:
Gebt Acht, so sagt sie heut uns aus wie gestern,
Gleichviel ob sie's beschwören, kann ob nicht.
Laßt Joseph und Maria aus dem Spiele!

Walter.

Nicht doch, Herr Richter, nicht; wer wollte den
Parteien so zweideut'ge Lehren geben!

Marthe.

Wenn sie ins Angesicht mir sagen kann,
Schamlos, die liederliche Dirne, die,
Daß es ein andrer als der Ruprecht war,
So mag meintwegen sie — ich mag nicht sagen, was;
Ich aber, ich versichr' es Euch, Herr Richter,
Und kann ich gleich nicht, daß sie's schwor, behaupten,
Daß sie's gesagt hat gestern; das beschwör' ich,
Und Joseph und Maria ruf' ich an.

Adam.

Nun weiter will ja auch die Jungfer —

Walter.

Herr Richter!

Adam.

Eu'r Gnaden? — Was sagt er? — Nicht, Herzens-Evchen?

Marthe.

Heraus damit: hast du's mir nicht gesagt?
Hast du's mir gestern nicht, mir nicht gesagt?

Eve.

Wer leugnet Euch, daß ich's gesagt —

Adam.

Da habt ihr's!

Ruprecht.

Die Metze, die!

Adam.

Schreibt auf!

Veit.

Pfui, schäm' sie sich!

Walter.

Von Eurer Aufführung, Herr Richter Adam,
Weiß ich nicht, was ich denken soll. Wenn Ihr selbst
Den Krug zerschlagen hättet, könntet Ihr
Von Euch ab den Verdacht nicht eifriger
Hinwälzen auf den jungen Mann als jetzt. —
Ihr setzt nicht mehr ins Protokoll, Herr Schreiber,
Als nur der Jungfer Eingeständniß, hoff' ich,
Vom gestrigen Geständniß, nicht vom Facto. —
Ist's an die Jungfer jetzt schon, auszusagen?

Adam.

Mein Seel, wenn's ihre Reihe noch nicht ist —
In solchen Dingen irrt der Mensch, Eu'r Gnaden —
Wen hätt' ich fragen sollen jetzt? Beklagten?
Auf Ehr', ich nehme gute Lehre an.

Walter.

Wie unbefangen! — Ja, fragt den Beklagten;
Fragt, macht ein Ende, fragt, ich bitt' Euch sehr.
Dies ist die letzte Sache, die Ihr führt!

Adam.

Die letzte, was? Ei freilich, den Beklagten!
Wohin auch, alter Richter, dachtest du?
Verflucht das pips'ge Perlhuhn mir! Daß es
Crepirt wär an der Pest in Indien!
Stets liegt der Kloß von Nudeln mir im Sinn.

Walter.

Was liegt, was für ein Kloß liegt Euch —

Adam.

Der Nudelkloß,
Verzeiht, den ich dem Huhne geben soll;
Schluckt mir das Aas die Pille nicht herunter,
Mein Seel, so weiß ich nicht, wie's werden wird.

Walter.

Thut Eure Schuldigkeit, sag' ich, zum Henker!

Adam.

Beklagter, trete vor!

Ruprecht.

Hier, Herr Dorfrichter:
Ruprecht, Veit's, des Kossäthen, Sohn, aus Huisum.

Adam.

Vernahm Er dort, was vor Gericht soeben
Frau Marthe gegen Ihn hat angebracht?

Ruprecht.

Ja, Herr Dorfrichter, das hab' ich.

Adam.

Getraut Er sich,
Etwas dagegen aufzubringen, was?
Bekennt Er, oder unterfängt Er sich
Hier wie ein gottvergessner Mensch zu leugnen?

Ruprecht.
Was ich dagegen aufzubringen habe,
Herr Richter? Ei, mit Euerer Erlaubniß,
Daß sie kein wahres Wort gesprochen hat.

Adam.
So? Und das denkt Er zu beweisen?

Ruprecht.
O ja.

Adam.
Die würdige Frau Marthe, die —
Beruhige sie sich; es wird sich finden.

Walter.
Was geht Ihn die Frau Marthe an, Herr Richter?

Adam.
Was mir? Bei Gott, soll ich als Christ —

Walter.
Bericht'
Er, was Er für sich anzuführen hat. —
Herr Schreiber, wißt Ihr den Proceß zu führen?

Adam.
Ach, was!

Licht.
Ob ich — ei nun, wenn Euer Gnaden —

Adam.
Was glotzt Er da? Was hat Er aufzubringen?
Steht nicht der Esel wie ein Ochse da?
Was hat Er aufzubringen?

Ruprecht.
Was ich aufzubringen?

Walter.
Er, ja, Er soll den Hergang jetzt erzählen.

Ruprecht.
Mein Seel', wenn man zu Wort mich kommen ließe.

Walter.
's ist in der That, Herr Richter, nicht zu dulden.

Ruprecht.
Glock zehn Uhr mocht' es etwa sein zu Nacht —

Und warm just diese Nacht des Januars
Wie Mai — als ich zum Vater sage: Vater,
Ich will ein bissel noch zur Eve gehn.
Denn heuren wollt' ich sie, das müßt ihr wissen;
Ein rüstig Mädel ist's, ich hab's beim Ernten
Gesehn, wo alles von der Faust ihr ging
Und ihr das Heu man flog als wie gemaust.
Da sagt' ich: willst du? Und sie sagte: ach,
Was du da gakelst! Und nachher sagt' sie: ja.

Adam.

Bleib Er bei seiner Sache! Gakeln — was!
Ich sagte: willst du? Und sie sagte: ja.

Ruprecht.

Ja, meiner Treu, Herr Richter.

Walter.

Weiter! Weiter!

Ruprecht.

Nun,
Da sagt' ich: Vater, hört Er, laß er mich;
Wir schwatzen noch am Fenster was zusammen. —
Na, sagt er, lauf; bleibst du auch draußen? sagt er. —
Ja, meiner Seel', sag' ich, das ist geschworen. —
Na, sagt' er, lauf; um elfe bist du hier. —

Adam.

Na, so sag' du, und gakle, und kein Ende!
Na, hat er bald sich ausgesagt?

Ruprecht.

Na, sag' ich,
Das ist ein Wort, und setz' die Mütze auf,
Und geh'; und übern Steig will ich, und muß
Durchs Dorf zurückgehn, weil der Bach geschwollen.
Ei alle Wetter, denk' ich, Ruprecht, Schlag!
Nun ist die Gartenthür bei Marthens zu:
Denn bis um zehn läßt's Mädel sie nur offen;
Wenn ich um zehn nicht da bin, komm' ich nicht.

Adam.

Die liederliche Wirthschaft, die!

Walter.

Drauf weiter?

Ruprecht.

Drauf, wie ich übern Lindengang mich näh're
Bei Marthens, wo die Reihen dicht gewölbt
Und dunkel wie der Dom zu Utrecht sind,
Hör' ich die Gartenthüre fernher knarren.
Sieh da, da ist die Eve noch! sag' ich,
Und schicke freudig euch, von wo die Ohren
Mir Kundschaft brachten, meine Augen nach,
Und schelte sie, da sie mir wiederkommen,
Für blind, und schicke auf der Stelle sie
Zum zweiten mal, sich besser umzusehen,
Und schimpfe sie nichtswürdige Verleumder,
Aufhetzer, niederträcht'ge Ohrenbläser,
Und schicke sie zum dritten mal, und denke,
Sie werden, weil sie ihre Pflicht gethan,
Unwillig los sich aus dem Kopf mir reißen
Und sich in einen andern Dienst begeben:
Die Eve ist's, am Latz erkenn' ich sie,
Und einer ist's noch obenein.

Adam.

So? Einer noch? Und wer, Er Klugschwätzer?

Ruprecht.

Wer? Ja, mein Seel, da fragt Ihr mich —

Adam.

Nun also!
Und nicht gefangen, denk' ich, nicht gehangen.

Walter.

Fort, weiter in der Rede! — Laßt ihn doch!
Was unterbrecht Ihr ihn, Herr Dorfrichter?

Ruprecht.

Ich kann darauf das Abendmahl nicht nehmen,
Stockfinster war's und alle Katzen grau,
Doch müßt ihr wissen, daß der Flickschuster,
Der Lebrecht, den man kürzlich losgesprochen,
Dem Mädel längst mir auf die Fährte ging.
Ich sagte vor'gen Herbst schon: Eve, höre,
Der Schuft schleicht mir ums Haus, das mag ich nicht;
Sag' ihm, daß du kein Braten bist für ihn!
Mein Seel', sonst werf' ich ihn vom Hof herunter.
Die spricht: ich glaub', du schierst mich! sagt ihm was,
Das ist nicht hin, nicht her, nicht Fisch, nicht Fleisch:
Drauf geh' ich hin und werf' den Schlingel herrunter.

Adam.

So — Lebrecht heißt der Kerl?

Ruprecht.

Ja, Lebrecht.

Adam.

Gut;
Das ist ein Nam'; es wird sich alles finden. —
Habt Ihr's bemerkt im Protokoll, Herr Schreiber?

Licht.

O ja, und alles andere, Herr Richter.

Adam.

Sprich weiter, Ruprecht, jetzt, mein Sohn.

Ruprecht.

Nun schießt,
Da ich Glock elf das Pärchen hier begegne —
Glock zehn Uhr zog ich immer ab —, das Blatt mir.
Ich denke, halt, jetzt ist's noch Zeit, o Ruprecht,
Noch wachsen dir die Hirschgeweihe nicht;
Hier mußt du sorgsam dir die Stirn befühlen,
Ob dir von fern hornartig etwas keimt!
Und drücke sacht mich durch die Gartenpforte,
Und berg' in einen Strauch von Taxus mich,
Und hör' auch ein Gefispre hier, ein Scherzen,
Ein Zerren hin, Herr Richter, Zerren her.
Mein Seel, ich denk', ich soll vor Lust —

Eve.

Du Bösewicht!
Was das, o, schändlich ist von dir!

Marthe.

Halunke!
Dir weis' ich noch einmal, wenn wir allein sind,
Die Zähne! Wart, du weißt noch nicht, wo mir
Die Haare wachsen; wart, du sollst's erfahren!

Ruprecht.

Ein Viertelstündchen dauert's so; ich denke,
Was wird's doch werden, ist doch heut nicht Hochzeit?
Und eh' ich den Gedanken ausgedacht,
Husch: sind sie beid' ins Haus schon, vor dem Pastor!

Eve.

Geht, Mutter, mag es werden wie es will —

Adam.

Schweig du mir dort, rath' ich; das Donnerwetter
Schlägt über dich ein, unberufne Schwätzerin!
Wart, bis ich auf zur Red' dich rufen werde.

Walter.

Sehr sonderbar, bei Gott!

Ruprecht.

Jetzt hebt, Herr Richter Adam,
Jetzt hebt sich's wie ein Blutsturz mir. Luft!
Da mir der Knopf am Brustlatz springt: Luft jetzt!
Und reiße mir den Latz auf: Luft jetzt! sag' ich,
Und geh', und drück', und tret' und donnere,
Da ich der Dirne Thür verriegelt finde,
Gestemmt mit Macht, auf einen Tritt sie ein.

Adam.

Blitzjunge, du!

Ruprecht.

Just da sie auf jetzt rasselt,
Stürzt dort der Krug vom Sims ins Zimmer hin,
Und husch, springt einer aus dem Fenster euch:
Ich seh' die Schöße noch vom Rocke wehn.

Adam.

War das der Leberecht?

Ruprecht.

Wer sonst, Herr Richter?
Das Mädchen steht, die werf' ich übern Haufen,
Zum Fenster eil' ich hin, und find' den Kerl
Noch in den Pfählen hangen, am Spalier,
Wo sich das Weinlaub aufrankt bis zum Dach.
Und da die Klinke in der Hand mir blieb,
Als ich die Thür eindonnerte, so reiß' ich
Jetzt mit dem Stahl eins pfundschwer übern Döz ihm:
Den just, Herr Richter, konnt' ich noch erreichen.

Adam.

War's eine Klinke?

Ruprecht.

Was?

Adam.

Ob's —

Ruprecht.

Ja, die Thürklinke.

Adam.

Darum —

Licht.

Ihr glaubtet wol, es war ein Degen?

Adam.

Ein Degen? Ich — wie so?

Ruprecht.

Ein Degen!

Licht.

Je nun,
Man kann sich wol verhören; eine Klinke
Hat sehr viel Aehnlichkeit mit einem Degen.

Adam.

Ich glaub' —

Licht.

Bei meiner Treu, der Stiel, Herr Richter —

Adam.

Der Stiel!

Ruprecht.

Der Stiel, der war's nun aber nicht;
Der Klinke umgekehrtes Ende war's.

Adam.

Das umgekehrte Ende war's der Klinke!

Licht.

So! So!

Ruprecht.

Doch auf dem Griffe lag ein Klumpen
Blei, wie ein Degengriff, das muß ich sagen.

Adam.

Ja, wie ein Griff.

Licht.

Gut, wie ein Degengriff;
Doch irgendeine tück'sche Waffe mußt' es
Gewesen sein, das wußt' ich wol.

Walter.

Zur Sache stets, ihr Herren, doch! Zur Sache!

Adam.

Nichts als Allotrien, Herr Schreiber! — Er, weiter!

Ruprecht.

Jetzt stürzt der Kerl, und ich schon will mich wenden,
Als ich's im Dunkeln auf sich rappeln sehe.
Ich denke, lebst du noch? und steig' aufs Fenster,
Und will dem Kerl das Gehen unten legen:
Als jetzt, ihr Herrn, da ich zum Sprung just aushol',
Mir eine Handvoll grobgekörnten Sandes —
Und Kerl und Nacht und Welt und Fensterbret,
Worauf ich steh', denk' ich nicht, straf mich Gott,
Das alles fällt in einen Sack zusammen —
Wie Hagel stiebend in die Augen fliegt!

Adam.

Verflucht! Sieh da, wer that das?

Ruprecht.

Wer? Der Lebrecht.

Adam.

Halunke!

Ruprecht.

Meiner Treu, wenn er's gewesen —

Adam.

Wer sonst!

Ruprecht.

Als stürzte mich ein Schloßenregen
Von eines Bergs zehn Klaftern hohem Abhang,
So schlag' ich jetzt vom Fenster euch ins Zimmer;
Ich denk', ich schmettere den Boden ein.
Nun brech' ich mir den Hals doch nicht, auch nicht
Das Kreuz mir, Hüften oder sonst; inzwischen
Konnt' ich des Kerls doch nicht mehr habhaft werden,
Und sitze auf, und wische mir die Augen.
Die kommt und: Ach Herr Gott! ruft sie, und: Ruprecht,
Was ist dir auch? — Mein Seel, ich hob den Fuß;
Gut war's, daß ich nicht sah, wohin ich stieß.

Adam.

Kam das vom Sande noch?

Ruprecht.

Vom Sandwurf, ja.

Adam.

Verdammt, der traf!

Ruprecht.

Da ich jetzt aufersteh' —
Was sollt' ich auch die Fäuste hier mir schänden? —
So schimpf' ich sie, und sage: liederliche Metze!
Und denke, das ist gut genug für sie.
Doch Thränen, seht, ersticken mir die Sprache;
Denn da Frau Marthe jetzt ins Zimmer tritt,
Die Lampe hebt, und ich das Mädchen dort
Jetzt schlotternd zum Erbarmen vor mir sehe,
Sie, die so herzhaft sonst wol um sich sah,
So sag' ich zu mir: blind ist auch nicht übel.
Ich hätte meine Augen hingegeben,
Knippkügelchen, wer will, damit zu spielen.

Eve.

Er ist nicht werth, der Bösewicht —

Adam.

Sie soll schweigen!

Ruprecht.

Das Weitere wißt Ihr.

Adam.

Wie, das Weitere?

Ruprecht.

Nun ja, Frau Marthe kam und geiferte,
Und Ralf, der Nachbar, kam, und Hinz, der Nachbar,
Und Muhme Sus' und Muhme Liese kamen,
Und Knecht' und Mägd' und Hund' und Katzen kamen;
's war ein Spectakel, und Frau Marthe fragte
Die Jungfer dort, wer ihr den Krug zerschlagen,
Und die, die sprach — ihr wißt's — daß ich's gewesen.
Mein Seel, sie hat so unrecht nicht, ihr Herren:
Den Krug, den sie zu Wasser trug, zerschlug ich,
Und der Flickschuster hat im Kopf ein Loch.

Adam.

Frau Marthe, was entgegnet Ihr der Rede?
Sagt an!

Marthe.

Was ich der Red' entgegene?
Daß sie, Herr Richter, wie der Marder einbricht
Und Wahrheit wie ein gakelnd Huhn erwürgt.

Was Recht liebt, sollte zu den Keulen greifen,
Um dieses Ungethüm der Nacht zu tilgen!

Adam.

Da wird sie den Beweis uns führen müssen.

Marthe.

O ja, sehr gern. Hier ist mein Zeuge. — Rede!

Adam.

Die Tochter? Nein, Frau Marthe.

Walter.

Nein? Warum nicht?

Adam.

Als Zeugin, gnäd'ger Herr? Steht im Gesetzbuch
Nicht titulo — ist's quarto? oder quinto? —
Wenn Krüge oder sonst, was weiß ich,
Von jungen Bengeln sind zerschlagen worden,
So zeugen Töchter ihren Müttern nicht.

Walter.

In Eurem Kopf liegt Wissenschaft und Irrthum
Geknetet innig wie ein Teig zusammen;
Mit jedem Schnitte gebt Ihr mir von beidem.
Die Jungfer zeugt noch nicht, sie declarirt jetzt;
Ob und für wen sie zeugen will und kann,
Wird erst aus der Erklärung sich ergeben.

Adam.

Ja, declariren — gut! Titulo sexto.
Doch was sie sagt, das glaubt man nicht.

Walter.

Tritt vor, mein junges Kind.

Adam.

He, Lies'! — Erlaubt,
Die Zunge wird sehr trocken mir. — Margrethe!

Achter Auftritt.

Eine Magd tritt auf. Die Vorigen.

Adam.

Ein Glas mit Wasser!

Die Magd.

Gleich!

Adam.

Kann ich Euch gleichfalls —

Walter.

Ich danke.

Adam.

Franz oder Mos'ler? Was Ihr wollt.

(Walter verneigt sich; die Magd bringt Wasser und entfernt sich).

Neunter Auftritt.

Walter. Adam. Frau Marthe u. s. w. (ohne die Magd).

Adam.

Wenn ich freimüthig reden darf, Ihr Gnaden,
Die Sache eignet gut sich zum Vergleich.

Walter.

Sich zum Vergleich? Das ist nicht klar, Herr Richter.
Vernünft'ge Leute können sich vergleichen;
Doch wie Ihr den Vergleich schon wollt bewirken,
Da noch durchaus die Sache nicht entworren,
Das hätt' ich wol von Euch zu hören Lust.
Wie denkt Ihr's anzustellen? sagt mir an;
Habt Ihr ein Urtheil schon gefaßt?

Adam.

Mein Seel,
Wenn ich, da das Gesetz im Stich mich läßt,
Philosophie zu Hülfe nehmen soll,
So war's der Leberecht —

Walter.

Wer?

Adam.

Oder Ruprecht —

Walter.

Wer?

Adam.

Oder Lebrecht, der den Krug zerschlug.

Walter.

Wer also war's — der Lebrecht oder Ruprecht?
Ihr greift, ich seh', mit Eurem Urtheil ein
Wie eine Hand in einen Sack voll Erbsen.

Adam.

Erlaubt!

Walter.

Schweigt, schweigt, ich bitt' Euch.

Adam.

Wie Ihr wollt.
Auf meine Ehr', mir wär's vollkommen recht,
Wenn sie es alle beid' gewesen wären.

Walter.

Fragt dort, so werdet Ihr's erfahren.

Adam.

Sehr gern.
Doch wenn Ihr's heraus bekommt, bin ich ein Schuft. —
Habt Ihr das Protokoll da in Bereitschaft?

Licht.

Vollkommen.

Adam.

Gut.

Licht.

Und brech' ein eignes Blatt mir,
Begierig, was darauf zu stehen kommt.

Adam.

Ein eignes Blatt? Auch gut.

Walter.

Sprich dort, mein Kind.

Adam.

Sprich, Evchen, hörst du, sprich jetzt, Jungfer Evchen!
Gib Gotte, hörst du, Herzchen, gib, mein Seel,
Ihm und der Welt, gib ihm was von der Wahrheit;
Denk, daß du hier vor Gottes Richtstuhl bist,
Und daß du deinen Richter nicht mit Leugnen
Und Plappern, was zur Sache nicht gehört,
Betrüben mußt! Ach was, du bist vernünftig.
Ein Richter immer, weißt du, ist ein Richter,
Und einer braucht ihn heut, und einer morgen.
Sagst du, daß es der Lebrecht war: nun gut;
Und sagst du, daß es Ruprecht war: auch gut.
Sprich so, sprich so, ich bin kein ehrlicher Kerl,
Es wird sich alles wie du's wünschest finden.
Willst du mir hier von einem andern trätschen

Und dritten etwa, dumme Namen nennen —
Sieh, Kind, nimm dich in Acht, ich sag' nichts weiter.
In Huisum, hol's der Henker, glaubt dir's keiner,
Und keiner, Evchen, in den Niederlanden;
Du weißt, die weißen Wände zeugen nicht.
Der auch wird zu vertheidigen sich wissen;
Und deinen Ruprecht holt die Schwerenoth!

Walter.

Wenn Ihr doch Eure Reden lassen wolltet —
Geschwätz, gehauen nicht und nicht gestochen!

Adam.

Verstehen's Eu'r Gnaden nicht?

Walter.

Macht fort!
Ihr habt zulängst hier auf dem Stuhl gesprochen.

Adam.

Auf Ehr', ich habe nicht studirt, Eu'r Gnaden:
Bin ich euch Herrn aus Utrecht nicht verständlich,
Mit diesem Volk vielleicht verhält sich's anders;
Die Jungfer weiß, ich wette, was ich will.

Marthe.

Was soll das? Dreist heraus jetzt mit der Sprache!

Eve.

O liebste Mutter!

Marthe.

Du — ich rathe dir!

Ruprecht.

Mein Seel, 's ist schwer, Frau Marthe, dreist zu sprechen,
Wenn das Gewissen an der Kehl' uns sitzt.

Adam.

Schweig er jetzt, Nas'weis, mucks' er nicht!

Marthe.

Wer war's?

Eve.

O Jesus!

Marthe.

Maulaffe, der, der niederträchtige!
O Jesus — als ob sie eine Hure wäre!
War's der Herr Jesus?

Adam.

Frau Marthe! Unvernunft!
Was das für — Laß sie die Jungfer doch gewähren!
Das Kind einschrecken: Hure! Schafsgesicht!
So wird's uns nichts. Sie wird sich schon besinnen.

Ruprecht.

O ja, besinnen.

Adam.

Flaps dort, schweig er jetzt!

Ruprecht.

Der Flickschuster wird ihr schon einfallen.

Adam.

Der Satan! Ruft den Büttel! — He, Hanfriede!

Ruprecht.

Nun, nun, ich schweig', Herr Richter, laßt's nur sein.
Sie wird euch schon auf einen Namen kommen.

Marthe.

Hör' du, mach' mir hier kein Spectakel! sag' ich.
Hör', neunundvierzig bin ich alt geworden
In Ehren: funfzig möcht' ich gern erleben;
Den dritten Februar ist mein Geburtstag;
Heut ist der erste. Mach' es kurz, wer war's?

Adam.

Gut meinethalben! Gut, Frau Marthe Rull!

Marthe.

Der Vater sprach, als er verschied: Hör', Marthe,
Dem Mädel schaff' mir einen wackern Mann;
Und wird sie eine liederliche Metze,
So gib dem Todtengräber einen Groschen
Und laß mich wieder auf den Rücken legen:
Mein Seel, ich glaub', ich kehr' im Grab mich um.

Adam.

Nun, das ist auch nicht übel.

Marthe.

Willst du Vater
Und Mutter jetzt, mein Evchen, nach dem vierten
Gebot hoch ehren, gut, so sprich: in meine Kammer
Ließ ich den Schuster, oder einen dritten,
Hörst du? der Bräut'gam aber war es nicht.

Ruprecht.

Sie jammert mich. Laßt doch den Krug, ich bitt' Euch;
Ich will'n nach Utrecht tragen. Solch ein Krug —
Ich wollt', ich hätt' ihn nur entzwei geschlagen.

Eve.

Unedelmüth'ger, du! Pfui, schäme dich,
Daß du nicht sagst: gut, ich zerschlug den Krug!
Pfui, Ruprecht, pfui, o schäme dich, daß du
Mir nicht in meiner That vertrauen kannst!
Gab ich die Hand dir nicht und sagte: ja,
Als du mich fragtest: Eve, willst du mich?
Meinst du, daß du den Flickschuster nicht werth bist?
Und hättest du durchs Schlüsselloch mich mit
Dem Lebrecht aus dem Kruge trinken sehen,
Du hättest denken sollen: Ev' ist brav,
Es wird sich alles ihr zum Ruhme lösen,
Und ist's im Leben nicht, so ist es jenseits,
Und wenn wir auferstehn, ist auch ein Tag.

Ruprecht.

Mein Seel, das dauert mir zu lange, Evchen;
Was ich mit Händen greife, glaub' ich gern.

Eve.

Gesetzt, es wär' der Leberecht gewesen,
Warum — des Todes will ich ewig sterben —
Hätt' ichs dir Einzigem nicht gleich vertraut?
Jedoch warum vor Nachbarn, Knecht' und Mägden,
Gesetzt, ich hätte Grund es zu verbergen,
Warum, o Ruprecht, sprich, warum nicht sollt' ich
Auf dein Vertraun hin sagen, daß du's warst?
Warum nicht sollt' ich's? Warum sollt' ich's nicht?

Ruprecht.

Ei so zum Henker sag's; es ist mir recht,
Wenn du die Fiedel dir ersparen kannst.

Eve.

O du Abscheulicher! Du Undankbarer,
Werth, daß ich mir die Fiedel spare! Werth,
Daß ich mit einem Wort zu Ehren mich,
Und dich in ewiges Verderben bringe!

Walter.

Nun — und dies einz'ge Wort — halt uns nicht auf:
Der Ruprecht also war es nicht?

Eve.

Nein, gnäd'ger Herr — weil er's denn selbst so will,
Um seinetwillen nur verschwieg ich es:
Den irdnen Krug zerschlug der Ruprecht nicht,
Wenn er's euch selber leugnet, könnt ihr's glauben.

Marthe.

Eve! Der Ruprecht nicht?

Eve.

Nein, Mutter, nein;
Und wenn ich's gestern sagte, war's gelogen.

Marthe.

Hör', dir zerschlag' ich alle Knochen!
(Sie setzt den Krug nieder.)

Eve.

Thut was Ihr wollt.

Walter (drohend).

Frau Marthe!

Adam.

He, der Büttel! —
Schmeißt sie heraus dort, die verwünschte Vettel!
Warum soll's Ruprecht just gewesen sein;
Hat sie das Licht dabei gehalten, was?
Die Jungfer, denk' ich, wird es wissen müssen:
Ich bin ein Schelm, wenn's nicht der Lebrecht war.

Marthe.

War es der Lebrecht etwa? War's der Lebrecht?

Adam.

Sprich, Evchen, war's der Lebrecht nicht, mein Herzchen?

Eve.

Er Unverschämter, Er! Er Niederträcht'ger!
Wie kann Er sagen, daß es Lebrecht —

Walter.

Jungfer!
Was untersteht sie sich? Ist das mir der
Respect, den sie dem Richter schuldig ist?

Eve.

Ei was, der Richter dort — werth, selbst vor dem

Gericht, ein armer Sünder, dazustehn —
Er, der wol besser weiß, wer es gewesen!
(sich zum Dorfrichter wendend)
Hat Er den Lebrecht in die Stadt nicht gestern
Geschickt nach Utrecht vor die Commission,
Mit dem Attest, die die Rekruten aushebt?
Wie kann Er sagen, daß es Lebrecht war,
Wenn Er wohl weiß, daß der in Utrecht ist?

Adam.

Nun wer denn sonst? Wenn's Lebrecht nicht, zum Henker,
Nicht Ruprecht ist, nicht Lebrecht ist — Was machst du?

Ruprecht.

Mein Seel, Herr Richter Adam, laßt Euch sagen,
Hierin mag doch die Jungfer just nicht lügen;
Dem Lebrecht bin ich selbst begegnet gestern,
Als er nach Utrecht ging, früh war's Glock acht,
Und wenn er auf ein Fuhrwerk sich nicht lud,
Hat sich der Kerl, krummbeinig wie er ist,
Glock zehn Uhr nachts noch nicht zurück gehaspelt.
Es kann ein dritter wohl gewesen sein.

Adam.

Ach was — krummbeinig! Schafsgesicht, der Kerl
Geht seinen Stiefel, der, trotz Einem.
Ich will von ungespaltnem Leibe sein,
Wenn nicht ein Schäferhund von mäß'ger Größe
Muß seinen Trab gehn, mit ihm fortzukommen.

Walter.

Erzähl' den Hergang uns.

Adam.

Verzeihn Eu'r Gnaden,
Hierauf wird Euch die Jungfer schwerlich dienen.

Walter.

Nicht dienen — mir nicht dienen? Und warum nicht?

Adam.

Ein twatsches Kind, Ihr seht's, gut, aber twatsch,
Blutjung, gefirmelt kaum; das schämt sich noch,
Wenn's einen Bart von weitem sieht. So'n Volk,
Im Finstern leiden sie's, und wenn es Tag wird,
So leugnen sie's vor ihrem Richter ab.

Walter.

Ihr seid sehr nachsichtsvoll, Herr Richter Adam,
Sehr mild in allem, was die Jungfer angeht!

Adam.

Die Wahrheit Euch zu sagen, Herr Gerichtsrath,
Ihr Vater war ein guter Freund von mir.
Wollen Eu'r Gnaden heute huldreich sein,
So thun wir hier nicht mehr als unsre Pflicht
Und lassen seine Tochter gehn.

Walter.

Ich spüre große Lust in mir, Herr Richter,
Der Sache völlig auf den Grund zu kommen. —
Sei dreist, mein Kind, sag, wer den Krug zerschlagen;
Vor niemand stehst du in dem Augenblick,
Der einen Fehltritt nicht verzeihen könnte.

Eve.

Mein lieber, würdiger und gnäd'ger Herr,
Erlaßt mir, Euch den Hergang zu erzählen!
Von dieser Weigrung denkt uneben nicht;
Es ist des Himmels wunderbare Fügung,
Die mir den Mund in dieser Sache schließt.
Daß Ruprecht jenen Krug nicht traf, will ich
Mit einem Eid, wenn Ihr's verlangt,
Auf heiligem Altar bekräftigen;
Jedoch die gestrige Begebenheit
Mit jedem andern Zuge ist mein eigen,
Und nicht das ganze Garnstück kann die Mutter
Um eines einz'gen Fadens willen fordern,
Der, ihr gehörig, durchs Gewebe läuft.
Ich kann hier, wer den Krug zerschlug, nicht melden;
Geheimnisse, die nicht mein Eigenthum,
Müßt' ich, dem Kruge völlig fremd, berühren.
Früh oder spät will ich's ihr anvertrauen,
Doch hier das Tribunal ist nicht der Ort,
Wo sie das Recht hat, mich darnach zu fragen.

Adam.

Nein, Rechtens nicht, auf meine Ehre nicht!
Die Jungfer weiß, wo unsre Zäume hängen;
Wenn sie den Eid hier vor Gericht will schwören,
So fällt der Mutter Klage weg:
Dagegen ist nichts weiter einzuwenden.

Walter.

Was sagt zu der Erklärung sie, Frau Marthe?

Marthe.

Wenn ich gleich was Erkleckliches nicht aufbring',
Gestrenger Herr, so glaubt, ich bitt' Euch sehr,
Daß mir der Schlag blos jetzt die Zunge lähmte.
Beispiele gibt's, daß ein verlorner Mensch,
Um vor der Welt zu Ehren sich zu bringen,
Den Meineid vor dem Richterstuhle wagt; doch daß
Ein falscher Eid sich schwören kann auf heil'gem
Altar, um an den Pranger hinzukommen,
Das heut erfährt die Welt zum ersten mal.
Wär', daß ein andrer als der Ruprecht sich
In ihre Kammer gestern schlich, gegründet,
Wär's überall nur möglich, gnäd'ger Herr,
Versteht mich wohl: so säumt' ich hier nicht länger;
Den Stuhl setzt' ich, zur ersten Einrichtung,
Ihr vor die Thür und sagte: Geh, mein Kind,
Die Welt ist weit, da zahlst du keine Miethe,
Und lange Haare hast du auch geerbt,
Woran du dich, kommt Zeit, kommt Rath, kannst hängen!

Walter.

Ruhig, ruhig, Frau Marthe!

Marthe.

Da ich jedoch
Hier den Beweis noch anders führen kann
Als blos durch sie, die diesen Dienst mir weigert,
Und überzeugt bin völlig, daß nur er
Mir und kein anderer den Krug zerschlug:
So bringt die Lust, es kurzhin abzuschwören,
Mich noch auf einen schändlichen Verdacht.
Die Nacht von gestern birgt ein anderes
Verbrechen noch als blos die Krugverwüstung.
Ich muß Euch sagen, gnäd'ger Herr, daß Ruprecht
Zur Conscription gehört, in wenig Tagen
Soll er den Eid zur Fahn' in Utrecht schwören;
Die jungen Landessöhne reißen aus.
Gesetzt, er hätte gestern Nacht gesagt:
Was meinst du, Evchen, komm! die Welt ist groß;
Zu Kist' und Kasten hast du ja die Schlüssel!
Und sie, sie hätt' ein wenig sich gesperrt:
So hätte ohngefähr, da ich sie störte,

Bei ihm aus Rach', aus Liebe noch bei ihr,
Der Rest so wie geschehn erfolgen können.

Ruprecht.

Das Rabenaas! Was das für Reden sind:
Zu Kist' und Kasten —

Walter.

Still!

Eve.

Er, austreten!

Walter.

Zur Sache hier! Vom Krug ist hier die Rede.
Beweis, Beweis, daß Ruprecht ihn zerbrach!

Marthe.

Gut, gnäd'ger Herr. Erst will ich hier beweisen,
Daß Ruprecht mir den Krug zerschlug,
Und dann will ich im Hause untersuchen.
Seht, eine Zunge, die mir Zeugniß redet,
Bring' ich für jedes Wort auf, das er sagte,
Und hätt' in Reihen gleich sie aufgeführt,
Wenn ich von fern geahnet nur, daß diese
Die ihrige für mich nicht brauchen würde;
Doch wenn Ihr Frau Brigitte jetzo ruft,
Die seine Muhm' ist, so genügt mir die,
Weil die den Hauptpunkt just bestreiten wird.
Denn die, die hat Glock halb auf elf im Garten,
Merkt wohl, bevor der Krug zertrümmert worden,
Wortwechselnd mit der Ev' ihn schon getroffen;
Und wie die Fabel, die er aufgestellt,
Vom Kopf zu Fuß dadurch gespalten wird,
Durch diese einz'ge Zung', ihr hohen Richter,
Das überlass' ich selbst euch einzusehen.

Ruprecht.

Wer hat mich —

Veit.

Schwester Briggy?

Ruprecht

Mich mit Ev' im Garten?

Marthe.

Ihn mit der Ev' im Garten, Glock halb elf,
Bevor er noch, wie er geschwätzt, um elf

Das Zimmer überrumpelnd eingesprengt,
Im Wortgewechsel, kosend bald, bald zerrend,
Als wollt' er sie zu etwas überreden.

Adam (für sich).

Verflucht! Der Teufel ist mir gut.

Walter.

Schafft diese Frau herbei.

Ruprecht.

Ihr Herrn, ich bitt' euch:
Das ist kein wahres Wort, das ist nicht möglich.

Adam.

O wart, Halunke! — He, der Büttel! Hanfried! —
Denn auf der Flucht zerschlagen sich die Krüge. —
Herr Schreiber, geht, schafft Frau Brigitt' herbei!

Veit.

Hör', du verfluchter Schlingel, du, was machst du?
Dir brech' ich alle Knochen noch.

Ruprecht.

Weshalb auch?

Veit.

Warum verschwiegst du, daß du mit der Dirne
Glock halb auf elf im Garten schon scharwenzt?
Warum verschwiegst du's?

Ruprecht.

Warum ich's verschwieg?
Gotts Schlag und Donner, weil's nicht wahr ist, Vater!
Wenn das die Muhme Briggy zeugt, so hängt mich,
Und bei den Beinen sie meinthalb dazu.

Veit.

Wenn aber sie's bezeugt — nimm dich in Acht!
Du und die saubre Jungfer Eve dort,
Wie ihr auch vor Gericht euch stellt, ihr steckt
Doch unter einer Decke noch; 's ist irgend
Ein schändliches Geheimniß noch, von dem
Sie weiß und nur aus Schonung hier nichts sagt.

Ruprecht.

Geheimniß! Welches?

Veit.

Warum hast du eingepackt?
He, warum hast du gestern Abend eingepackt?

Ruprecht.

Die Sachen?

Veit.

Röcke, Hosen, ja, und Wäsche;
Ein Bündel, wie's ein Reisender just auf
Die Schultern wirft.

Ruprecht.

Weil ich nach Utrecht soll,
Weil ich zum Regiment soll. Himmel-Donner,
Glaubt Er, daß ich —

Veit.

Nach Utrecht? Ja nach Utrecht!
Du hast geeilt, nach Utrecht hinzukommen!
Vorgestern wußtest du noch nicht, ob du
Den fünften oder sechsten Tag würdst reisen.

Walter.

Weiß Er zur Sache was zu melden, Vater?

Veit.

Gestrenger Herr, ich will noch nichts behaupten.
Ich war daheim, als sich der Krug zerschlug,
Und auch von einer andern Unternehmung
Hab' ich, die Wahrheit zu gestehn, noch nichts,
Wenn ich jedweden Umstand wohl erwäge,
Der meinen Sohn verdächtig macht, bemerkt.
Von seiner Unschuld völlig überzeugt,
Kam ich hieher, nach abgemachtem Streit
Sein ehelich Verlöbniß aufzulösen
Und ihm das Silberkettlein einzufordern
Zusammt dem Schaupfennig, den er der Jungfer
Bei dem Verlöbniß vor'gen Herbst verehrt.
Wenn jetzt von Flucht was und Verrätherei
An meinem grauen Haar zu Tage kommt,
So ist mir das so neu, ihr Herrn, als euch:
Doch dann der Teufel soll den Hals ihm brechen!

Walter.

Schafft Frau Brigitt' herbei, Herr Richter Adam!

Adam.

Wird Euer Gnaden diese Sache nicht

Ermüden? Sie zieht sich in die Länge.
Eu'r Gnaden haben meine Kassen noch
Und die Registratur — Was ist die Glocke?

Licht.

Es schlug so eben halb.

Adam.

Auf elf.

Licht.

Verzeiht, auf zwölfe.

Walter.

Gleichviel.

Adam.

Ich glaub', die Zeit ist, oder ihr verrückt.
(Er sieht nach der Uhr.)
Ich bin kein ehrlicher Mann — Ja, was befehlt Ihr?

Walter.

Ich bin der Meinung —

Adam.

Abzuschließen? Gut.

Walter.

Erlaubt, ich bin der Meinung, fortzufahren.

Adam.

Ihr seid der Meinung — auch gut. Sonst würd' ich,
Auf Ehre, morgen früh Glock neun die Sache
Zu Euerer Zufriedenheit beend'gen

Walter.

Ihr wißt um meinen Willen.

Adam.

Wie Ihr befehlt. —
Herr Schreiber, schickt die Büttel ab; sie sollen
Sogleich ins Amt die Frau Brigitte laden.

Walter.

Und nehmt Euch — Zeit, die mir viel werth, zu sparen —
Gefälligst selbst der Sach' ein wenig an.

(Licht ab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Licht). Späterhin einige Mägde.

Adam (aufstehend).

Inzwischen könnte man, wenn's so gefällig,
Vom Sitze sich ein wenig lüften

Walter.

Hm, o ja.
Was ich sagen wollt' —

Adam.

Erlaubt Ihr gleichfalls,
Daß die Partein, bis Frau Brigitt' erscheint —

Walter.

Was, die Partein?

Adam.

Ja, vor die Thür, wenn Ihr —

Walter (für sich).

Verwünscht!
(laut) Herr Richter Adam, wißt Ihr was,
Gebt ein Glas Wein mir in der Zwischenzeit.

Adam.

Von ganzem Herzen gern. — He, Margarethe! —
Ihr macht mich glücklich, gnäd'ger Herr. — Margrethe!

Die Magd (tritt auf).

Hier.

Adam.

Was befehlt Ihr? — Tretet ab, ihr Leute! —
Franz? — Auf den Vorsaal draußen! — Oder Rhein?

Walter.

Von unserm Rhein.

Adam.

Gut. — Bis ich rufe. Marsch!

Walter.

Wohin?

Adam

Geh, vom versiegelten, Margrethe. —
Was? Auf den Flur blos draußen. — Hier, der Schlüssel.

Walter.

Hm, bleibt!

Adam.

Fort, Marsch! sag' ich. — Geh, Margarethe:
Und Butter, frisch gestampft, Käs' auch aus Limburg,
Und von der fetten pommerschen Räuchergans.

Walter.

Halt, einen Augenblick! Macht nicht so viel
Umständ', ich bitt' Euch sehr, Herr Richter.

Adam.

Schert
Zum Teufel euch! sag' ich. — Thu wie ich sagte!

Walter.

Schickt Ihr die Leute fort, Herr Richter?

Adam.

Euer Gnaden?

Walter.

Ob Ihr —

Adam.

Sie treten ab, wenn Ihr erlaubt,
Blos ab, bis Frau Brigitt' erscheint.
Wie, oder soll's nicht etwa —

Walter.

Hm, wie Ihr wollt.
Doch ob's der Mühe sich verlohnen wird?
Meint Ihr, daß es so lange Zeit wird währen,
Bis man im Ort sie trifft?

Adam.

's ist heute Holztag,
Gestrenger Herr; die Weiber größtentheils
Sind in den Fichten, Sträucher einzusammeln:
Es könnte leicht —

Ruprecht.

Die Muhme ist zu Hause.

Walter.

Zu Haus? Laßt sein.

Ruprecht.

Die wird sogleich erscheinen.

Walter.

Die wird uns gleich erscheinen. Schafft den Wein.

Adam (für sich).

Verflucht!

Walter.

Macht fort. Doch nichts zum Imbiß, bitt' ich,
Als ein Stück trocknen Brotes nur und Salz.

Adam (für sich).

Zwei Augenblicke mit der Dirn' allein —
(laut)
Ach, trocknes Brot, was, Salz — geht doch!

Walter.

Gewiß.

Adam.

Ei, ein Stück Käs' aus Limburg — mindstens Käse —
Macht erst geschickt die Zunge, Wein zu schmecken.

Walter.

Gut, ein Stück Käse denn; doch weiter nichts.

Adam.

So geh. Und weiß, von Damast, aufgedeckt! —
Schlecht alles zwar, doch recht.
(Die Magd ab.)
Das ist der Vortheil
Von uns verrufnen hagestolzen Leuten,
Daß wir, was andre knapp und kummervoll
Mit Weib und Kindern täglich theilen müssen,
Mit einem Freunde zur gelegnen Stunde
Vollauf genießen.

Walter.

Was ich sagen wollte —
Wie kamt Ihr doch zu Eurer Wund', Herr Richter?
Das ist ein böses Loch, fürwahr, im Kopf, das!

Adam.

Ich fiel.

Walter.

Ihr fielt. Hm, so. Wann? Gestern Abend?

Adam.

Heut, Glock halb sechs, verzeiht, am Morgen früh,
Da ich soeben aus dem Bette stieg.

Walter.

Worüber?

Adam.

Ueber — gnäd'ger Herr Gerichtsrath,
Die Wahrheit Euch zu sagen, über mich;
Ich schlug euch häuptlings an dem Ofen nieder,
Bis diese Stunde weiß ich nicht, warum?

Walter.

Von hinten?

Adam.

Wie? Von hinten.

Walter.

Oder vorn?
Ihr habt zwo Wunden, vorne ein' und hinten.

Adam.

Von vorn und hinten. — Margarethe!
(Die beiden Mägde mit Wein u. s. w. Sie decken auf, und gehen wieder ab.)

Walter.

Wie?

Adam.

Erst so, dann so. Erst auf die Ofenkante,
Die vorn die Stirn mir einstieß, und sodann
Vom Ofen rückwärts auf den Boden wieder,
Wo ich mir noch den Hinterkopf zerschlug.
(Er schenkt ein.)
Ist's Euch gefällig?

Walter (nimmt das Glas).

Hättet Ihr ein Weib,
So würd' ich wunderliche Dinge glauben,
Herr Richter.

Adam.

Wie so?

Walter.

Ja, bei meiner Treu,
So rings seh' ich zerkritzt Euch und zerkratzt.

Adam (lacht).

Nein, Gott sei Dank, Fraunnägel sind es nicht!

Walter.

Glaub's. Auch ein Vortheil noch der Hagestolzen.

Adam (fortlachend).
Strauchwerk für Seidenwürmer, das man trocknend
Mir an dem Ofenwinkel aufgesetzt. —
Auf Eurer Wohlergehn!
(Sie trinken.)

Walter.
Und grad' auch heut
Noch die Perrüke seltsam einzubüßen!
Die hätt' Euch Eure Wunde noch bedeckt.

Adam.
Ja, ja, jedwedes Uebel ist ein Zwilling. —
Hier von dem fetten jetzt, kann ich?

Walter.
Ein Stückchen.
Aus Limburg?

Adam.
Rect' aus Limburg, gnäd'ger Herr.

Walter.
Wie Teufel aber, sagt mir, ging das zu?

Adam.
Was?

Walter.
Daß Ihr die Perrüke eingebüßt.

Adam.
Ja seht, ich sitz' und lese gestern Abend
Ein Actenstück, und weil ich mir die Brille
Verlegt, duck' ich so tief mich in den Streit,
Daß bei der Kerze Flamme lichterloh
Mir die Perrüke angeht. Ich, ich denke,
Feu'r fällt vom Himmel auf mein sündig Haupt,
Und greife sie, und will sie von mir werfen;
Doch eh ich noch das Nackenband gelöst,
Brennt sie wie Sodom und Gomorrha schon;
Kaum daß ich die drei Haare noch mir rette.

Walter.
Verwünscht! Und Eure andere ist in der Stadt?

Adam.
Bei dem Perrükenmacher. — Doch zur Sache.

Walter.

Nicht allzu rasch, ich bitt', Herr Richter Adam.

Adam.

Ei was, die Stunde rollt. — Ein Gläschen hier.
(Er schenkt ein.)

Walter.

Der Lebrecht, wenn der Kauz dort wahr gesprochen,
Er auch hat einen bösen Fall gethan.

Adam.

Auf meine Ehr'! (Er trinkt.)

Walter.

Wenn hier die Sache,
Wie ich fast fürchte, unentworren bleibt,
So werdet Ihr, an Eurem Ort, den Thäter
Leicht noch aus seiner Wund' entdecken können.
(Er trinkt.)
Niersteiner?

Adam.

Was?

Walter.

Oder guter Oppenheimer?

Adam.

Nierstein. Sieh da, auf Ehre, Ihr versteht's.
Aus Nierstein, gnäd'ger Herr, als hätt' ich ihn geholt.

Walter.

Ich prüft' ihn vor drei Jahren an der Kelter. —
(Adam schenkt wieder ein.)
Wie hoch ist Euer Fenster dort, Frau Marthe?

Marthe.

Mein Fenster?

Walter.

Das Fenster jener Kammer, ja,
Worin die Jungfer schläft?

Marthe.

Die Kammer zwar
Ist nur vom ersten Stock, ein Keller drunter,
Mehr als neun Fuß das Fenster nicht vom Boden;

Jedoch die ganze wohlerwogene
Gelegenheit sehr ungeschickt zum Springen.
Denn auf zwei Fuß steht von der Wand ein Weinstock,
Der seine knot'gen Aeste rankend hin
Durch ein Spalier treibt längs der ganzen Wand:
Das Fenster selbst ist noch davon umstrickt.
Es würd' ein Eber, ein gewaffneter,
Müh mit den Fängern haben, durchzubrechen.

Adam.

Es hing auch keiner drin. (Er schenkt sich ein.)

Walter.

Meint Ihr?

Adam.

Ach, geht! (Er trinkt.)

Walter (zu Ruprecht).

Wie traf Er denn den Sünder? Auf den Kopf?

Adam.

Hier.

Walter.

Laßt.

Adam.

Gebt her.

Walter.

's ist halb noch voll.

Adam.

Will's füllen.

Walter.

Ihr hört's.

Adam.

Ei, für die gute Zahl.

Walter.

Ich bitt' Euch —

Adam.

Ach was, nach der Pythagoräer Regel — (Er schenkt ihm ein.)

Walter (wieder zu Ruprecht).

Wie oft traf Er dem Sünder denn den Kopf?

Adam.

Eins ist der Herr; zwei ist das finstre Chaos;

Drei ist die Welt — drei Gläser lob' ich mir;
Im dritten trinkt man mit den Tropfen Sonnen,
Und Firmamente mit den übrigen.

Walter.

Wie oftmals auf den Kopf traf Er den Sünder?
Er, Ruprecht, Ihn dort frag' ich.

Adam.

Wird man's hören?
Wie oft trafst du den Sündenbock? Na, heraus!
Gotts Blitz, seht, weiß der Kerl wol selbst, ob er —
Vergaßt du's?

Ruprecht.

Mit der Klinke?

Adam.

Ja, was weiß ich.

Walter.

Vom Fenster, als Er nach ihm herunter hieb?

Ruprecht.

Zweimal, ihr Herrn.

Adam.

Halunke — das behielt er! (Er trinkt.)

Walter.

Zweimal. Er konnt' ihn mit zwei solchen Hieben
Erschlagen, weiß Er.

Ruprecht.

Hätt' ich ihn erschlagen,
So hätt' ich ihn — es wär' mir grade recht;
Läg' er hier vor mir, todt, so könnt' ich sagen:
Der war's, ihr Herrn, ich hab' euch nicht belogen.

Adam.

Ja, todt — das glaub' ich. Aber so! (Er schenkt ein.)

Walter.

Konnt' Er ihn denn im Dunkeln nicht erkennen?

Ruprecht.

Nicht einen Stich, gestrenger Herr. Wie sollt' ich?

Adam.

Warum sperrtst du nicht die Augen auf? — Stoßt an!

Ruprecht.

Die Augen auf — ich hatt' sie aufgesperrt,
Der Satan warf sie mir voll Sand.

Adam (in den Bart).

Voll Sand, ja
Warum sperrtst du deine großen Augen auf! —
Hier. Was wir lieben! Gnäd'ger Herr, stoßt an!

Walter.

Was recht und gut und treu ist, Richter Adam!
(Sie trinken.)

Adam.

Nun denn, zum Schluß jetzt, wenn's gefällig ist.
(Er schenkt ein.)

Walter.

Ihr seid zuweilen bei Frau Marthe wol,
Herr Richter Adam? Sagt mir doch,
Wer außer Ruprecht geht dort aus und ein?

Adam.

Nicht allzu oft, gestrenger Herr; verzeiht,
Wer aus- und eingeht, kann ich Euch nicht sagen.

Walter.

Wie, solltet Ihr die Witwe nicht zuweilen
Von Eurem sel'gen Freund besuchen?

Adam.

Nein, in der That, sehr selten nur.

Walter.

Frau Marthe,
Habt Ihr's mit Richter Adam hier verdorben?
Er sagt, er spräche nicht mehr bei Euch ein.

Marthe.

Hm, gnäd'ger Herr, verdorben? Das just nicht.
Ich denk', er nennt mein guter Freund sich noch;
Doch daß ich oft in meinem Haus ihn sähe,
Das vom Herrn Vetter kann ich just nicht rühmen.
Neun Wochen sind's, daß er's zuletzt betrat,
Und auch nur da noch im Vorübergehn.

Walter.

Wie sagt Ihr?

Marthe.

Was?

Walter.

Neun Wochen wären's?

Marthe.

Neun,
Ja Donnerstag sind's zehn. Er bat sich Samen
Bei mir von Nelken und Aurikeln aus.

Walter.

Und Sonntags wenn er auf das Vorwerk geht?

Marthe.

Ja, da — da guckt er mir ins Fenster wol,
Und sagt Guten Tag zu mir und meiner Tochter;
Doch dann so geht er wieder seiner Wege.

Walter (für sich).

Hm, sollt' ich auch dem Manne wol — (Er trinkt.)
Ich glaubte,
Weil Ihr die Jungfer Muhme dort zuweilen
In Eurer Wirthschaft braucht, so würdet Ihr
Zu Dank die Mutter dann und wann besuchen.

Adam.

Wie so, gestrenger Herr?

Walter.

Wie so? Ihr sagtet,
Die Jungfer helfe Euren Hühnern auf,
Die Euch im Hof erkranken. Hat sie nicht
Noch heut in dieser Sach' Euch Rath ertheilt?

Marthe.

Ja, allerdings, gestrenger Herr, das thut sie.
Vorgestern schickt' er ihr ein krankes Perlhuhn
Ins Haus, das schon den Tod im Leibe hatte.
Vorm Jahr rettete sie ihm eins vom Pips,
Und dies auch wird sie mit der Nudel heilen:
Jedoch zum Dank ist er noch nicht erschienen.

Walter (verwirrt).

Schenkt ein, Herr Richter Adam, seid so gut,
Schenkt gleich mir ein; wir wollen eins noch trinken.

Adam.

Zu Eurem Dienst. Ihr macht mich glücklich. Hier.
(Er schenkt ein.)

Walter.

Auf Euer Wohlergehn! — Der Richter Adam,
Er wird früh oder spät schon kommen.

Marthe.

Meint Ihr? Ich zweifle.
Könnt' ich Niersteiner, solchen wie Ihr trinkt,
Und wie mein sel'ger Mann, der Castellan,
Wol auch von Zeit zu Zeit im Keller hatte,
Vorsetzen dem Herrn Vetter, wär's was anders:
Doch so besitz' ich nichts, ich arme Witwe,
In meinem Hause, das ihn lockt.

Walter.

Um so viel besser.

Elfter Auftritt.

Licht. Frau Brigitte, mit einer Perrüke in der Hand. Die Mägde. Die Vorigen.

Licht.

Hier, Frau Brigitte, herein.

Walter.

Ist das die Frau, Herr Schreiber Licht?

Licht.

Das ist die Frau Brigitte, Euer Gnaden.

Walter.

Nun denn, so laßt die Sach' uns jetzt beschließen. —
Nehmt ab, ihr Mägde, hier.

(Die Mägde mit Gläsern u. s. w. ab.)

Adam (während dessen).

Nun, Evchen, höre,
Dreh du mir deine Pille ordentlich,
Wie sich's gehört, so sprech' ich heute Abend
Auf ein Gericht Karauschen bei euch ein.
Dem Luder muß sie ganz jetzt durch die Gurgel;
Ist sie zu groß, so mag's den Tod dran fressen.

Walter (erblickt die Perrüke).

Was bringt uns Frau Brigitte dort für eine
Perrüke?

Licht.

Gnäd'ger Herr?

Walter.

Was jene Frau uns dort für eine Perrüke bringt?

Licht.

Hm —

Walter.

Was?

Licht.

Verzeiht —

Walter.

Werd' ich's erfahren?

Licht.

Wenn Eu'r Gnaden gütigst
Die Frau durch den Herrn Richter fragen wollen,
So wird, wem die Perrüke angehört,
Sich, und das Weitre, zweifl' ich nicht, ergeben.

Walter.

Ich will nicht wissen, wem sie angehört;
Wie kam die Frau dazu? Wo fand sie sie?

Licht.

Die Frau fand die Perrüke im Spalier
Bei Frau Margrethe Rull. Sie hing gespießt,
Gleich einem Nest, im Kreuzgeflecht des Weinstocks,
Dicht unterm Fenster, wo die Jungfer schläft.

Marthe.

Was, bei mir? Im Spalier?

Walter (heimlich).

Herr Richter Adam,
Habt Ihr mir etwas zu vertraun,
So bitt' ich um die Ehre des Gerichtes,
Ihr seid so gut und sagt mir's an.

Adam.

Ich Euch?

Walter.

Nicht? Habt Ihr nicht?

Adam.

Auf meine Ehre —
(Er ergreift die Perrüke.)

Walter.

Hier die Perrüke ist die Eure nicht?

Adam.

Hier die Perrük', ihr Herren, ist die meine.
Das ist, Blitz-Element, die nämliche,
Die ich dem Burschen vor acht Tagen gab,
Nach Utrecht sie zum Meister Mehl zu bringen.

Walter.

Wem? Was?

Licht.

Dem Ruprecht?

Ruprecht.

Mir?

Adam.

Hab' ich Ihm, Schlingel,
Als Er nach Utrecht vor acht Tagen ging,
Nicht die Perrük' hier anvertraut, sie zum
Friseur, daß er sie renovire, hinzutragen?

Ruprecht.

Ob Er — Nun ja, Er gab mir —

Adam.

Warum hat Er
Nicht die Perrük', Halunke, abgegeben?
Warum nicht hat Er sie, wie ich befohlen,
Beim Meister in der Werkstatt abgegeben?

Ruprecht.

Warum ich sie — Gotts Himmel-Donner-Schlag!
Ich hab' sie in der Werkstatt abgegeben.
Der Meister Mehl nahm sie —

Adam.

Sie abgegeben?
Und jetzt hängt sie im Weinspalier bei Marthens?
O wart, Canaille, so entkommst du nicht!
Dahinter steckt mir von Verkappung was
Und Meuterei, was weiß ich? — Wollt Ihr erlauben,
Daß ich sogleich die Frau nur inquirire?

Walter.

Ihr hättet die Perrüke —

Adam.

Gnäd'ger Herr,
Als jener Bursche dort vergangnen Dienstag
Nach Utrecht fuhr mit seines Vaters Ochsen,
Kam er ins Amt und sprach: Herr Richter Adam,
Habt Ihr im Städtlein etwas zu bestellen? —
Mein Sohn, sag' ich, wenn du so gut willt sein,
So laß mir die Perrük' hier auftoupiren;
Nicht aber sagt' ich ihm: geh und bewahre
Sie bei dir auf, verkappe dich darin,
Und laß sie im Spalier bei Marthens hängen.

Brigitte.

Ihr Herrn, der Ruprecht, mein' ich, halt zu Gnaden,
Der war's wol nicht. Denn da ich gestern Nacht
Hinaus aufs Vorwerk geh' zu meiner Muhme,
Die schwer im Kindbett liegt, hört' ich die Jungfer
Gedämpft im Garten hinten jemand schelten.
Wuth scheint und Furcht die Stimme ihr zu rauben:
Pfui, schäm' Er sich, Er Niederträchtiger,
Was macht Er? Fort! Ich werd' die Mutter rufen;
Als ob die Spanier im Lande wären.
Drauf: Eve! durch den Zaun hin: Eve! ruf' ich,
Was hast du? Was auch gibt's? Und still wird es. —
Nun, wirst du antworten? — Was wollt Ihr, Muhme? —
Was hast du vor? frag' ich. — Was werd' ich haben? —
Ist es der Ruprecht? — Ei so ja, der Ruprecht!
Geht Euren Weg doch nur. — So koch dir Thee!
Das liebt sich, denk' ich, wie sich andre zanken.

Marthe.

Mithin —

Ruprecht.

Mithin —

Walter.

Schweigt; laßt die Frau vollenden.

Brigitte.

Da ich vom Vorwerk nun zurückekehre,
Zur Zeit der Mitternacht etwa, und just
Im Lindengang bei Marthens Garten bin,
Huscht euch ein Kerl bei mir vorbei, kahlköpfig,
Mit einem Pferdefuß, und hinter ihm
Erstinkt's wie Dampf von Pech und Haar und Schwefel.
Ich sprech' ein Gott-sei-bei-uns aus, und drehe

Entsetzensvoll mich um, und seh', mein Seel,
Die Glatz', ihr Herren, im Verschwinden noch
Wie faules Holz den Lindengang durchleuchten.

Ruprecht.

Was! Himmel Tausend —

Marthe.

Ist sie toll, Frau Briggy?

Ruprecht.

Der Teufel, meint sie, wär's —

Licht.

Still! Still!

Brigitte.

Mein Seel,
Ich weiß, was ich gesehen und gerochen.

Walter (ungeduldig).

Frau, ob's der Teufel war, will ich nicht untersuchen,
Ihn aber, ihn denunciirt man nicht.
Kann sie von einem andern melden, gut:
Doch mit dem Sünder, da verschont sie uns!

Licht.

Wollen Eu'r Gnaden sie vollenden lassen.

Walter.

Blödsinnig Volk, das!

Brigitte.

Gut, wie Ihr befehlt;
Doch der Herr Schreiber Licht sind mir ein Zeuge.

Walter.

Wie, Ihr ein Zeuge?

Licht.

Gewissermaßen, ja.

Walter.

Fürwahr, ich weiß nicht —

Licht.

Bitte ganz submiß,
Die Frau in dem Berichte nicht zu stören.
Daß es der Teufel war, behaupt' ich nicht;
Jedoch mit Pferdefuß und kahler Glatze
Und hinten Dampf, wenn ich nicht sehr mich irre,
Hat's seine völl'ge Richtigkeit. — Fahrt fort!

Brigitte.

Da ich nun mit Erstaunen heut vernehme,
Was bei Frau Marthe Rull geschehn, und ich,
Den Krugzertrümmrer auszuspioniren,
Der mir zu Nacht begegnet am Spalier,
Den Platz, wo er gesprungen, untersuche,
Find' ich im Schnee, ihr Herrn, euch eine Spur —
Was find' ich euch für eine Spur im Schnee?
Rechts, fein und scharf und nett gekantet immer,
Ein ordentlicher Menschenfuß,
Und links, unförmig grobhin eingetölpelt,
Ein ungeheurer kloß'ger Pferdefuß.

Walter (ärgerlich).

Geschwätz, wahnsinniges, verdammenswürd'ges!

Veit.

Es ist nicht möglich, Frau!

Brigitte.

Bei meiner Treu!
Erst am Spalier, da wo der Sprung geschehen,
Seht, einen weiten schneezerwühlten Kreis,
Als ob sich eine Sau darin gewälzt;
Und Menschenfuß und Pferdefuß von hier,
Und Menschenfuß und Pferdefuß, und Menschenfuß und Pferdefuß
Quer durch den Garten bis in alle Welt.

Adam.

Verflucht! Hat sich der Schelm vielleicht erlaubt,
Verkappt, des Teufels Art —

Ruprecht.

Was — ich?

Licht.

Schweigt! Schweigt!

Brigitte.

Wer einen Dachs sucht und die Fährt' entdeckt,
Der Weidmann, triumphirt nicht so als ich.
Herr Schreiber Licht, sag' ich — denn eben seh' ich,
Von euch geschickt, den Würd'gen zu mir treten —
Herr Schreiber Licht, spart eure Session,
Den Krugzertrümmrer judicirt ihr nicht,
Der sitzt nicht schlechter euch als in der Hölle:
Hier ist die Spur, die er gegangen ist.

Walter.

So habt Ihr selbst Euch überzeugt?

Licht.

Eu'r Gnaden,
Mit dieser Spur hat's völl'ge Richtigkeit.

Walter.

Ein Pferdefuß?

Licht.

Fuß eines Menschen, bitte,
Doch praeter propter wie ein Pferdehuf.

Adam.

Mein Seel, ihr Herrn, die Sache scheint mir ernsthaft.
Man hat viel beißend abgefaßte Schriften,
Die, daß ein Gott sei, nicht gestehen wollen;
Jedoch den Teufel hat, soviel ich weiß,
Kein Atheist noch bündig wegbewiesen.
Der Fall, der vorliegt, scheint besonderer
Erörtrung werth. Ich trage darauf an,
Bevor wir ein Conclusum fassen,
Im Haag bei der Synode anzufragen,
Ob das Gericht befugt sei, anzunehmen,
Daß Belzebub den Krug zerbrochen hat.

Walter.

Ein Antrag, wie ich ihn von Euch erwartet. —
Was wol meint Ihr, Herr Schreiber?

Licht.

Euer Gnaden werden
Nicht die Synode brauchen, um zu urtheil'n. —
Vollendet — mit Erlaubniß! — den Bericht,
Ihr, Frau Brigitte, dort: so wird der Fall
Aus der Verbindung, hoff' ich, klar constiren.

Brigitte.

Hierauf: Herr Schreiber Licht, sag' ich, laßt uns
Die Spur ein wenig doch verfolgen, sehn,
Wohin der Teufel wol entwischt mag sein. —
Gut, sagt er, Frau Brigitt', ein guter Einfall;
Vielleicht gehn wir uns nicht weit um,
Wenn wir zum Herrn Dorfrichter Adam gehn.

Walter.

Nun, und jetzt fand sich —

Brigitte.

Zuerst jetzt finden wir
Jenseit des Gartens in dem Lindengange
Den Platz, wo, Schwefeldämpfe von sich lassend,
Der Teufel bei mir angeprellt: ein Kreis,
Wie scheu ein Hund etwa zur Seite weicht,
Wenn sich die Katze prustend vor ihn setzt.

Walter.

Drauf weiter?

Brigitte.

Nicht weit davon jetzt steht ein Denkmal seiner
An einem Baum, daß ich davor erschrecke.

Walter.

Ein Denkmal? Wie?

Brigitte.

Wie? Ja, da werdet Ihr —

Adam (für sich).

Verflucht, mein Unterleib!

Licht.

Vorüber, bitte,
Vorüber hier, ich bitte, Frau Brigitte.

Walter.

Wohin die Spur euch führte, will ich wissen.

Brigitte.

Wohin? Mein Treu, den nächsten Weg zu euch,
Just wie Herr Schreiber Licht gesagt.

Walter.

Zu uns? Hierher?

Brigitte.

Vom Lindengange, ja,
Aufs Schulzenfeld, den Karpfenteich entlang,
Den Steg, quer übern Gottesacker dann
Hier, sag' ich, her, zum Herrn Dorfrichter Adam.

Walter.

Zum Herrn Dorfrichter Adam?

Adam.

Hier zu mir?

Brigitte.

Zu Euch, ja.

Ruprecht.

Wird doch der Teufel nicht
In dem Gerichtshof wohnen?

Brigitte.

Mein Treu, ich weiß nicht,
Ob er in diesem Hause wohnt; doch hier,
Ich bin nicht ehrlich, ist er abgestiegen:
Die Spur geht hinten ein bis an die Schwelle.

Adam.

Sollt' er vielleicht hier durchpassirt —

Brigitte.

Ja oder durchpassirt, kann sein auch das:
Die Spur vornaus —

Walter.

War eine Spur vornaus?

Licht.

Vornaus, verzeihn Eu'r Gnaden, keine Spur.

Brigitte.

Ja, vornaus war der Weg zertreten.

Adam.

Zertreten — durchpassirt — Ich bin ein Schuft,
Der Kerl, paßt auf, hat den Gesetzen hier
Was angehängt! Ich will nicht ehrlich sein,
Wenn es nicht stinkt in der Registratur.
Wenn meine Rechnungen, wie ich nicht zweifle,
Verwirrt befunden werden sollten,
Auf meine Ehr', ich stehe für nichts ein.

Walter.

Ich auch nicht. (für sich) Hm, ich weiß nicht, war's der linke,
War es der rechte, seiner Füße einer —
Herr Richter, Eure Dose! Seid so gefällig!

Adam.

Die Dose?

Walter.

Die Dose — gebt! hier!

Adam (zu Licht).

Bringt dem Herrn Gerichtsrath —

Walter.

Wozu die Umständ'? Einen Schritt gebraucht's.

Adam.

Es ist schon abgemacht. — Gebt Seiner Gnaden.

Walter.

Ich hätt' Euch was ins Ohr gesagt.

Adam.

Vielleicht daß wir nachher Gelegenheit —

Walter.

Auch gut.

(Nachdem sich Licht wieder gesetzt.)

Sagt doch, ihr Herrn, ist jemand hier im Orte,
Der misgeschaffne Füße hat?

Licht.

Hm, allerdings ist jemand hier in Huisum —

Walter.

So? Wer?

Licht.

Wollen Eu'r Gnaden den Herrn Richter fragen.

Walter.

Den Herrn Richter Adam?

Adam.

Ich weiß von nichts;
Zehn Jahre bin ich hier im Amt zu Huisum,
Soviel ich weiß, ist alles grad gewachsen.

Walter (zu Licht).

Nun, wen hier meint Ihr?

Marthe.

Laß Er doch seine Füße draußen!
Was steckt Er untern Tisch verstört sie hin,
Daß man fast meint, Er wär' die Spur gegangen.

Walter.

Wer? Der Herr Richter Adam?

Adam.

Ich — die Spur?
Bin ich der Teufel? Ist das ein Pferdefuß?
(Er zeigt seinen linken Fuß.)

Walter.

Auf meine Ehr', der Fuß ist gut.
(heimlich)
Macht jetzt mit der Session sogleich ein Ende!

Adam.

Ein Fuß, wenn den der Teufel hätt',
So könnt' er auf die Bälle gehn und tanzen.

Marthe.

Das sag' ich auch. Wo wird der Herr Dorfrichter —

Adam.

Ach was — ich!

Walter.

Macht, sag' ich, gleich ein Ende!

Brigitte.

Den einz'gen Scrupel nur, ihr würd'gen Herrn,
Macht, dünkt mich, dieser feierliche Schmuck.

Adam.

Was für ein feierlicher —

Brigitte.

Hier die Perrüke.
Wer sah den Teufel je in solcher Tracht?
Ein Bau, gethürmter, strotzender von Talg
Als eines Domdechanten auf der Kanzel!

Adam.

Wir wissen hierzuland nur unvollkommen,
Was in der Hölle Mod' ist, Frau Brigitte.
Man sagt, gewöhnlich trägt er eignes Haar;
Doch auf der Erde, bin ich überzeugt,
Wirft er in die Perrüke sich, um sich
Den Honoratioren beizumischen.

Walter.

Nichtswürd'ger! Werth, vor allem Volk ihn schmachvoll
Vom Tribunal zu jagen! — Was Euch schützt,
Ist einzig nur die Ehre des Gerichts.
Schließt Eure Session!

Adam.

Ich will nicht hoffen —

Walter.

Ihr hofft jetzt nichts; Ihr zieht Euch aus der Sache.

Adam.

Glaubt Ihr, ich hätte, ich, der Richter, gestern
Im Weinstock die Perrüke eingebüßt?

Walter.

Behüte Gott, die Eur' ist ja im Feuer
Wie Sodom und Gomorrha aufgegangen.

Licht.

Vielmehr — vergebt mir, gnäd'ger Herr — die Katze
Hat gestern in die seinige gejungt.

Adam.

Ihr Herrn, wenn hier der Anschein mich verdammt:
Ihr übereilt euch nicht, bitt' ich. Es gilt
Mir Ehre — oder Prostitution.
Solang' die Jungfer schweigt, begreif' ich nicht,
Mit welchem Recht ihr mich beschuldiget.
Hier auf dem Richterstuhl von Huisum sitz' ich
Und lege die Perrüke auf den Tisch:
Den, der behauptet, daß sie mein gehört,
Fordr' ich vors Oberlandgericht in Utrecht.

Licht.

Hm, die Perrüke paßt Euch doch, mein Seel,
Als wär' auf Euren Scheiteln sie gewachsen.

(Er setzt sie ihm auf.)

Adam.

Verleumdung!

Licht.

Nicht?

Adam.

Als Mantel um die Schultern
Mir noch zu weit, wie viel mehr um den Kopf.

(Er besieht sich im Spiegel.)

Ruprecht.

Ei, solch ein Donnerwetter-Kerl!

Walter.

Still, Er!

Marthe.

Ei, solch ein blitzverfluchter Richter, das!

Walter.

Noch einmal, wollt Ihr gleich — soll ich die Sache enden?

Adam.

Ja was befehlt Ihr?

Ruprecht (zu Eve.)

Eve, sprich, ist er's?

Walter.

Was untersteht der Unverschämte sich?

Veit.

Schweig du! sag' ich.

Adam.

Wart, Bestie, dich fass' ich!

Ruprecht.

Ei du Blitz-Pferdefuß!

Walter.

Heda, der Büttel!

Veit.

Halt's Maul! sag' ich.

Ruprecht.

Wart, heute reich' ich dich,
Heut streust du keinen Sand mir in die Augen!

Walter.

Habt Ihr nicht so viel Witz, Herr Richter —

Adam.

Ja, wenn Eu'r Gnaden
Erlauben, fäll' ich jetzo die Sentenz.

Walter.

Gut, thut das, fällt sie.

Adam.

Die Sache jetzt constirt,
Und Ruprecht dort, der Racker, ist der Thäter.

Walter.

Auch gut das. Weiter!

Adam.

Den Hals erkenn' ich
Ins Eisen ihm, und weil er ungebührlich
Sich gegen seinen Richter hat betragen,
Schmeiß' ich ihn ins vergitterte Gefängniß —
Wie lange, werd' ich noch bestimmen.

Eve.

Den Ruprecht?

Ruprecht.

Ins Gefängniß mich?

Eve.

Ins Eisen?

Walter.

Spart eure Sorgen, Kinder! — Seid Ihr fertig?

Adam.

Den Krug meinthalb mag er ersetzen, oder nicht.

Walter.

Gut denn, geschlossen ist die Session;
Und Ruprecht appellirt an die Instanz zu Utrecht.

Eve.

Er soll, er, erst nach Utrecht appelliren?

Ruprecht.

Was — ich?

Walter.

Zum Henker, ja! Und bis dahin —

Eve.

Und bis dahin?

Ruprecht.

In das Gefängniß gehn?

Eve.

Den Hals ins Eisen stecken? Seid Ihr auch ein Richter?
Er dort, der Unverschämte, der dort sitzt,
Er selber war's —

Walter.

Du hörst's — zum Teufel, schweig —
Ihm bis dahin krümmt sich kein Haar.

Eve.

Auf, Ruprecht!
Der Richter Adam hat den Krug zerbrochen.

Ruprecht.

Ei wart, du!

Marthe.

Er?

Brigitte.

Der dort?

Eve.

Er, ja. — Auf, Ruprecht!
Er war bei deiner Eve gestern:
Auf, faß ihn, schmeiß ihn jetzo wie du willst!

Walter (steht auf).

Halt dort! Wer hier Unordnungen —

Eve.

Gleichviel,
Das Eisen ist verdient — Geh, Ruprecht,
Geh, schmeiß ihn von dem Tribunal herunter!

Adam.

Verzeiht, ihr Herrn. (Er läuft weg.)

Eve.

Hier! Auf!

Ruprecht.

Halt' ihn!

Eve.

Geschwind!

Adam.

Was?

Ruprecht.

Blitz-Hinketeufel!

Eve.

Hast du ihn?

Ruprecht.

Gotts Schlag und Wetter!
Es ist sein Mantel blos!

Walter.

Fort, ruft den Büttel!

Ruprecht (schlägt den Mantel).

Ratz! Das ist eins. Und Ratz! Und Ratz! Noch eins,
Und noch eins — in Ermangelung des Buckels.

Walter.

Er ungezogner Mensch! — Schafft hier mir Ordnung! —
An Ihm, wenn Er sogleich nicht ruhig ist,
Ihm wird der Spruch von Eisen heut noch wahr.

Veit.

Sei ruhig, du vertrackter Schlingel!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Adam). Sie begeben sich alle in den Vordergrund der Bühne.

Ruprecht.

Ei, Evchen,
Wie hab' ich heute schändlich dich beleidigt!
Ei Gotts Blitz alle Wetter, und wie gestern!
Ei du mein goldnes Mädchen, Herzens-Braut,
Wirst du dein Lebtag mir vergeben können?

Eve (wirft sich dem Gerichtsrath zu Füßen).

Herr, wenn Ihr jetzt nicht helft, sind wir verloren!

Walter.

Verloren? Warum das?

Ruprecht.

Herr Gott, was gibt's?

Eve.

Errettet Ruprecht von der Conscription!
Denn diese Conscription — der Richter Adam
Hat mir's als ein Geheimniß anvertraut —
Geht nach Ostindien; und von dort, Ihr wißt,
Kehrt von drei Männern einer nur zurück!

Walter.

Was, nach Ostindien! Bist du bei Sinnen?

Eve.

Nach Bantam, gnäd'ger Herr; verleugnet's nicht!
Hier ist der Brief, die stille heimliche
Instruction, die Landmiliz betreffend,
Die die Regierung jüngst deshalb erließ:
Ihr seht, ich bin von allem unterrichtet.

Walter (nimmt den Brief und liest ihn).

O unerhört arglistiger Betrug! —
Der Brief ist falsch.

Eve.

Falsch?

Walter.

Falsch, so wahr ich lebe! —
Herr Schreiber Licht, sagt selbst, ist das die Ordre,
Die man aus Utrecht jüngst an euch erließ?

Licht.

Die Ordre — was! Der Sünder, der! Ein Wisch,
Den er mit eignen Händen aufgesetzt!
Die Truppen, die man anwarb, sind bestimmt
Zum Dienst im Landesinneren; kein Mensch
Denkt dran, sie nach Ostindien zu schicken.

Eve.

Nein, nimmermehr, ihr Herrn?

Walter.

Bei meiner Ehre!
Und zum Beweise meines Worts: den Ruprecht,
Wär's so wie du mir sagst, ich kauf' ihn frei.

Eve (steht auf).

O Himmel, wie belog der Böswicht mich!
Denn mit der schrecklichen Besorgniß eben
Quält' er mein Herz, und kam zur Zeit der Nacht,
Mir ein Attest für Ruprecht aufzudringen;
Bewies, wie ein erlognes Krankheitszeugniß
Von allem Kriegsdienst ihn befreien könnte;
Erklärte und versicherte, und schlich,
Um es mir auszufert'gen, in mein Zimmer —
So Schändliches, ihr Herren, von mir fordernd,
Daß es kein Mädchenmund wagt auszusprechen!

Brigitte.

Ei, der nichtswürdig-schändliche Betrüger!

Ruprecht.

Laß, laß den Pferdehuf, mein süßes Kind!
Sieh, hätt' ein Pferd bei dir den Krug zertrümmert,
Ich wär' so eifersüchtig just als jetzt!

(Sie küssen sich.)

Veit.

Das sag' ich auch. Küßt und versöhnt und liebt euch!
Und Pfingsten, wenn ihr wollt, mag Hochzeit sein.

Licht (am Fenster).

Seht, wie der Richter Adam, bitt' ich euch,
Berg auf, Berg ab, als flöh' er Rad und Galgen,
Das aufgepflügte Winterfeld durchstampft!

Walter.

Was, ist das Richter Adam?

Licht.

Allerdings.

Mehrere.

Jetzt kommt er auf die Straße. Seht, seht,
Wie die Perrüke ihm den Rücken peitscht!

Walter.

Geschwind, Herr Schreiber, fort; holt ihn zurück,
Daß er nicht Uebel rettend ärger mache!
Von seinem Amt zwar ist er suspendirt,
Und Euch bestell' ich, bis auf weitere
Verfügung, hier im Ort es zu verwalten;
Doch sind die Kassen richtig, wie ich hoffe,
Zur Desertion ihn zwingen will ich nicht.
Fort, thut mir den Gefallen, holt ihn wieder!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Licht).

Marthe.

Sagt doch, gestrenger Herr, wo find' ich auch
Den Sitz in Utrecht der Regierung?

Walter.

Weshalb, Frau Marthe?

Marthe (empfindlich).

Hm, weshalb? Ich weiß nicht —
Soll hier dem Kruge nicht sein Recht geschehn?

Walter.

Verzeiht mir, allerdings. Am großen Markt,
Und Dienstag ist und Freitag Session.

Marthe.

Gut; auf die Woche stell' ich dort mich ein.

(Alle ab.)

Anmerkungen.

3. Das Käthchen von Heilbronn.

S. 4: „Unter dem Helmsturz". Das Wort gibt keinen rechten Sinn. Vermuthlich haben wir zu lesen: Helmstutz, d. i. Helmbusch, wie es im „Phöbus" statt dessen heißt: „unter dem Schatten der Federbüsche".

S. 8: „Seit jenem Tage folgt sie ihm... geführt am Strahl seines Angesichts, fünfdrähtig wie einen Tau um ihre Seele gelegt". Nach „Angesichts" ergänze: den er, oder: den sie. „Tau" braucht Kleist hier als Masculinum. Der ganze Satz leidet unter dem Eindruck der Schwerfälligkeit.

S. 9: „Das Hütlein, das ihr schlafend (eigentlich der Schlafenden) vom Haupte gerutscht war"; fehlerhafte Construction.

S. 10: „der mich jetzt darum straft". „Strafen", hier: tadeln, schelten.

S. 28. Den ganzen Monolog hat man schwülstig und aus dem Charakter fallend genannt; in der ersten Hälfte ist dem auch so, und Kleist überbietet sich hier gleichsam selbst im Hervorzaubern der gewagtesten Bilder, bei welcher Gelegenheit er modernisirt wie irgendeiner. Vortrefflich indeß und nur durch einige pomphafte Phrasen entstellt ist die zweite Hälfte und darin der Charakter des schon vom Liebespfeil unbewußt getroffenen Grafen glücklich gewahrt. — „Von jeder frommen Tugend strahlender"; so mit Recht der „Phöbus" und Schmidt; das „Jugend" im Original offenbar Druckfehler.

S. 31: „Kleopatra fand Einen (nämlich den Antonius), und als der sich den Kopf zerschellt hatte, schauten die andern." Dies „schauten", was außer dem Original auch der „Phöbus" hat, in „scheuten" umzuändern, haben wir keinen Grund; denn „schauen" in prägnantem Sinn bezieht sich auf die durch eigene unmittelbare Wahrnehmung gewonnene, jede Täuschung ausschließende Vorsicht und steht hier der blinden Schwärmerei gegenüber.

S. 32: „daß sie es (das Gesicht) ewig in einer Scheide tragen sollte“ wie einen Degen (Schmidt). — „die Scheitel, belegt mit Kreide“; allem Anschein nach denkt Kleist hierbei an den allerdings erst später in die Mode gekommenen Puder.

S. 37: Hybla, Stadt an der Ostküste Siciliens.

S. 46: „Es soll mir das Gefühl.... nicht stören“, wie im ersten Theil: verwirren.

S. 68: „Und was enthält er mir?“ Ueber diesen gleichfalls von Kleist mit Vorliebe gebrauchten sogenannten Dativus ethicus, s. Köhler, S. 54.

S. 72: „So nimm die Schürze“. Das Original hat allerdings hier „Schärpe“; doch steht ausdrücklich in dem angehängten Druckfehlerverzeichniß: lies Schürze statt Schärpe. Graf Wetter spricht absichtlich so wegwerfend, um vor Käthchen sein überwallendes Gefühl zu verbergen.

S. 82 und öfter „ein Cherub“. Bei Kleist laufen die Formen Cherub, Seraph einerseits, und Cherubim, Seraphim andrerseits, beide gleichfalls als Einzahl gebraucht, nebeneinander her, letztere (falsche) Form indeß als die üblichere.

S. 83: „Laß mich sein!“ Dieser Ausdruck kommt auch sonst bei Kleist vor, so in der „Hermannsschlacht“ S. 81 und im neunten Auftritt der „Penthesilea“.

S. 90. Man hat in diesem Monolog eine höchst prosaische, nüchterne Vorbereitung der folgenden so überaus poetischen Scene, eine bloße Anleimung an den Organismus der Dichtung finden wollen. Sollte es aber nicht gerade in des Dichters Absicht gelegen haben, der unvergleichlichen Scene unter dem Holunderbusch eben diesen freilich etwas hausväterischen Monolog vorauszuschicken, um allen Zauber seiner Poesie gleich darauf desto unerwarteter und nachhaltiger zu entfalten?

S. 99: „Ritter Flammberg, höre ich“ u. s. w. Reminiscenz aus Schillers „Fiesco“, II, 4.

S. 101: „Was gibt's? Sag an! — Du bleichst?“ für: erbleichst; so auch an andrer Stelle kurz: „Fern dich!“

S. 105: „Graf Wetterstrahl“. Der Misbrauch des Namens „Wetterstrahl“ zu einem Bilde im Munde des Kaisers soll, wie Schmidt meint, vielleicht das Humoristische dieses Deus ex machina

vorbereiten; doch können wir in dem ganzen Eingreifen dieses Deus ex machina nichts Humoristisches finden, sondern vielmehr den größten Fehler der Dichtung. Vgl. die Einleitung, S. IX.

S. 107: „Bänkeltochter", statt: Bankertstochter, aus dem Original in Grimm's „Wörterbuch" aufgenommen.

S. 109. Dieser Monolog, der lebhaft an die allererste Kindheit der dramatischen Kunst erinnert, ist unstreitig die schwächste Stelle im Drama. Schade, daß hier Kleist's Phantasie so sehr erlahmt ist. Inhalt wie Form stehen weit unter dem Niveau der übrigen Dichtung.

S. 110: „Sie ist eine mosaische Arbeit." „Mosaisch" hier gleich: musivisch. Das Wort ist in dieser Bedeutung veraltet.

S. 112: „scheusel'ge Bosheit". „Scheuselig": in der Weise eines Scheusals; nach der Analogie von: glückselig, friedselig u. a.

---

4. Der zerbrochene Krug.

S. 126: „Hier den gesetzten (Fuß)?" Vgl. damit die noch ausführlichere Stelle im „Phöbus": „Hier den gesetzten Fuß, den würdigen, der ohnhin schwer den Weg der Sünde wandelt." Kleist gibt, um mit ganz besonderm Nachdruck auf den Klumpfuß hinzuweisen, ihm im „Phöbus" drei Epitheta auf einmal: gesetzt, würdig, schwerwandelnd. „Gesetzt", d. i. bedächtig, ruhig und maßvoll einhergehend, hier scherzhaft vom Alter auf den Fuß übertragen.

S. 132: „und alles, was es gilt", worum es sich dreht.

S. 141: „den Puffendorf." Samuel Freiherr von Pufendorf (1632—94), berühmter Lehrer des Naturrechts. Die Stelle ist zugleich ein Fingerzeig dafür, in welcher Zeit ungefähr das Stück spielt.

S. 153: „Klägere, trete vor!" Absichtlich gewählte alterthümliche Form.

S. 157: „Dem span'schen Philipp übergeben worden." Die Abtretung der Niederlande an Philipp II. erfolgte Ende 1555, die Einnahme von Briel (Brielle) in Südholland 1572.

S. 158: „erlaßt uns das zerscherbte Pactum": das in Scherben geschlagene Bild des Vertrags, den die Stände mit Philipp geschlossen.

S. 161: „Aufs Rad will ich ihn (nämlich flechten) sehen."

S. 163: „Ist's an die Jungfer jetzt schon"; ergänze: gekommen.

S. 168: „das Pärchen hier begegne." „Begegnen" mit dem Accusativ kommt auch sonst, wenngleich selten vor. (Vgl. Grimm's Wörterbuch I, 1283). — „Nun schießt das Blatt mir", d. i. ich ward bestürzt, aufgeregt, ahnte Wichtiges (vgl. Grimm II, 75, über die Bedeutung dieses Ausdrucks).

S. 180: „Twatsch", dwatsch, albern, querköpfig.

S. 181: „Die Jungfer weiß, wo unsre Zäume hängen", d. i. wie wir zu zäumen, zu gängeln sind, damit sie sich aus der Schlinge ziehe.

S. 191: „duck' ich so tief mich in den Streit", in die Proceßacten (Schmidt).

S. 214: „Küßt und versöhnt und liebt euch." Aehnlich in der „Hermannsschlacht", V, 14: „Vergebt, vergeßt, versöhnt, umarmt und liebt euch!"

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Ausgewählte Dramen

von

Heinrich von Kleist.

Mit Einleitung und Anmerkungen
herausgegeben
von
Karl Siegen.

In zwei Theilen.

Zweiter Theil.

Das Käthchen von Heilbronn. — Der zerbrochene Krug.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1877.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.